

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 50 | 72. Jahrgang | 17. Dezember 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



**Mitreißender Einsatz**  
Bettina von Wahl aus Ostmecklenburg erhält die Bughagenmedaille **11**



**Heimliche Helden**  
Seit zehn Jahren bauen Christen auf Rügen eine Gemeinde auf **13**

MELDUNGEN

**Nach 100 Jahren wieder Glockendreiklang**

**Sietow.** Die Sietower Dorfkirche bei Röbel hat nach 100 Jahren wieder einen Glockendreiklang. Zwei neue Bronzeglocken, 320 und 540 Kilogramm schwer, wurden am 2. Sonntag im Advent geweiht und ergänzen nun die 85 Kilogramm schwere Sakramentsglocke aus dem 19. Jahrhundert. Die Vorgänger waren im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen worden. 2015 in Karlsruhe gegossen, standen die Glocken dann in der Sietower Kirche, weil am Turm noch Sanierungsarbeiten ausstanden. Sie sind verziert mit stilisierten Mohnblüten, Getreideähren, Booten und Fischen. Die Kosten von 33 000 Euro wurden komplett aus Spenden finanziert. So hatte Gemeindepastor Dietrich Scharnowski vor drei Jahren durch eine Benefiztour bis ins norwegische Narvik 10 000 Euro erradelt. *epd/kiz*

**Mehrheit für Arndt als Uni-Namenspatron**

**Greifswald.** Das Ergebnis einer internen Meinungsumfrage zum Namen der Universität in Greifswald steht fest: Fast die Hälfte aller Uni-Mitarbeiter (48,7 Prozent) plädiert demnach für die Beibehaltung des Namens „Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald“. Rund 34,4 Prozent wünschen sich „Universität Greifswald“, rund 15 Prozent finden beides akzeptabel. Vom 27. November bis 8. Dezember waren die 15 149 Uni-Angehörigen elektronisch befragt worden, 32,7 Prozent nahmen teil. Vor allem die nichtakademischen Mitarbeiter würden den Namen Arndt gern behalten (76 Prozent Ja, 17 Prozent Nein), gefolgt von den Studenten (43 zu 38 Prozent). Nur bei den Professoren war das die Minderheit (38 zu 48 Prozent). Der Uni-Senat will am 20. Dezember beraten. *kiz*

## Segenslicht für Fischer und Skipper

13. Lichterfahrt und Seemannsweihnacht am 3. Adventssonntag in Wismar

**Bis zu 6000 Besucher werden am Sonntag zur „Seemannsweihnacht“ mit Segnung der Schiffe und Lichterfahrt im Wismarer Alten Hafen erwartet. Begonnen wird um 12 Uhr mit einem maritimen Weihnachtsmarkt, teilt der Verein „Poeler Kogge“ mit.**

Von Norbert Wiaterk  
**Wismar.** Peter Samulewitz (66) freut sich schon lange auf diesen dritten Sonntag im Advent. Dann findet in Wismar die 13. Seemannsweihnacht und Lichterfahrt statt. „Eine Veranstaltung, die für die Skipper, aber auch die Landratten einmalig ist. Wir bieten den kleinsten Weihnachtsmarkt, der aber am besten besucht wird“, erklärt der Kapitän der Poeler Kogge „Wissemara“. Wie Samulewitz mitteilt, waren beim weihnachtlich-maritimen Spektakel im vergangenen Jahr etwa 6000 Besucher an der Kai-kante unterwegs.

Das Programm wird im Vergleich zum Vorjahr nicht verändert. Für die Ausfahrt am 17. Dezember haben sich 14 mit unzähligen Lämpchen geschmückte Schiffe angemeldet, neben der Poeler Kogge, dem Lotsenschoner „Atalanta“ und dem Fahrgastschiff „Sturmvogel II“ auch vier Schiffe der Adler-Reederei, das Zeesboot „Lisette“, die Kutter „Carisma“, „Vorwärts“ und „Bella“ sowie die Barkasse „Ragna“. Mit dabei sind auch die Seenotrettungsboote „Konrad Otto“ aus Kühlungsborn und „Günther Schöpfs“ aus Timmendorf/Poel. Der Stagesegelschoner „Qualle“ sticht nach einem Schaden nicht in See. Die Passagiere wurden auf ein Adler-Schiff umgebucht.

Diese Ausfahrt, mit der Fischer und Schiffseigner das Jahr beenden und sich für die zu Ende gehende Saison bedanken, bildet den Höhepunkt der in Wismar traditionellen Seemannsweihnacht. Los geht es um 16 Uhr. Die mit Lichtern behängten Gefährte drehen Runden auf der Wendeplatte vor dem Hafen und



Die Lämpchen geschmückte Schiffe schaukeln am 3. Sonntag im Advent wieder in der Wismarbuch. Fotos (2): Norbert Wiaterk

fahren dann in die dunkle Wismarbuch hinaus.

Zuvor hält Roger Thomas von der Kirchengemeinde St. Nikolai ab 14.50 Uhr an Bord der Poeler Kogge „Wissemara“ eine Andacht, unterstützt von Posaunenmusik. Danach wird der Pastor wieder in einer Prozession, begleitet von einem Chor der Wismarer Goethe-Schule, zu den Schiffen gehen, Eigner und Mitfahrer an Bord segnen und den Besatzungen an Bord rote Segenslichter überreichen.

Die Seemannsweihnacht beginnt bereits um 12 Uhr und dauert bis etwa 20 Uhr. Neben dem federführenden Förderverein „Poeler Kogge“ sind auch der Förderverein „Marlen“, der Rotary-Club, der Zonta-Club und der Lions-Club mit dabei. Vor dem Thormann-Speicher verkaufen Vereinsmitglieder und Händler in zehn Buden Gaumenfreuden wie selbst gebackenen Kuchen, frisch gebratene



Mit einem Segenslicht: Joachim Müller (l.) und Peter Samulewitz vom Förderverein „Poeler Kogge“.

Kartoffelpuffer, geräucherten Fisch, Käse, Glühwein, Kaffee, Waffeln, Mutzen und Bratwürste sowie Holzschmuck und Lederwaren. Erstmals beteiligt sich der Kreisjagdverband mit einem Stand. Der Thormann-

Speicher wird farblich angestrahlt. Für Stimmung sorgt auch der Shanty-Chor „Blänke“ aus Wismar. Feuer-schalen und Terrassenheizer sollen Wärme und Gemütlichkeit spenden.

Nach der beliebten Veranstaltung werden vorhandene Gewinne der beteiligten Vereine wieder karitativen Zwecken zugeführt. Der Förderverein „Poeler Kogge“ spendet einen Teil der Erlöse der Ostsee-Zeitungs-Aktion „Helfen bringt Freude“ sowie dem „Mittagstisch für Leib und Seele“ der Kirchengemeinde St. Nikolai Wismar.

„Leider gibt es auf den Schiffen am dritten Advent keine freien Plätze mehr“, so Peter Samulewitz. „Die Kogge ist sogar schon für die Lichterfahrt im kommenden Jahr ausgebucht.“ Für 2018 kann man aber jetzt schon Karten zum Beispiel auf dem Fahrgastschiff „Sturmvogel II“ und auf der Barkasse „Ragna“ beim Förderverein „Poeler Kogge“ kaufen.

Entdecken Sie die EZ-App  
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM 3. SONNTAG IM ADVENT

ANZEIGE

Mal angenommen

René Goele  
ist Pastor in Hamburg-Stellingen



Weihnachten kehrt Gott als Mensch bei uns ein und nimmt sich unser an. Damit hat er das Miteinander unter den Menschen und die ganze Welt verändert. Meinen Konfirmanden wollte ich das bei den Vorbereitungen zum Krippenspiel nahebringen.

Ich baute die Krippe mit allen Figuren auf. Denn sie versinnbildlicht in unserer Tradition Frieden und Gemeinschaft. Maria und Josef stehen dem Kind liebevoll zur Seite, die Hirten sind glücklich, die Könige fasziniert, und die Engel jubilieren. Selbst Ochse und Esel stehen zusammen mit den Schafen um die Krippe herum. Alle sind einträchtig versammelt, ohne sich zu bedrängen oder zu stoßen.

Ich fragte die Konfirmanden, warum sie wohl so friedlich und ruhig nebeneinanderstehen. Nach einiger Zeit sagte einer von ihnen: „Weil sie aus Holz sind!“ Während der Vorbereitung des Krippenspiels gab eine Konfirmandin eine andere Antwort: „Weil Gott sie durch seinen Sohn so angenommen hat, wie sie sind.“ Diese Erkenntnis begleitete von da an die Proben für das Krippenspiel. Wo

vorher die schauspielerischen Leistungen ungnädig geteilt wurden, hörten sie einander zu, gaben Tipps, wertschätzten und kritisierten ehrlich, lobten und applaudierten. Die Konfis rückten zusammen, nahmen einander an und standen so einträchtig und friedlich beisammen wie die Krippenfiguren.

„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.“

aus Römerbrief 15, 4-13

ander an und standen so einträchtig und friedlich beisammen wie die Krippenfiguren. Trotz aller Unterschiede, trotz aller Vorurteile, trotz Stärken und Schwächen entstand während der Proben für das Krippenspiel das Gefühl, dass wir in Christus in unserer Unterschiedlichkeit schon lange angenommen wurden und damit zu einer Gemeinschaft gehören. Deshalb müssen wir nicht aus Holz sein, um friedlich zu bleiben und einträchtig zu sein. Wir können gerade deshalb einträchtig und friedlich miteinander umgehen, weil wir sensible Menschen aus Fleisch und Blut sind. Annahme ist unser Kerngeschäft, weil jeder Mensch sich danach sehnt, angenommen zu werden. Jesus hat uns das vorgelebt, und wir können es ihm nachmachen. Es ist ganz einfach. Denn jeden Tag bieten sich viele Gelegenheiten.



Wohin soll's gehen?  
Wir gehen mit.

Ihr Sanitätshaus in Schwerin wünscht frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 2018.

☎ 0385 5 90 96-0

stolle-ot.de STOLLE



## NACHGEFRAGT



**Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit aus Greifswald.** Er unterhält langjährige Beziehungen nach Israel und Palästina und sitzt dem Jerusalemverein im Berliner Missionswerk vor. Dieser ist seit 170 Jahren in Jerusalem aktiv. Foto: epd-bild

## Empfindliche Störung

Die Kirchenzeitung sprach mit Bischof Hans-Jürgen Abromeit über Donald Trumps Entscheidung, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen.

## Welche Reaktionen aus Israel erreichen Sie?

**Hans-Jürgen Abromeit:** Die Oberhäupter der christlichen Kirchen äußerten sich in einer gemeinsamen Erklärung sehr besorgt über Trumps Vorstoß. Sie sagen, dass alle, die Jerusalem lieben und zu einer Stadt des Friedens und der Würde für alle seine Bewohner machen wollen, wissen müssen, dass solche einseitigen Stellungnahmen dem Frieden nicht dienen werden. Jerusalem zählt zu den religiös bedeutsamsten Städten der Welt. Es ist eine Hauptstadt, die zwei Völker für sich in Anspruch nehmen. Wenn man in so einer aufgeladenen Situation einseitig Partei ergreift, gießt man Öl ins Feuer.

## Wie sehen Sie die Entscheidung?

Ich denke das auch – und nicht nur ich. Es ist eigentlich – bis auf wenige Ausnahmen – der Standpunkt der ganzen Völkerwelt. Umso erstaunlicher ist es, dass Trump jetzt genau dies tut. Auf der Welt gibt es viele schwierige Krisenherde, dieser ist vielleicht der schwierigste. Gelöst werden können die Konflikte nur, wenn beide Seiten zu einem gewissen Recht kommen – sicher nie zu ihrem vollständigen, aber zu einem gewissen Recht, mit dem sie leben können. Darum stört Trumps Vorgehen die Friedensverhandlungen empfindlich.

## Wozu wird es führen?

Es führt dazu, dass die USA sich herauskatapultieren dabei, hier den Friedensprozess zu moderieren. Man muss sich fragen, wer an diese Stelle treten kann? Europa? Auch Europa redet nicht mit einer Stimme. Es zeichnet sich zwar ab, dass die Hamas die Intifada will, aber um einseitigen Vorteil daraus zu ziehen, wie Trump. Sie hat Vertrauen in der Bevölkerung verloren. So könnte sich die Lage beruhigen. Doch wer kann den Anstoß geben zu Friedensverhandlungen?

## Andere Übersetzung ist unnötig

Der Papst hat eine Debatte über das Vaterunser angestoßen, EKD hält an Übersetzung fest

**Mit seiner Kritik an der in Deutschland verwendeten Fassung des Vaterunser hat Papst Franziskus eine Debatte ausgelöst. Konkret geht es um die Formulierung „Und führe uns nicht in Versuchung“. Es sei nicht Gott, der den Menschen in Versuchung stürze, um zu sehen, wie er falle, so der Papst. Dazu ein Beitrag von dem früheren thüringischen Landesbischof Professor Christoph Kähler.**

**Leipzig.** Der Wortlaut des Vaterunser „Und führe uns nicht in Versuchung“ (Matthäus 6, 13a) ist keine Frage der richtigen Übersetzung, sondern der angemessenen Deutung. Diese alte Formulierung ist in den deutschsprachigen Gemeinden schon vor Martin Luther nachweisbar und gibt den griechischen Text korrekt wieder; der Reformator hat den Wortlaut seit seiner Übersetzung des Neuen Testaments von 1522 nicht geändert.

Sehr viele andere deutsche Bibelübersetzungen halten sich ebenfalls an diese alte Fassung und haben diesen Satz nicht verändert, weder in lutherischen noch in katholischen, noch in reformierten Bibeln. Eine ziemlich wörtliche Übersetzung des ursprünglichen griechischen Textes wäre stilistisch nicht ganz so gut: „und nicht führe uns hinein in Versuchung“ (Münchener Neues Testament 1998). Moderne Bibelübertragungen, die anders lauten, versuchen jeweils eine Deutung des Gemeinten und setzen dem griechischen Ausgangstext etwas hinzu; zum Beispiel die „Gute Nachricht Bibel“ von 1997: „Lass uns nicht in Gefahr kommen, dir untreu zu werden.“

Frühere Überlegungen, ob ein aramäischer Text von den ersten Christen unangemessen, ja falsch übersetzt worden sein könnte, scheitern schlicht daran, dass dieser Wortlaut ganz gewisse keine Autorenübersetzung am Schreibtisch war, sondern sich in zwei-



**Altbischof Christoph Kähler** leitete die Revision der Lutherbibel. Foto: epd-bild/Hanno Gutmann

sprachigen Gemeinden vollzogen und bewährte, die solche Übersetzungen noch von mehreren Gemeindegliedern kontrollieren und verbessern lassen konnten.

## Gütiger Vater erspart das Leiden nicht

Dass so etwas geschehen ist, erweist sich an Lukas 11, 4a, wo der Wortlaut im Griechischen etwas von Matthäus 6, 12 abweicht. Solche Theorien, nach denen wir heute antiken Autoren Fehler nachweisen könnten, werden heute von Fachleuten nicht mehr vertreten.

Zur angemessenen Deutung biblischer Stellen gehört es, andere Bibeltexte zur Erläuterung heranzuziehen. Für die sechste Bitte des Vaterunser ist an die Versu-

chung Christi zu erinnern, die in Matthäus 4, 1-11 (Lukas 4, 1-13) beschrieben wird. In dieser Geschichte ist der Teufel der Versucher, doch der Geist Gottes bringt Jesus Christus in die Wüste, damit der Teufel ihn versuchen kann. Das bedeutet, Gott lässt die Versuchung am Beginn der Wirksamkeit Jesu zu. So wie er auch den Kreuzestod Jesu zulässt, obwohl ihn der Göttersohn in Gethsemane flehentlich darum bittet, dass dieser Kelch an ihm vorübergehen möge (Matthäus 26, 39; Markus 14, 36; Lukas 22, 42).

Das Geheimnis, dass der gütige Vater seinem Sohn und seinen Menschenkindern Leiden nicht erspart, kann und darf klagend ins Gebet genommen werden, also auch in das Vaterunser. Eine Änderung des Wortlauts aber erspart niemand die dunklen Stunden

und Erfahrungen, die sich daraus ergeben, dass Gott solche Versuchungen zulässt.

Luther lehrt nach seiner genauen Übersetzung dieser Vaterunser-Bitte im Kleinen Katechismus: „Was ist das? Gott versucht zwar niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott behüte und erhalte, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“

Der Autor, der frühere thüringische Landesbischof Prof. Christoph Kähler, leitete die Revision der Lutherbibel. An der neuen Fassung arbeiteten 70 Experten sechs Jahre lang.

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:** 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:** Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefin vom Dienst:** Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de  
**Redaktion Mecklenburg:** Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332  
 Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de  
**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Bodo Eisner, 0431/75 77 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842  
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
**Anzeigenschluss:** 11 Tage vor Erscheinungstermin.  
**Layoutkonzept:** Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Liebeck, Corinna Kahrs  
**Druck:** Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt ab 1. Januar 2018 6,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80  
 Vertrieb: 0385 / 30 20 811

## LESERBRIEFE

**Zu der Familienseite 10 in Ausgabe 46 schreibt Berndt Rytlewski, per E-Mail:**

## Feinerer Blick

Als treuer Leser Ihrer Zeitung muss ich mich einmal empören, aber so richtig! Ich störe mich sehr an den Bildern, die Sie zur Illustration der Artikel „Trauer um das Kuscheltier“ und „Wenn das Kind weder Mädchen noch Junge ist“ ausgewählt haben. Man sieht im oberen Artikel ein Kind mit Fellmütze. Der offenbar „tröstende Vater“ hält sein rotes Riesenohr an die Wange des gar nicht mal so sehr traurigen Kindes. Auf den sehr ersten Blick ist dieser Mann nicht mal als Person erkennbar.

Die Höhe finde ich das Bild zu „Wenn das Kind weder Mädchen noch Junge ist“. Erst auf den vierten Blick erkennt man, was dort zu sehen ist. Das Ganze in Verbindung mit der Bildunterschrift! Disgusting.

Mir wurde vollends schlecht, und ich musste mich schnell dem persönlichen Rest der Ausgabe widmen. In meinen Augen eine optisch völlig misslungene Seite. Subjektiv? Ja. Aber damit muss gerechnet werden. Ich wünsche der Bildredaktion einen feineren Blick.

**Zum Artikel „Wenn der Abschied fehlt“ in Ausgabe 47, Seite 10, schreibt Lars Wißmann per E-Mail:**

## Doch, es gibt sie!

Ich habe selbst zahlreiche Trauerfeiern in der MHH für Vermächtnisgeber zur Ganzkörper-Spende durchgeführt. Darum freue ich mich sehr, dass es inzwischen auch immer mehr Gedenk- und Dankesfeiern für Ganzkörper-Spenden in Deutschland, Westeuropa und den USA gibt.

Gern ergänze ich Ihren Artikel, indem ich darauf verweise, dass es sehr wohl individuelle Trauerfeiern für die Spender und deren Angehörige gibt. Diese Feiern finden meist ein bis drei Wochen nach dem Tod in den Räumen der Anatomischen Fakultäten statt und werden entweder von Pfarrern, von weltlichen Rednern oder von Mitarbeitenden der Fakultäten gestaltet.

In diesem Zusammenhang werden den Angehörigen ebenfalls die Bestattungsorte genannt, sodass nach der Einäscherung mit der Sammel-Grabstelle Orte zur Verfügung stehen, an denen die Angehörigen ihre Verstorbenen in anderer Nähe spüren können.

Eine Präzisierung Ihres Artikels: Die Ganzkörper-Spender zah-

len zumeist eine Gebühr. Insofern ist eine Spende mit regional unterschiedlichen Kosten für Vermächtnisgeber verbunden und keine kostenneutrale Angelegenheit.

Ein letzter Aspekt begegnet mir immer wieder, den Sie in Ihrem Artikel angedeutet haben: Falls die Körperspende eine Aggression und ein Affront gegen die eigene Familie ist oder von den Angehörigen so wahrgenommen wird, können seelsorgliche Gespräche und Rituale hilfreich sein – wenn nicht vor dem Tod die Regelung in der Familie bekannt gegeben oder gar miteinander besprochen wird.

**Zur Meldung „Umfrage zu Arndt“, in Ausgabe 48, Seite 1, schreibt Prof. em. Dr. H.-Michael Niemann, Rostock:**

## Greifswalder Maßstab

Gründlich nachdenken und prüfen gehört zur Pflicht aller – nicht nur Greifswalder – Studierenden vom 1. Semester bis zur Professorin im 40. Semester. Was wiegt schwerer, Ernst Moritz Arndts Kampf gegen Leibeigenschaft, für Pressefreiheit und Demokratie, seine bewegendsten Dichtungen oder zeitbedingte negative Äußerungen über das Judentum, die er

heute mit Sicherheit selbst scharf kritisieren beziehungsweise unterlassen würde? Da kein einziger Mensch ohne Schuld und Fehler ist, dürfte nach „Greifswalder Maßstab“ kein Stadion, kein Platz, keine Straße den Namen eines Menschen tragen.

Führt man den „Greifswalder Maßstab“ weiter, sollte zum Beispiel Halle an der Saale dringend diskutieren, ob die dortige Universität nicht endlich den Namen Martin Luthers ablegen muss, weil er sich negativ über Juden geäußert hat. Und ob nicht die Brüder Humboldt irgendeine verborgene Schuld auf sich geladen haben? Dann bestünde an der Berliner Universität dringender Handlungsbedarf.

Ich wäre dafür, dass jede Stadt, jedes Dorf Komitees einrichtet, die jeden Straßennamen einer Person hochnotpeinlich überprüf...

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.*

Per E-Mail an: redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de



Die „Zehn-Gebote-Tafel“, die Lucas Cranach der Ältere 1516 für den Wittenberger Gerichtssaal auf Holz gemalt hat. Sie ist mehr als drei Meter lang.

Abbildung: epd-Bild



**Den Glauben verstehen**  
 Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens  
 der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden  
 Teil 39

FÜR DAS GESPRÄCH

**Fragen zum Einstieg:**

- 1) Sprechen Sie über das, was die einzelnen Gebote verbieten und gebieten.
  - 2) Vergleichen Sie die Zehn Gebote in Luthers Katechismus mit denen im Heidelberger Katechismus.
  - 3) Vergleichen Sie die Einzelgebote aus einem der Katechismen mit der Fassung in der Bibel.
  - 4) Inwiefern dienen die einzelnen Gebote der Bewahrung von Freiheit?
- Zugang zum Thema**  
 Filmzyklus: Dekalog (Regie: Krzysztof Kieslowski, 1988-1989)

**Am 3. Adventssonntag geht es um Johannes den Täufer, der mit aller Vehemenz zur Umkehr aufruft. Dienen die Zehn Gebote heute noch dem guten Verhalten und der Umkehr? Schließlich sind sie mehr als 2000 Jahre alt.**

Von Matthias Köckert  
 Die Zehn Gebote gehören zu den wenigen biblischen Texten, die hierzu allgemein bekannt sind. Das gilt allerdings nicht für den biblischen Wortlaut. Dazu hat vor allem Luther mit seinem Kleinen Katechismus (EG 806, 1) beigetragen. Denn Martin Luther hat aus dem Dekalog, zu Deutsch: „Zehn Worte“, alles gestrichelt hat, was nur Israel betrifft.

Die reformierte Kirche war in dieser Hinsicht bibeltreuer. Im Hei-

delberger Katechismus (EG 797) werden die Zehn Worte wie in der Bibel mit einem Vorspruch eingeübt, welcher die Reihe von absoluten Verboten und Geboten eröffnet. Er lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Dieser Vorspruch ist wichtig. Er muss vor jedem der Zehn Worte mitgehört werden. Bevor es um das Tun und Lassen der Menschen geht, stellt sich Gott mit dem vor, was er getan hat. Jedes einzelne Gebot spricht die Adressaten auf ihre geschenkte Freiheit an.

Luther hat im Kleinen Katechismus auch das zweite Wort, das Bilderverbot, aus dem Dekalog gestrichelt. Es war für ihn im ersten Wort schon enthalten und erschien überflüssig, weil es in der monotheistischen Welt des Spätmittelalters keine Bilder von Göttern anderer Religionen mehr gab, die man anbetet hätte. Um die Reihe von zehn Geboten aufrechtzuerhalten, hat er deshalb das zehnte Wort auf zwei Gebote aufgeteilt. Mit diesen Änderungen folgt Luther der katholischen Tradition seit Augustinus. Deshalb werden in den lutherischen Kirchen die Zehn Worte anders gezählt als in den reformierten Kirchen.

Die Aufteilung in Zehn Worte und ihre Anordnung auf zwei Tafeln (5. Mose 4, 13) sind allerdings in der Bibel nicht festgelegt. Juden und Christen haben sie unterschiedlich vorgenommen. Darüber hinaus setzen die beiden Fassungen, in denen die Zehn Worte in der Bibel überliefert sind, unterschiedliche Schwerpunkte. So lautet die Pointe in 2. Mose 20: Bewahrung der Freiheit

durch Bindung an Gott und die Mitmenschen. In 5. Mose 5 steht dagegen der wöchentliche Sabbat als Tag der Befreiung im Zentrum, der im Christentum durch den Sonntag abgelöst wurde. In beiden Fassungen aber beschreibt der Dekalog mit seinem ersten Wort –Gottes „Ich“– und seinem letzten –„dein Nächster“– den Horizont, in dem wir unser Leben bewahren oder verfehlen.

Durch die geschilderten Eingriffe, die sich der Aneignung der Zehn Gebote durch den christlichen Glauben verdanken, sind sie das geworden, was Thomas Mann einmal „das ABC des Menschenbehagens“ genannt hat. Ihre universale Geltung hat Lucas Cranach in seinem Wandbild für den Wittenberger Gerichtssaal damit zum Ausdruck gebracht, dass er über die bildliche Darstellung der Einzelgebote den großen Bogen Gottes aus 1. Mose 9 gemalt hat, der sich über alle Menschen wölbt.

*Wir sind Meister im Verdrängen*

Was die Zehn Gebote sagen, weiß im Grunde jeder Mensch; denn keiner lobt einen Dieb oder Mörder, und auch die Ehe wird selten öffentlich gebrochen. Die Zehn Gebote sind „allen Menschen ins Herz geschrieben“, wie Luther sagt. Wir tun lieber das Gute, und dennoch geschieht fortwährend Böses. Wir wissen zwar meist recht gut, was in unserer jeweiligen Lage geboten und verboten ist. Wir haben ein „gutes“ oder ein „schlechtes Gewissen“, wie wir sagen. Dennoch nehmen wir nicht selten ein „schlechtes Gewissen“ in Kauf und sind Meister im Verdrängen.

Die Zehn Gebote wecken unser Gewissen auf und erinnern uns: Nur in der Bindung an Gott und die Mitmenschen kann Freiheit Gestalt gewinnen. Und nur wenn wir der Freiheit in unserem Leben eine Gestalt geben, kann sie bewahrt werden.

Freiheit ist ein allezeit bedrohtes Gut. Die drei Gebote der ersten Tafel wahren Gottes Freiheit um unserer Freiheit willen. Das erste Gebot schärft die Unterscheidung zwischen Gott und Welt, zwischen Schöpfer und Geschöpf ein. Wir sollen immer menschlicher werden und aufhören, wie Gott sein zu wollen. Das zweite Gebot dient der Freiheit Gottes und des Nächsten, indem es jede nur

denkbare Weise verbietet, Gott zum Zeugen der Lüge zu machen. Das dritte Gebot räumt Gott die Herrschaft über unsere Zeit ein, damit er an uns das tun kann, was wir nicht vermögen: uns zu uns selbst zu bringen. Die sieben Gebote der zweiten Tafel sind Mauern, mit denen Gott die Freiheit des Nächsten vor uns schützt.

Die Zehn Gebote sind also keine Gesetze. Kein Richter kann mit ihnen Recht sprechen. Sie gehören nicht in den Bereich des Rechts, sondern begründen, was allem Recht vorausliegt. Sie sind grundsätzlich und allgemein formuliert. Das erlaubt, sie nicht nur auf eine spezielle Situation allein zu beziehen. Das apodiktische „Du sollst!“ und „Du sollst nicht!“ entzieht sie jedem Wenn und Aber.

Sie bedürfen aber stets der Konkretisierung. Was es im besonderen Fall heißt, meine Eltern zu ehren, kann weder ein für allemal noch für alle festgelegt werden. Damit treten die Zehn Gebote dem Missverständnis entgegen, man könne der Fülle des Lebens mit Rechtsätzen oder gar mit ethischen Weisungen ein für allemal gerecht werden. Die Zehn Gebote schärfen ein, was die Freiheit bewahrt und was sie zerstört. Darin gleichen sie Wegweisern in unwegsamem Gelände. Sie helfen uns, den rechten Weg zu finden, damit unser Leben gelingt.

ZUR WEITERARBEIT

- Verwandte Themen des Kurses:**  
 Altes Testament; Sünde; Sinn des Lebens; Bergpredigt; christliche Ethik
- Bibeltexte:**  
 2. Mose 20-23 und 5. Mose 5; Matthäus 5, 17-48; 19, 16-26; Römer 2, 21-24; 13, 8-10
- Der Kleine Katechismus Martin Luthers (EG 806.1); Der Heidelberger Katechismus (EG 797); Der Große Katechismus Martin Luthers
- Literatur:**  
 Hermann Deuser, Die Zehn Gebote. Kleine Einführung in die theologische Ethik, Stuttgart 2002;  
 Matthias Köckert, Die Zehn Gebote, München 2007



**Matthias Köckert** ist Professor für Altes Testament in Berlin.  
 Foto: privat

ANZEIGE

**NERVOSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?**

**Befreien Sie sich!**

**CALMVALERA HEVERT**

Die Zehn Gebote sind also keine Gesetze. Kein Richter kann mit ihnen Recht sprechen. Sie gehören nicht in den Bereich des Rechts, sondern begründen, was allem Recht vorausliegt. Sie sind grundsätzlich und allgemein formuliert. Das erlaubt, sie nicht nur auf eine spezielle Situation allein zu beziehen. Das apodiktische „Du sollst!“ und „Du sollst nicht!“ entzieht sie jedem Wenn und Aber.

Sie bedürfen aber stets der Konkretisierung. Was es im besonderen Fall heißt, meine Eltern zu ehren, kann weder ein für allemal noch für alle festgelegt werden. Damit treten die Zehn Gebote dem Missverständnis entgegen, man könne der Fülle des Lebens mit Rechtsätzen oder gar mit ethischen Weisungen ein für allemal gerecht werden. Die Zehn Gebote schärfen ein, was die Freiheit bewahrt und was sie zerstört. Darin gleichen sie Wegweisern in unwegsamem Gelände. Sie helfen uns, den rechten Weg zu finden, damit unser Leben gelingt.

**CALMVALERA HEVERT**

**• Beruhigt**  
**• Entspannt**  
**• Fördert den Schlaf**

**HEVERT**  
 VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter [www.hevert.de](http://www.hevert.de)

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel! In der Weihenwiese 1 D-55569 Nussbaum · info@hevert.de

## Erinnerungen (er)schaffen Heimat

Sinnliches in der Kindheit prägt



Rückblickend werden die Weihnachtsfeste der Kindheit oft verklärt.

Foto: Fotolia/LiljGraphie

**Wenn es um das Erinnern geht, kommt ein Begriff ins Spiel, der jahrzehntlang in der öffentlichen Diskussion verpönt war: die Heimat. Wenn zum Leben der Menschen das Erinnern gehört, dann haben alle Menschen ein Recht auf Heimat.**

Von Gerd-Matthias Hoeffchen

Erinnern Sie sich an den Geruch von Pflaumenkuchen in der Küche Ihrer Mutter? An Wiesen und Gehölze, durch die Sie als Kind mit Ihren Spielkameraden herumgetollt sind? Spüren Sie dieses leichte Ziehen im Bauch, die Sehnsucht: „Ach, noch einmal so unbeschwert und voller Geborgenheit leben“ – und diese Wehmut, dass dies alles unwiederbringlich verloren ist? Dann sind Sie möglicherweise gerade mitten in dem, was Psychologen als „Heimat“ bezeichnen.

Heimat? Jahrzehntlang war das in der Bundesrepublik ein unstrittiges Wort. Ein Kampfbegriff im Nachkriegsdeutschland. Verachtet und verpönt bei den Jungen, geächtet in der politisch korrekten Diskussion. Heimat galt als eng, provinziell, hinterwäldlerisch. Und seit der Blut- und Boden-Ideologie der Nazis als Brutstätte des Faschismus. Sie war aber auch stets Ort der Sehnsucht, Motor der Film- und Musikbranche, Dreh- und Angelpunkt für Traditionen- und Heimatpflegevereine. Und ganz nebenbei kollektives Trauma für Millionen Heimatvertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten.

Der Kampf ist vorbei. Heimat hat sich durchgesetzt. Als allgemein akzeptiertes Lebensgefühl der Menschen. Fast alle Parteien bemühten im jüngsten Bundestagswahlkampf den Begriff in ihren Wahlslogans. Selbst die Linken, die Spontis, die multikulturell Bewegten, einst letzte Bastion der Heimatverweigerer, machen seit Jahren diesen Wandel mit.

Was ist dran an diesem Lebensgefühl, dass es nach Jahrzehnten des Zwangs zur Heimatverleugnung nun eine so eindeutige Auferstehung erlebt? Es gibt, so stellen Psychologen fest, eine regelrechte Notwendigkeit für Heimat. Die muss sich nicht unbedingt auf ein Land beziehen, auf die Nation. Meist ist der Bezugspunkt kleiner. Und er liegt lange, sehr lange zurück. Heimat ist die „sinnliche Erfahrung in der Kindheit“, nämlich die „unmittelbare familiäre, geografische, soziale und kulturelle Umgebung“, so die Psychologin Beate Mitzscherlich.

Es sind Bilder von Gesichtern, Räumen, Landschaften; aber auch Klänge, Dialekte, Gerüche und Geschmacke, die sich im wahrsten Sinne des Wortes einprägen – und zwar eben in der Kindheit, einer Zeit der „nach allen Seiten offenen Wahrnehmungskanäle“, wie Verena Schmitt-Roschmann schreibt. Trifft man zu späteren Zeiten an anderen Orten auf solche Eindrücke, werden unweigerlich „heimatliche Gefühle“ hochgespült. Heimat – das sind Wurzeln. Emotionale Sicherheit, Überschaubarkeit und Orientierung in einer immer verworrenen und unübersichtlichen Zeit. Heimat schafft Zusammenhang, Einssein und Identität.

Wird diese Rückbindung gestört, führt das unweigerlich zu emotionalen Schäden beim Menschen. Eine Tatsache, unter der Millionen Heimatvertriebene gelitten haben – ebenso wie manche in der DDR Aufgewachsene. „Wir erlebten den Totalverlust jedweder Vertrautheit“, schreibt die ehemalige Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley über den Untergang der DDR. Selbst wenn die Heimat alles andere als rosig war – es ist und bleibt Heimat. Und die sorgt aktuell für das Zusammenleben von angestammter und zugezogener Bevölkerung in Deutschland für Konfliktstoff.

Deutschland 2017: Man darf wieder über „Heimat“ sprechen. Das ist gut so. Aber der Mensch muss aufpassen: dass sie sich nicht noch einmal gegen den Mitmenschen wendet – und damit gegen den Schöpfer selbst.

# Weißt du noch, wie's früher war?

Über den Wert und die Stolperfallen des Erinnerns

**Fotos betrachten und in Erinnerungen schwelgen: Manches Ereignis wird im Rückblick immer herrlicher und schöner. Für viele Menschen betrifft das vor allem die Advents- und Weihnachtszeit ihrer Kindheit. Erinnerungen sind subjektiv – und doch machen sie den Menschen aus. Sie geben Orientierung und Heimat.**

Von Karin Ilgenfritz

Hildegard R. (76) freut sich jedesmal, wenn ihre Nichte zu Besuch kommt. Denn beide blättern gern durch alte Fotoalben. Die alte Dame lebt dann richtig auf. Denn sie hat dann eine interessierte Zuhörerin, wenn sie in Erinnerungen schwelgt, von alten Zeiten schwärmt oder lachen muss über komische Situationen, die ihr wieder in den Sinn kommen.

Eine gute Sache, wie Diplom-Psychologe Elmar Knipp meint. „Wenn man sich Fotos anschaut, die an eine positive Stimmung erinnern, kann man da anknüpfen“, meint Knipp. Er ist Mitarbeiter der Hauptstelle für Familienberatung der Evangelischen Kirche in Münster. „Gerade wenn es einem nicht so gut geht, kann es helfen, sich an schöne Situationen zu erinnern.“

Kaum etwas verbindet Menschen so stark miteinander wie gemeinsame Erinnerungen, eine

gemeinsame Vergangenheit. Allerdings haben Erinnerungen so ihre Tücken: Sie können sich im Laufe der Zeit verändern. Manches Ereignis wird von Erinnerung zu Erinnerung glorreicher. Und nicht selten haben verschiedene Menschen ein und dasselbe Ereignis unterschiedlich abgespeichert.

## Ohne Erinnerungen sind wir heimatlos

Zum Beispiel eine Familienfeier: Der eine denkt gerne daran, hat gute Erinnerungen. Ein anderer, der bei derselben Feier dabei war, würde das Ereignis am liebsten aus seinem Gedächtnis streichen. „Es kommt sehr darauf an, in welcher Stimmung und Situation man damals war“, sagt Elmar Knipp. „Wie man sich an etwas erinnert, hängt aber auch davon ab, in welcher Situation, an welchem Punkt der Lebensgeschichte man sich jetzt gerade befindet. Danach richtet sich der Blickwinkel, unter dem man zurückschaut.“

Erinnerungen hängen stark davon ab, was man zuvor erlebt hat, was man aus dem eigenen Leben kennt. „Das ist auch oft das Problem der Polizei bei Zeugenaussagen. Ein Ereignis – drei Zeugen, drei Versionen“, so der

Psychologe. „Je nachdem, welche Vorerfahrungen man hat, wird man manches gar nicht wahrnehmen bis dahin, dass jemand meint, sich an etwas zu erinnern, was so überhaupt nicht geschehen ist.“ Weil Erinnerungen immer nur bruchstückhaft und subjektiv sind, ist es gut, wenn andere Menschen sie ergänzen und korrigieren können.

Erinnerungen sind enorm wichtig für das Leben. „Wer keine Erinnerungen hat, lebt geschichtslos, heimatlos“, sagt Elmar Knipp. „Erinnerungen sorgen dafür, dass man in das Leben eingebunden ist.“ Wenn jemand keine Erinnerung hat, wird er orientierungslos, manipulierbar und weiß nicht, wo er hingehört. Wie jemand, der einen Gedächtnisverlust erlitten hat. „Ohne Erinnerungsfähigkeit geht das Gefühl für die eigene Identität verloren“, so der Psychologe.

Sich an die eigene Vergangenheit zu erinnern, das ist für jeden Menschen von Bedeutung. Ebenso wichtig ist es, bei anderen Menschen in Erinnerung zu bleiben. Der Benediktinermönch Basilios Doppelfeld schreibt in seinem Büchlein „Erinnern“: „Es gehört zu den Urängsten des Menschen, dass er vergessen wird.“ In der Geschichte, besonders in totalitären Systemen,



Fotoalben sind eine Hilfe für viele Menschen, um

wurden immer wieder Menschen totgeschwiegen und aus der Erinnerung verbannt. „Sich an jemanden zu erinnern, lässt diesen Menschen aufleben und macht ihn lebendig“, so Doppelfeld. Auch Jesus fordert auf, ihn nicht zu vergessen. „Solches tut zu meinem Gedächtnis“, sagt Jesus bei der Feier des Abendmahles.

## „Was wir hatten, waren unsere Lieder“

Rosemarie Sadewasser aus Lehnitz über ihre Weihnachtsfeste der Nachkriegszeit

Von Christine Senkbeil

**Lehnitz.** Damit es eine Geschichte mit weihnachtlich schönem Ausgang wird, muss Rosemarie Sadewasser aus Lehnitz wohl auf den Zeitverlauf von drei Nachkriegsjahren blicken – vorher fehlen einfach die Farben. Jedes Jahr zur Weihnachtszeit denkt die heute 83-jährige daran zurück.

In Lauenburg beginnt die Geschichte, in der nordöstlichsten Stadt des alten Pommern, der Heimatstadt. Weihnachten 1945. Rosemarie Müller, damals elf Jahre alt, stand fröstelnd vor einem großen Haus und wartete auf ihre Mutter Hertha. „Sie arbeitete im Haushalt bei einer russischen Offiziersfamilie“, erzählt Sadewasser. „Das war unser Glück, von da brachte sie jeden Tag etwas zu essen für uns mit.“ Für Rosemarie, ihre erst einjährige Schwester Renate und die Großmutter.

Die Frauen waren in Lauenburg zurückgeblieben, ringsum waren alle geflohen. Aber Hertha Müller konnte sich nicht dazu entschließen, dachte, nur hier von ihrem Mann gefunden zu werden. Karl Müller hatte als Gemeindevorsteher gearbeitet und diente als Oberzahlmeister im Krieg. Die Frauen wohnten in einem alten Gärtnerhaus, ihres war abgebrannt. Sie lebten von der Hoffnung. Die Not war groß. „Wir hatten uns nicht Polen angeschlossen, keinen Anspruch auf Lebensmittelkarten, keinen Strom, gar nichts“, erinnert sie sich. „Ich durfte auch nicht zur Schule.“ Dabei lernte sie so gern! Auf dem Dachboden des Gartenhauses las sie sich quer durch ver-



Familie Müller nach 1946: Rosemarie ist oben zu sehen.

staubte Novellen. „So konnte ich mir die Zeit vertreiben.“ Jahre später, endlich in einer Schule, lobte sie der Lehrer für ihr gutes Lesen. „Da war ich sehr stolz!“

An diesem Weihnachtstag aber gab es kaum einen Lichtschein. „Die Kirche war von polnischen Katholiken übernommen“, sagt sie. Die Pastoren längst ausgewiesen. Was ihnen blieb, waren ihre Lieder. Als sie und die Mutter heimkamen, gingen sie alle ins Bett. „Wie immer, wenn es schummerig wurde, nur da war es warm“, sagt sie. Keine Geschenke, kein Festessen. „Aber meine Mutter stimmte Weihnachtslieder an, und wir haben den ganzen Weihnachtsabend gesungen. Dieses Liedersingen hat uns getröstet, wir waren froh, am Leben zu sein, und so voller Hoffnung“, sagt sie.

Dass es auch ein Jahr später noch keine Glückseligkeit geben würde, kein Zusammentreffen mit Karl, dem Ehemann und Vater, ahnten sie nicht. Das Jahr 1946 verging unter Zweifel und Bangen. Hier warten? Versuchen, nach Deutschland zu kommen? Mit dem letzten Transport wies man sie schließlich über Forst nach Dessau aus. Eine Woche im kalten Güterwaggon. Es ging auf Weihnachten zu. Die Schwester hatte bei den Gesängen so schön singen gelernt, dass sie mit zwei Jahren „Ihr Kinderlein kommet“

zwitscherte. Immer wieder sollte sie den Menschen im Zug vorsingen. „Sie saß in ihrem jämmerlichen Wagen und sang. Vielleicht, weil sie es warm hatte. Wir froren.“ Jahre später wurde sie Katechetin und spielte Orgel. Sie singt bis heute gern. Damals aber, im kalten Zug, wollte sie nicht singen. „Es gab für mich nichts zu singen.“



Die frühere Katechetin Rosemarie Sadewasser ist heute 83 Jahre alt.

Was es gab, waren drei Pellkartoffeln und eine Gurke als Weihnachtessen im Auffanglager in Dessau, wo sie Weihnachten 1946 erlebten. Außerdem Kälte und Zäune. Im Schlafsaal lagen sie dicht an dicht mit anderen Irenenden. Es gab nicht einmal mehr Gesang.

Der Vater hatte, so wussten sie später, tatsächlich versucht, zu ihnen durchzukommen. Im Mai 45 nahmen die Amerikaner ihn fest. Im Herbst fuhr er mit dem Entlassungsschein in der Hand wieder Richtung Grenze. Im Raum Berlin schnappten ihn die Sowjets, und es ging für ein weiteres Dreivierteljahr in Haft, nach Sachsenhausen. Seiner Gesundheit bebaut, traf er 1947 dann endlich mit seinen Lieben zusammen.

Und so wurde Weihnacht 1947 die erste gemeinsame. Beengt und ärmlich – fünf Familien in einem Pfarrhaus –, aber vereint. In Schönfeld wurde Karl Müller Pfarrverwalter. Seinen Talar schickten Verwandte aus Amerika, zusammen mit alter Kleidung, die die Mutter geschickt in Neues verwandeln konnte. Sadewasser erinnert sich an eine Schürze, die sie möglicherweise zu diesem ersten richtigen Weihnachtsfest bekam, von der Mutter genäht.

Geschenke – die hatte es zwei Jahre nicht gegeben. Noch heute steht Rosemarie Sadewasser den nun üblichen Geschenkebergen mit gemischten Gefühlen gegenüber. Denn was sie in diesen Jahren vor allem erfahren hat, ist, dass es auf Geschenke am wenigsten ankommt. „Weihnachten geht es doch um etwas ganz anderes – um unsere innere Freude und um unsere Hoffnungen.“



sich an fast vergessene Momente ihres Lebens wieder zu erinnern.

Foto: bildbox

„Positive Erinnerungen helfen, sie machen lebensüchtiger“, so der Psychologe Elmar Knipp. „Erinnerungen helfen, aus Erfahrung zu lernen. Das Selbstbild und die Selbstwahrnehmung wird von Erinnerungen geformt.“ Gleichzeitige besteht aber auch die Gefahr, dass jemand zu viel in Erinnerungen lebt und mit der Gegenwart nicht

mehr zurechtkommt. „Dann sind die Erinnerungen eine Flucht aus der Realität.“

Kritisch wird's, wenn sich jemand nicht erinnern will. „Erinnerungen sind wichtig zur Verarbeitung“, so Knipp. „Negative Erinnerungen soll man nicht verdrängen, sondern zulassen.“ Wer sich dunklen Gedanken und Erin-

nerungen nicht stellt, kann psychisch krank werden. Basilius Doppelfeld: „Um den Blick und den Schritt nach vorne zu tun, müssen wir erst zurückschauen: auf den Weg, der hinter uns liegt, ohne uns von den Schatten einholen zu lassen und unser Ziel verdunkeln zu lassen. Und in der ehrlichen Erinnerung, die das ge-

naue Gegenteil von Verdrängung ist.“ So verlangt Erinnern auch Mut. Man steht zu dem, was war. Erinnerungen können dankbar machen. Erinnerungen an schöne Erlebnisse lassen Kraft und Zuversicht für die Zukunft schöpfen.

### Ein Tagebuch kann helfen, neu zu sehen

Eine Hilfe, um sich zu erinnern, kann ein Fotoalbum sein. Oder ein Tagebuch. „Dafür muss man dann aber auch der Typ sein“, meint Elmar Knipp. „Ein Tagebuch, in dem man Erfahrungen und Erinnerungen festhält, kann helfen, Abstand zu bekommen und neu zu bewerten.“

Fotos sind dann eine gute Hilfe zum Auffrischen von Erinnerungen, wenn man sie mit Menschen anschaut, die dabei waren. „Für andere können sie todlänglich sein, eben weil sie diese an nichts erinnern und ziemlich zufällig sind“, sagt Basilius Doppelfeld.

Erinnerungen sind wichtig für das Leben eines Menschen. Einem Menschen kann man kaum etwas Tröstlicheres sagen als: „Ich denke gern an dich, ich vergesse dich nicht.“ So ist es auch im Glauben. Jeder Gottesdienst und besonders jede Abendmahlfeier eignen sich gut, an Gott zu denken: „Ihn zu feiern, sich seiner Taten zu erinnern und gewiss sein, dass er uns nicht vergisst (vergleiche Psalm 27, 10)“, so Basilius Doppelfeld. Die Erinnerung an das, was ein Mensch mit Gott erlebt hat, fördert das Vertrauen in das Leben, in Gott und stärkt den Glauben.

## Der Wert von altem Weihnachtsschmuck

An ihm hängen Erinnerungen

**Sind Kleider und Blusen überwiegend rot, sind es auch die Kugeln am Weihnachtsbaum: Die Hersteller von Baumschmuck orientieren sich an den aktuellen Modifarben. Allerdings gibt es auch Menschen, für die der Weihnachtsschmuck vor allem mit Tradition und Erinnerungen verbunden ist.**

Von Renate Haller

Vorsichtig nimmt Sigrid Menzel (Name von der Redaktion geändert) ihre Christbaumkugeln aus dem alten braunen Pappkarton. Keine einzige soll herunterfallen und kaputtgehen. Denn dafür, dass die Kugeln so zerbrechlich und vor Jahrzehnten vier Kinder durch Sigrid Menzels Wohnzimmer geturnt sind, haben die Kleinode ein geradezu biblisches Alter erreicht. Die Kugeln sind klein, silbern und mit türkis- oder rosafarbenen Streifen versehen.

„Das war damals so“, erklärt die 73-Jährige die etwas eigenwillige Farbgebung. „Damals“, das war 1955. Verteilt über drei Monate hat die junge Frau die Kugeln gekauft. Auf dem einen Pappkarton stehen noch ihr Vorname und der Preis für zwölf Kugeln: 2,75 Mark. Den Preis hat die Verkäuferin aufgeschrieben, „weil ich die Kugeln zurücklegen lassen musste, wir hatten nicht genug Geld, um alle auf einmal zu kaufen“. Heilig Abend hatte Sigrid Menzel die erhofften 24 Kugeln zusammen. Damit schmückte sie den ersten Baum der noch kleinen Familie. „Da war meine älteste Tochter gerade zwei Wochen alt.“ Es kamen weitere Kinder, die Kugeln blieben. An einigen klebt noch heute Wachs, obwohl es an Sigrid Menzels Weihnachtsbaum seit Jahrzehnten keine echten Kerzen mehr gibt: „Mit den Kindern war das so gefährlich.“



Manche Menschen bleiben ein Leben lang dem Baum ihrer Kindheit treu. Sie bewahren alte Kugeln auf und ritualisieren die Zeit des Schmückens.

Foto: epö-bild

## Wärme in eisiger Zeit

Erinnerungen an Adventstage 1946 zwischen Hamburg, Lüneburg und Ludwigslust

Von Dorothea Löser

An einem eiskalten Morgen zwei Tage vor Heiligabend 1946 stand ich um 7 Uhr früh auf dem Bahnhof Hamburg-Altona. Wie üblich in diesen Tagen, da noch viele auf der Suche nach Angehörigen oder einer neuen Bleibe umherirrten, drängten sich Menschenmassen auf dem Bahnhof, frierend und dürftig bekleidet. Nach sechs Kriegsjahren und Requirierung durch die Siegermächte waren nur wenige Züge und Lokomotiven übrig geblieben, die Fahrpläne waren völlig unzuverlässig.

Ich traf mich hier mit einer jungen Kollegin und ihrem Verlobten. Sie wollte Weihnachten mit ihren Eltern auf dem heimatischen Gut nahe Ludwigslust in der russischen Zone verleben und mich mit über die Zonengrenze nehmen. Das war verboten, aber mit etwas Glück möglich.

Ein Jahr hatte ich in Ungewissheit gelebt, ob Eltern und Schwester das Kriegsende in Berlin überlebt hatten. Erst jetzt hatte mich eine Nachricht von ihnen erreicht. Nun wollte ich mich auf den Weg zum Weihnachtsfest mit der Familie machen. Gegen 7.45 Uhr sollte ein Zug nach Lüneburg eingesetzt werden. Doch plötzlich flammte die Beleuchtung auf, Militärpolizei erschien und sperrte den Bahnsteig ab. Gleich darauf erschienen englische Offiziere mit ihren Familien und bestiegen einen gerade eingefahrenen Zug. Auch sie wollten zu Weihnachten in ihre Heimat. Kaum hatte der Zug den Bahnhof verlassen, flutete die Woge wartender Menschen wieder auf den Bahnsteig zurück.

Langsam graute der Morgen; eine fahle Sonne versuchte vergeblich, den grauen Dunst zu durchdringen. Endlich setzte sich ein Zug Richtung Lüneburg in Bewegung. Dort angekommen, hieß es erneut warten. Noch mehrere Stunden dauerte es bis zur Weiterfahrt nach Dannenberg. Dort wurden wir auf ein außerhalb des Bahnhofes liegendes Gleis verwiesen, wo ein einsamer Güterwagen stand, der uns irgendwann nach Hitzacker an die Zonengrenze bringen sollte.

### Ein Güterwagen wird zu Bethlehem's Stall

Inzwischen war es an diesem trüben Dezemberrnachtsmittag schon wieder dunkel geworden. Nur die dichte Schneedecke leuchtete etwas und wies uns den Weg. Wir hangelten uns hinauf in den Güterwagen, standen dicht gedrängt – Umfallen war unmöglich. Es war dunkel im Wagen, weil wir der Kälte wegen die Schiebetür geschlossen hielten, und sehr still.

Da blitzte ein Feuerzeug auf. Jemand entzündete einen Kerzenstummel, den er so auf einen Querbalken an der Wand stellte, dass die kleine Flamme über den Köpfen der gedrängt stehenden Menschen leuchtete. Ein Raunen ging durch den Wagen – dann ein erster Ton, zaghaft zunächst erklang eine Weihnachtsmelodie. Und auf einmal stimmten alle diese Menschen, die sich nicht kannten, mit ein. Immer kraftvoller wurde der Gesang. Wie befreit, fast jubelnd, aber auch andächtig



Porträt der Autorin kurz nach Kriegsende. Foto: Zeitgut Verlag

sangen sie gemeinsam, Hunger und Kälte vergessend. Nie fühlte ich mich dem Wunder der Christnacht näher als in diesem Augenblick mit den Menschen, die offenbar von den gleichen Gefühlen bewegt waren. Der kalte Güterwagen wurde zum Stall in Bethlehem, die vielen Menschen erwärmten ihn wie einst die Tiere im Stall, und sie sangen wie damals die Engel in der Höhe. Sie feierten Weihnachten.

Plötzlich ging ein Ruck durch den Wagen, der uns durchschüttelte. Draußen wurde eine Lokomotive angekuppelt, und dann ging es los nach Hitzacker. Dort erwartete uns, wie verabredet, der Gutsverwalter der Familie meiner Kollegin. In einem Bauernhaus nahe der Grenze konnten wir uns aufwärmen und Mitternacht abwarten, denn es war bekannt, dass die russischen Grenzpatrouillen dann bis morgens weniger oft liefen.

Als wir unseren Weg über die Grenze antraten, beleuchtete ein

blasser Mond die Schneedecke, was zwar angenehm beim Laufen, aber gefährlich war, weil sich unsere Gestalten auf der weiten, weißen Fläche deutlich abzeichneten. Doch wir erreichten unbehelligt die russische Zone. Hier hatte der Gutsverwalter ein mit Holzkohle betriebenes Auto stehen, um uns zum Bahnhof Ludwigslust zu bringen, wo ich am Morgen einen Zug nach Westberlin bekam.

Welch riesengroße Wiedersehensfreude, welch tief empfundene Dankbarkeit, nach fast fünf Jahren das Weihnachtsfest wieder gemeinsam feiern zu können! 1946 waren wir voller Optimismus – wir hatten die Hoffnung, dass Gefangene und Vermisste bald zurückkehren würden (der Mann meiner Schwester blieb verschollen), dass jeder von uns bald wieder eine eigene Wohnung hätte, nachdem die unsrigen im Krieg zerstört wurden (acht und elf Jahre mussten wir noch darauf warten), und dass es wieder ausreichende Lebensmittel und Kleidung frei zu kaufen gäbe (das dauerte in Westberlin noch drei Jahre).

An diesem 24. Dezember 1946 aber gingen wir erwartungsfroh durch die noch kriegszerstörten dunklen Straßen zur Kirche. In vielen Fenstern brannten kleine Lichtlein zum Gedenken an die noch nicht Heimgekehrten – eine Sitte, die noch mehrere Jahre lang erhalten blieb.

Diese Geschichte ist dem Buch „Unvergessene Weihnachten“, Band 11, aus dem Zeitgut Verlag Berlin mit freundlicher Genehmigung entnommen. ISBN: 978-3-86614-253-4, Euro 7,90

## MELDUNGEN

## Dekan will in den Landtag

**Gießen.** Der Dekan des Evangelischen Dekanats Gießen, Frank-Tilo Becher, soll als SPD-Kandidat bei der hessischen Landtagswahl im Herbst 2018 antreten. „Ich möchte in Zeiten von zunehmender Politikverdrossenheit und von großen Verunsicherungen mit politischem Engagement ein Zeichen setzen“, sagte Becher. Sein großer Erfahrungsschatz aus der kirchlichen Arbeit könne ihm in der Politik helfen. „Die evangelische Kirche hat Botchaften, die über die Kirchengrenzen hinaus einen Wert für die Gesellschaft haben“, so der Dekan. Für die Zeit des Wahlkampfes und in seinem Amt als Abgeordneter wäre der Dekan vom kirchlichen Dienst beurlaubt. Becher ist hauptamtlicher Dekan des Evangelischen Dekanats Gießen. *idea*

## AfD hat Kirchenthemen-Sprecher

**Berlin.** Als erste Fraktion im Deutschen Bundestag hat die AfD einen kirchenpolitischen Sprecher gewählt: Sie entschied sich mit großer Mehrheit für den Diplom-Ökonom Volker Münz aus Göppingen, einen Mitbegründer der Vereinigung „Christen in der AfD“. Er gehört ferner zum evangelischen Kirchengemeinderat und zur Bezirksynode Göppingen. Münz will nach eigenen Angaben das Verhältnis zu den Amtskirchen entkrampfen. Das AfD-Programm habe „sehr große Schnittmengen“ mit christlichen Überzeugungen. Als Beispiele nennt er das Lebensrecht für ungeborene Kinder, Hilfe für Menschen in Not, „die Familie als schutzbedürftigen Kern der Gesellschaft und die Ehe als gottgewollte Verbindung zwischen Mann und Frau“. *idea*

## Gauck als Theologe gewürdigt

**Münster.** Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster hat dem früheren Bundespräsidenten Joachim Gauck die theologische Ehrendoktorwürde verliehen. Damit ehre sie die Lebensleistung des evangelischen Theologen, Bürgerrechtlers und Staatsmannes, sagte der Laudator Arnulf von Scheitliha. Der Münsteraner Ethiker und Theologe betonte, Gauck habe als Bundespräsident immer wieder das Verhältnis von Politik und Religion thematisiert, sein Lebenswerk stehe für Glaubensvielfalt, Toleranz und politischen Pluralismus. *epd*

## Bibel gelangt ins Guinness-Buch

**Stuttgart.** Die Wiedmann-Bibel ist in das Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen worden. Der Künstler Willy Wiedmann (1929-2013) schuf das Buch mit 3333 Illustrationen innerhalb von 16 Jahren. Die Länge von 1517 Metern ist ein Hinweis auf das Jahr 1517, die Geburtsstunde der Reformation. Weil es die Rekord-Kategorie „Längste Bibel“ im Guinness-Buch der Rekorde nicht gibt, ist die Wiedmann-Bibel mit einer Fläche von 645 Quadratmetern nun das größte Faltpapier der Welt. *idea*



## Ein Jahr nach dem Anschlag

**Berlin.** Der islamistische Terroranschlag auf den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz jährt sich am 19. Dezember zum ersten Mal. Bei dem Anschlag starben zwölf Menschen, mehr als 60 wurden teilweise schwer verletzt. An die Opfer der Gewalttat wird mit mehreren Gedenkveranstaltungen erinnert. Am Fuß der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wird der dauerhafte Gedenkort für die Opfer offiziell eingeweiht. Geplant sind unter anderem Andachten, Friedensgebete und Lichterketten.

**Martin Germer** (Foto), Pfarrer der evangelischen Kirche, war in der Nähe, als es passierte. Er sprach mit den Schaulustigern vor Ort und später mit den Angehörigen. *EZ*

## Gewährt Kirche zu oft Asyl?

Innenminister De Maizière sieht Gesprächsbedarf wegen zu hoher Fallzahlen

**Nach heftigem Streit erzielten Staat und Kirchen 2015 einen Kompromiss beim Thema Kirchenasyl. Nun gibt es neuen Unmut. Die Fallzahlen seien höher als erwartet, kritisiert Innenminister de Maizière.**

Von Corinna Buschow

**Berlin.** Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) hat erneut die Praxis des Kirchenasyls in Deutschland kritisiert. Die Zahlen seien „höher als erwartet“, sagte der CDU-Politiker. Darüber wollten Bund und Länder mit den Kirchen sprechen. Die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ wies Kritik de Maizières an der Praxis zurück.

Laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge wurden von Januar bis Ende Oktober diesen Jahres 1270 Fälle von Kirchenasyl gemeldet, in denen jeweils mehre-

re Personen betroffen sein könnten. Im gleichen Zeitraum kamen 156 000 neue Asylsuchende nach Deutschland. Kirchenasylfälle machten also nur einen geringen Anteil aller neuen Asylfälle aus.

## Kirchenasyl erst als „allerletztes Mittel“

Evangelische, katholische und freikirchliche Gemeinden gewähren im Kirchenasyl Menschen in besonderen Härtefällen Schutz vor einer drohenden Abschiebung. Sie melden die Fälle laut einer Vereinbarung mit dem Staat dem Bundesamt, das die Fälle dann nochmals prüft.

De Maizière sagte, Kirchenasyl müsse „immer Ultima Ratio sein, ein allerletztes Mittel“. Die Vereinbarung, dass die Kirchen die

staatlichen Stellen über jeden Fall informieren, klappe leider nicht immer. Das Bundesamt erklärte, dass Fälle zwar gemeldet, entgegen der Vereinbarung in vielen Fällen aber keine Dossiers vorgelegt werden. Darin fassen die Kirchenmitarbeiter alle Informationen zu einem bestimmten Fall zusammen. Nach Angaben des Bundesamts lagen zu den bis Ende Oktober gemeldeten 1270 Fällen erst 639 Dossiers vor. Die Kirchen wollten sich zur neuerlichen Kritik nicht äußern.

Mitte November gab es laut Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche 348 Fälle von Kirchenasyl in Deutschland. Die Gemeinden boten dabei 531 Menschen Schutz, darunter 127 Kinder. Bei 305 Fällen handelte es sich um sogenannte Dublin-Fälle, bei denen ein anderer EU-Staat für das Asylverfahren zuständig

ist. Insbesondere dies sorgt für Kritik auf staatlicher Seite. Das Kirchenasyl sorgt in Dublin-Fällen oftmals dafür, dass Menschen zunächst in Deutschland bleiben können, weil die sogenannte Überstellungsfrist in das andere europäische Land nach sechs Monaten verstreicht.

Auch diese Überstellungen könnten für die Betroffenen aber Härten darstellen, verteidigte die Vorstandsvorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche, Dittlind Jochims, die Praxis. „Die menschenunwürdige Behandlung Geflüchteter in manchen osteuropäischen Ländern, die Nichtversorgung und Obdachlosigkeit zum Beispiel in Italien oder die uneinheitliche Entscheidungspraxis innerhalb Europas führen in Einzelfällen zu besonderen Härten“, erklärte Jochims.

## Neuer Seelsorger für Olympia

Der katholische Pfarrer Jürgen Hüntens fährt zu den Winterspielen

**Bonn.** Die deutsche Mannschaft wird bei den Olympischen Spielen in Pyeongchang vom katholischen Pfarrer Jürgen Hüntens betreut. Der Hochschulpfarrer von Düsseldorf und Wuppertal begleitet die Athleten zu den Winterspielen vom 9. bis 25. Februar 2018 nach Südkorea, wie die Deutsche Bischofskonferenz in Bonn auf Anfrage bestätigte. „Ich packe einen imaginären kleinen Koffer, in dem gewisse Gedanken für unterschiedliche Situationen drin sind“, sagte der 51-Jährige. Er hoffe jedoch nicht, dass sich ein tragischer Fall, wie 2016 der Tod eines Trainers in Rio de Janeiro, wiederholen werde.

Bei den Universiaden lernte Hüntens bereits seinen evangelischen Olympia-Kollegen kennen. Mit Pfarrer Thomas Weber aus Gevelsberg bildet er nun auch das ökumenische Team bei den Winterspielen in Südkorea. Er freue sich auf die weitere Zusammenarbeit, sagte Weber. „Jesus hat seine Jünger auch immer zu zweit losgeschickt. Es ist schön, dass die beiden Kirchen hier an einem Strang ziehen“, so

Weber, der seit 2006 evangelischer Olympiapfarrer ist.

Sportbischof Jörg Michael Peters sagte, mit Hüntens übernehme ein Seelsorger die Aufgabe, der einige Sportler bereits kenne, weil er bereits zwei Universiaden, die Wintersportspiele der Studenten, begleitet habe. „Das Schönste“ sei ganz sicher, mit den Athleten die Freude am Sport zu teilen.

## Hoffen auf dauerhafte Seelsorger-Lösung

„Auch bei den kommenden Winterspielen das Wunder zu erleben, dass bestehende nationale Spannungen und Fronten im internationalen Miteinander des Sports überwunden werden können – für eine Zeitspanne zumindest“, so der Trierer Weihbischof, der in der Deutschen Bischofskonferenz für Sportfragen zuständig ist.

Die Präsidentin des katholischen DJK-Sportverbands Elisabeth Beha untertrich ebenfalls Hüntens Erfahrung und fügte

hinzu: „Für die Kirche ist es wichtig, dass sie bei solchen sportlichen Großereignissen ein Gesicht zeigt.“ Die Sportler wüssten es zu schätzen, dass es einen Ansprechpartner gibt – „ob bei Sieg oder Niederlage“.

Hüntens Vorgänger bei den Spielen in Rio de Janeiro, Rolf Faymonville, hob hervor, wie nützlich die bereits geknüpften Beziehungen seines Nachfolgers zu den Sportlern seien. „Auch dass er Thomas Weber schon kennt, ist ein wesentlicher Vorteil, denn die ökumenische Arbeit ist ganz zentral“, so Rolf Faymonville.

Der Diakon erneuerte seine Hoffnung auf eine dauerhafte Lösung bei der Seelsorge für den deutschen Sport. Dazu Sportbischof Peters: „Wir hoffen, dass wir bald eine Lösung finden, die Aufgabe des Sportpfarrers langfristig zu besetzen. Wir sind dankbar, dass auch bei den zurückliegenden olympischen und paralympischen Wettkämpfen die seelsorgliche Begleitung jeweils auch von katholischer Seite sicher gestellt werden konnte.“ *KNA*

ANZEIGE

## Petra Bosse-Huber im Gespräch mit Hannes Leitlein

Ein spannendes Generationengespräch

„Die Kirche lebt von ihren Menschen“, so formuliert Petra Bosse-Huber ihr Verständnis von einer Beteiligungs- statt Betreuungskirche.

Im Gespräch mit dem eine Generation jüngeren Journalisten Hannes Leitlein zeigt sich, worauf es religiös suchenden Menschen heute ankommt und ob die Kirche dialogfähig ist.



Gebunden | 128 Seiten  
€ 15,00 (D) / € 15,50 (A)  
ISBN 978-3-946905-15-8

Neu in allen Buchhandlungen oder unter [www.verlag-kreuz.de](http://www.verlag-kreuz.de)

KREUZ

# Spiel mit dem Feuer

Donald Trumps Anerkennung von Jerusalem löst Proteste aus, auch unter Christen

**Nachdem der US-Präsident Donald Trump Jerusalem als Hauptstadt von Israel anerkannt hat, fürchten Kirchenvertreter unterschiedlicher Konfessionen um den Friedensprozess.**

**Bonn/Genf.** Gewalt und Proteste um die Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels sind weiter eskaliert. Die Arabische Liga rief die internationale Gemeinschaft auf, Palästina mit Ostjerusalem als Hauptstadt anzuerkennen. Der Appell folgte am Sonnabend nach einer Krisensitzung der arabischen Außenminister in Kairo als Reaktion auf die US-amerikanische Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels. Die Entscheidung von US-Präsident Donald Trump stelle die Rolle der USA als Friedensvermittler in Nahost und weltweit infrage, so der Generalsekretär der Arabischen Liga, Ahmed Aboul Gheit.

Der palästinensische Außenminister Riad Malki hatte kurz vor dem Treffen in Kairo erklärt, die Palästinenser würden nun versuchen, einen Ersatz für die USA als Paten des Friedensprozesses mit Israel zu finden. Die USA hätten mit ihrer Entscheidung Partei in dem Konflikt ergriffen.

## Israel-Flaggen in Berlin verbrannt

Derweil verurteilte Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu die Haltung der europäischen Länder in dem Streit als heuchlerisch. Er sei nicht bereit, „doppelte Standards“ der Europäer hinzunehmen, so Netanjahu vor seinem Besuch in Paris und Brüssel. „Ich höre Stimmen von dort, die Präsident Trumps historische Erklärung verurteilen, aber ich habe keine Verurteilungen der auf Israel abgeschossenen Raketen oder der schrecklichen Hetze gegen es gehört“, so Netanjahu wörtlich.

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan bezeichnete Israel wegen seines Vorgehens gegen protestierende Palästinenser als „Terrorstaat“. Man werde Jerusalem nicht einem Land der „Kindermörder“ überlassen. Er werde mit allen Mitteln gegen die Anerkennung kämpfen, sagte Erdogan.

Angesichts der Ausschreitungen in den Palästinensergebieten rief auch der Vatikan zur Umkehr



**Im Gaza-Streifen brennen Reifen.** Wie in Beit Hanun protestierten überall Palästinenser gegen die Entscheidung von Donald Trump, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen.

Foto: picture alliance/abaca

und zu politischer Vermittlung auf. Mit Blick auf Jerusalem betonte die Kirchengemeinschaft die „Unverzichtbarkeit der Achtung des Status quo in Übereinstimmung mit den Beratungen der internationalen Gemeinschaft“.

Im Westjordanland, im Gazastreifen und in Ostjerusalem hielten unterdessen die palästinensischen Proteste gegen Trump an. Bei Zusammenstößen im Westjordanland wurden laut dem Roten Halbmond seit Freitag rund 1400 Palästinenser verletzt.

Auch in Europa kam es zu Gewalt und Protesten wegen der Jerusalem-Entscheidung. Nach einer anti-israelischen und anti-amerikanischen Demonstration vor dem Brandenburger Tor in Berlin protestierte zudem das American Jewish Committee und appellierte an den Berliner Senat. „Wenn israelische Fahnen im Herzen Berlins verbrannt werden, erfordert dies eine unmissverständliche Reaktion der Politik. Die Proteste müssen mit aller Deutlichkeit verurteilt werden.“

Auch der Weltkirchenrat (ÖRK) hat sich besorgt über eine mögliche Anerkennung Jerusalems als israelische Hauptstadt durch die USA geäußert. „Ein solcher Schritt bricht mit dem langanhaltenden internationalen Konsens

– und mit nahezu sieben Jahrzehnten US-amerikanischer Politik“, sagte ÖRK-Generalsekretär Olav Fykse Tveit. Der angekündigte Schritt bedeute, dass eine Lösung dieser „schwierigsten Frage jeder Friedensübereinkunft“ weggenommen werde, die nur Israel und Palästinenser selbst erzielen könnten. Die US-Regierung sei gefordert, ihre Position zu überdenken und neue Anstrengungen zu unternehmen, um Verhandlungen zwischen Israel und Palästinensern über einen „echten, gerechten und dauerhaften Frieden“ auf den Weg zu bringen, so der Generalsekretär.

## Viele Kirchenvertreter sind besorgt

Unter Christen ist das Echo geteilt: Während Evangelikale und die jüdische Gemeinschaft in den USA den Schritt begrüßen, distanzieren sich andere Kirchenvertreter. Wie die Auslandsbischofin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Petra Bosse-Heber, sagte, teilt die EKD die Einschätzung der Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe der Jerusalemer Kirchen. Sie hatten in einem Brief an Trump die An-

sicht vertreten, dass eine Veränderung des bisherigen internationalen Status von Jerusalem „einen nicht wieder rückgängig zu machenden Schaden“ verursache.

Vorrang müssten Friedensverhandlungen haben. Jerusalem müsse „die Stadt zweier gleichberechtigter Völker und der drei monotheistischen Religionen“ werden. Der höchste Repräsentant der EKD im Heiligen Land, Propst Wolfgang Schmidt, hatte Trumps Entscheidung „ein Spiel mit dem Feuer“ genannt. Es berge das Risiko einer unabschätzbaren Gewalteskalation auf palästinensischer Seite.

Das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Papst Tawadros II., hat ein für Mitte Dezember geplantes Treffen mit US-Vizepräsident Mike Pence abgesagt. Zur Begründung hieß es, mit seinem einseitigen Schritt habe Trump die Gefühle von Millionen Arabern ignoriert.

Der Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche für Deutschland, Anba Damian aus Höxter sagte: „Wenn keine klare Solidarität mit den Arabern und insbesondere den Palästinensern gezeigt würde, bestünde der Verdacht auf eine geringere Loyalität zum Staat Ägypten oder sogar auf Staatsverrat.“ KNA/idea

## MELDUNGEN

### Gewalt gegen Christen hält an

**Hannover/Düsseldorf.** Der Bischof der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Anba Damian, hat eine „ungebrochene Serie von Gewaltakten“ gegen koptische Christen in Ägypten beklagt. Die Christen schlossen sich aber in der Gefahr zusammen, sagte er auf einer Podiumsdiskussion der nordrhein-westfälischen Landesregierung. „Mehr Menschen als je zuvor kommen in die Kirchen, die angegriffen wurden, wie zuletzt im Mai 2017“, erklärte der aus Kairo stammende Bischof, der für die Kopten in Norddeutschland zuständig ist. Unter den koptischen Christen, einer der ältesten Konfessionen des Christentums, sei eine „Freitagsangst“ ausgebrochen, sagte Damian. epd

### „Brot für die Welt“ warnt

**Buenos Aires** Das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ hat von der Welthandelsorganisation (WTO) verlangt, auch die Interessen armer Staaten zu berücksichtigen. Bei der WTO-Ministerkonferenz in Buenos Aires stehe das Versprechen auf dem Spiel, dass Handel auch ärmeren Staaten mehr Reichtum und Entwicklung bringe, erklärte das Hilfswerk. „Ohne Ausnahmeregeln für Entwicklungsländer und ein ernsthaftes Entgegenkommen der Industriestaaten drohen arme Länder im weltweiten Freihandel unter die Räder zu geraten“, betonte Handlungsexperte Sven Hilbig. KNA

### Christen spenden weniger

**Hoboken.** In den USA spenden Christen weniger als halb so viel an ihre Gemeinden wie Juden und Muslime. Das hat eine Umfrage im Auftrag des Online-Marktplatzes LendEDU ergeben. Demnach unterstützen Juden ihre jeweilige Gemeinde durch Beiträge und Spenden eigenen Angaben zufolge durchschnittlich mit umgerechnet 2282 Euro pro Jahr. Muslime geben 2280 Euro und Christen 1001 Euro. Auf die Frage, ob man von anderen Mitgliedern der Gemeinde je bedrängt worden sei zu spenden, antworteten Juden (41 Prozent) und Muslime (36 Prozent) deutlich häufiger mit Ja als Christen (24 Prozent). idea

### Besucher reisen nach Bethlehem

**Bethlehem.** In Bethlehem sind die Hotels zu Weihnachten nahezu ausgebucht. Die Belegungsrate liegt nach aktuellem Stand der Reservierungen bei rund 90 Prozent, wie Bethlehems Bürgermeister Anton Salman am Dienstag sagte. Er gehe für Weihnachten von einem Besucheranstieg im Vergleich zum Vorjahr aus. Die Mehrheit der Besucher seien dabei Palästinenser. Den Anteil der ausländischen Gäste schätzte der Bürgermeister auf 45 Prozent. KNA

### Briten wissen nichts von Jesus

**London.** Jeder fünfte Brite weiß nicht, dass zu Weihnachten die Geburt Jesu gefeiert wird. Das hat eine Umfrage des Meinungsforschungsportals onepoll.com ergeben. Fünf Prozent der Befragten waren der Meinung, Jesus sei Ostern geboren worden. Für knapp ein Drittel war es neu, dass Jesus Zimmermann war. Stattdessen meinten 16 Prozent, er sei arbeitslos gewesen. Jeder Zehnte konnte nicht sagen, dass Jesus in Bethlehem in einem Stall zur Welt kam. Nur 30 Prozent der befragten 2000 Bürger gaben an, ihr Wissen über Jesus aus der Bibel zu haben. idea

ANZEIGE

**Produkt des Monats**

**EXKLUSIV für Sie als LeserIn**

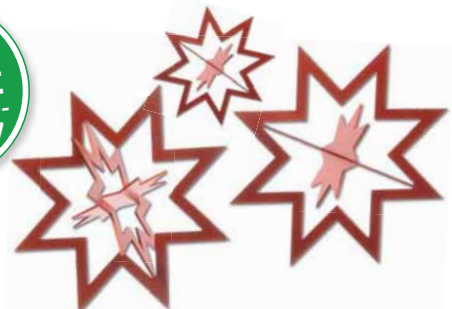
**Rote Sterne, 3er-Pack**

Die Sterne werden aus einem Stück in der Abtei Königsmünster handgefertigt, jeder Stern ist ein Unikat. Ein ganz besonderer Schmuck für die Adventszeit und Weihnachten.

Aluminium, rot eloxiert, Ø je Stern ca. 7 cm, 3er-Pack Euro 24,00, Lieferung versandkostenfrei!

**GLAUBENSsACHEN**

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

# Heilige Familie aus Patronenhülsen

Die Krippenausstellung in Telgte zeigt unterschiedliche Blicke auf das Thema Frieden

„Friede auf Erden“ – das ist der Kern der 2000 Jahre alten Weihnachtsbotschaft, den die Engel verkünden. Bis heute ist diese Botschaft immer wieder neu und aktuell. Zur 77. Krippenausstellung im Telgter Museum „RELIGIO“ haben etwa 100 Künstler im vergangenen Jahr Krippen gebaut, die diesen Teil der Weihnachtsgeschichte besonders umsetzen. Eine sehenswerte Ausstellung.

Von Ralf-Thomas Lindner  
**Telgte.** „Glaubt nicht, sie war ganz leise, die erste heilige Nacht“, heißt es in einem modernen Weihnachtslied. Sie alle haben Lärm gemacht: die blöken Schafe, die stampfenden Kamele, die schreienden Hirten und nicht zuletzt der rauschende Flügelschlag und die hellen Chöre der Engel. Keine stille Nacht. Und mittendrin der Engel, der die Weihnachtsbotschaft verkündet, die so ganz anders klingt: „Friede auf Erden!“

Die Vorgeschichte von Josef und Maria, der Herbergssuche und dem Baby Jesus in der Futterkrippe ist bekannt. In vielen christlichen Haushalten wird diese Geschichte mit Krippenfiguren bis zum heutigen Tag in den Weihnachtstagen dargestellt. Diese Tradition reicht bis ins frühe Christentum zurück. Die Darstellung soll die Erwachsenen an das Geschehen erinnern. Gleichzeitig kann man durch die figürliche Darstellung den Kindern das Weihnachtsgeschehen gut nahebringen, quasi in die Hand geben. In den Anfängen wird nur das Jesuskind mit Ochs und Esel dargestellt. Maria und Josef kommen erst im Mittelalter dazu.

## Liebevolle Kleinarbeit für das große Fest

Heute werden Krippen in vielen Familien sehr lebendig gestaltet: Es werden nicht von Anfang alle Figuren der Weihnachtsgeschichte aufgestellt. Am ersten Abend war die Geburt, dann kamen spät in der Nacht die Engel dazu, die Hirten kamen noch später. Bis hin zu den drei Königen aus dem Morgenland, die das Kind am 6. Januar fänden.

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen  
 03944-36160 [kawohl@kwd.de](mailto:kawohl@kwd.de), Fa.

Schmalfilm & Video auf DVD  
 - Super 8 - VHS (alle Formate)  
 - Normal 8 - HI 8  
 - Doppel 8 - MiniDV  
 Tel.: 08458 / 38 14 75  
 www.filme-sichern.de

**SCHENKEN mit MEHR-WERT**  
 Doris Schulte  
 365 Augenblicke mit Gott  
 Impulse für jeden Tag  
 12x17, 384 S.  
 RKW 5015 € 14,80  
 www.kawohl.de  
 Ihr freundliches christliches Medienhaus  
 Kawohl Verlag e.K. • Tel. 0281/96299-0  
 Blumenkamper Weg 16 • 46485 Wesel



Ein vergoldetes Sägeblatt als Weihnachtsstern: Diese Krippe von Günther Lakenbrink ist vollständig aus Metall hergestellt. Fotos (3): Museum „RELIGIO“

Diese Krippen wurden oftmals in häuslicher Arbeit aus Materialien gebaut, die im direkten Umfeld vorhanden waren. Die Scheune, die Krippe, die Figuren – alles in liebevoller Kleinarbeit für das große Fest vorbereitet. Im Laufe der Jahre haben sich die Krippendarstellungen gewandelt. Sie sind in ihren Materialien moderner geworden, die Aussage der Geschichte wurde immer mehr interpretiert, auch diese neuen Lesarten wurden in den Krippenensembles dargestellt. Vielfach ist die Botschaft auch politischer geworden.

Im westfälischen Telgte wurde 1934 ein Wallfahrts- und Heimatmuseum gegründet, das heute den Namen „RELIGIO“ trägt und sich als Westfälisches Museum für religiöse Kultur versteht. Bereits 1934 wurde hier eine erste Ausstellung mit zeitgenössischen Krippendarstellungen gezeigt. Vor wenigen Wochen wurde die mittlerweile 77. Telgter Krippenausstellung eröffnet. Sie steht unter dem Motto „Friede auf Erden“.

## Gott auf den Baustellen des Lebens

Dieser Frieden, der nicht selbstverständlich ist, der immer wieder sehr brüchig zu sein scheint und um den man sich immer wieder bemühen muss, hat etwa 100 Künstler veranlasst, dieses Thema mit Krippenfiguren darzustellen. Junge und Alte haben sich beteiligt, Einzelpersonen und Gruppen. Viele Krippen folgen den althergebrachten Traditionen in Materialien und Darstellung. Andere Künstler gehen mit ihren Krippen neue Wege.

Von der klassischen Krippe zur modernen Zeit ist es nur ein kurzer Schritt. Der Holzbildhauer Rudi Bannwarth versetzt die Geschichte auf eine moderne Baustelle. Der Stern über der Baustelle, zufällig versammelte Menschen an einem Bauzaun. Maria ist erkennbar an ihrer roten Jacke. Auf einem Müllcontainer steht „Glaube, Liebe Hoffnung“, an der Tür der Baubude „Ich war fremd und ihr habt mich abgehoben!“. In einer Meditation zu dieser Krippe heißt es „Gott wird Mensch in den Baustellen des Lebens“.



„10.000 Schuss“ nennt die Künstlerin Leonie Große aus Everswinkel ihre Krippendarstellung aus Patronenhülsen.

schlüsseln. Ein vergoldetes Sägeblatt bildet den Stern. Als Stroh fungieren Aluminiumspäne.

## Erinnerungen an die DDR-Friedensbewegung

Nicht bei allen ausgestellten Krippen ist das Telgter Jahresthema „Friede auf Erden“ getroffen. Manche Krippen sind einfach nur Krippen – Darstellungen der Weihnachtsgeschichte, same procedure as last year. Jede einzelne dieser traditionellen Krippen in ihrer Vielfalt ist den Weg nach Telgte wert. Die modernen Krippen regen zum Denken an, und manchmal sind sie verstörend – Friede als vielschichtiges Phänomen.

Eine Krippe aber sollte man nicht vergessen: „10.000 Schuss“ nennt die Künstlerin Leonie Große aus Everswinkel ihre Schöpfung für die diesjährige Ausstellung. Im ersten Moment ist man bei der Betrachtung sofort an den Wahlspruch der DDR-Friedensbewegung der 1980er-Jahre erinnert, der aus dem biblischen Buch des Propheten Micha stammt: „Schwerter zu Pflugscharen“. Gefährliche Kriegsinstrumente werden

plötzlich zu alltäglichen und friedlichen Werkzeugen, die der Ernte dienen. Große formt die Heilige Familie aus leeren Patronenhülsen, die auf zwei Tontauben-Schießständen für sie gesammelt wurden. „Friede auf Erden“ mit allen Mitteln – das vermittelt diese Figurengruppe. Man muss es nur wagen.

Die 77. Telgter Krippenausstellung „Friede auf Erden“ ist noch bis zum 28. Januar dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr im Museum „RELIGIO“ in Telgte, Herrenstraße 1-2, zu sehen. Der Eintritt kostet 5 Euro, für Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre ist er kostenlos. Weitere Infos gibt es unter Tel. 02504 / 931 20, per E-Mail an [museum@telgte.de](mailto:museum@telgte.de) sowie online unter [www.museum-telgte.de](http://www.museum-telgte.de).

Vor zehn Jahren hat auch Norddeutsches Krippenmuseum im mecklenburgischen Güstrow eröffnet. Hier liegt der Schwerpunkt der neuen Ausstellung auf „ungezeigten“ Schätzen. Hierbei geht es nicht um den materiellen Wert, sondern um Krippen, die bisher noch nicht ausgestellt waren. Das Norddeutsche Krippenmuseum befindet sich in der Güstrower Heilig-Geist-Kirche. Mittlerweile gehören rund 600 Weihnachtskrippen aller Kontinente zum Bestand. Das Krippenmuseum ist bis zum 15. Januar 2018 täglich von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Informationen gibt es im Internet auf [www.norddeutsches-krippenmuseum.de](http://www.norddeutsches-krippenmuseum.de).



Auf eine moderne Baustelle versetzt Holzbildhauer Rudi Bannwarth die Weihnachtsgeschichte.



# Gegenpart zum Zeitgeist

Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers und Moralisten Heinrich Böll

**Sein literarisches und politisches Wirken zielte auf die Enttarnung menschenfeindlicher Strukturen: Am 21. Dezember wäre Heinrich Böll 100 Jahre alt geworden.**

Von Klaus Koch

„Fast die gesamte Umwelt steht im Widerspruch zu dieser Brüderlichkeit, die wir da einmal im Jahr der Anbetung anheimgeben.“ Starker Tobak, den der Festredner der Gesellschaft bietet, die 1970 zur Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ im Kölner Gürzenich der von den Nationalsozialisten ermordeten Juden gedenkt. Doch überrascht ist wohl keiner der Zuhörer. Der Redner ist ein berühmter Schriftsteller, auch politisch mischt er sich schon lange ein. In der Adenauer-Ära gilt er als Gegenpart zum restaurativen Zeitgeist. Vor allem die Kritik des zeitlichen gläubigen Christen an der katholischen Kirche löst immer wieder Turbulenzen aus. Am 21. Dezember wäre Heinrich Böll, der erste deutsche Literatur-Nobelpreisträger nach dem Zweiten Weltkrieg, 100 Jahre alt geworden.

Geboren wird Böll in der Kölner Südstadt in kleinbürgerlichen Verhältnissen. Die Eltern sind, nicht ganz unkritisch, katholisch und von Beginn an Gegner des Nationalsozialismus. Als Gymnasiast fängt Böll an zu schreiben, als Autodidakt, ohne Vorbilder, aber mit Distanz zum herrschenden nationalen Pathos. Gerade einmal ein Semester Germanistik ist ihm vergönnt, bevor er zur Wehrmacht eingezogen wird.

Auch während des Kriegs schreibt er. Vor allem Briefe an Anemarie Cech, die er während eines Fronturlaubs 1942 heiratet, und an seine Mutter. Böll hält durch als Infanterist, wird krank und verwundet, leidet ein Leben lang unter den Kriegsverletzungen, aber er lässt sich nicht korrumpieren. Er erduldet den Irrsinn des Kriegs, das Leben als Abfall auf dem Schlacht-



**Altbundeskanzler Willy Brandt** (r.) mit Heinrich Böll auf der Friedens- und Antinachrüstungsdemo in Bonn im Oktober 1983.  
Foto: epd-bild/Keystone/Rolf Braun

feld, und er vergisst nicht: Nach dem Krieg wird er schreibend erzählen von den Menschen, die die Gesellschaft zu Abfall erklärt, und er wird das Wort erheben gegen Strukturen, die Menschen zu Abfall machen. Widerstand ist ihm ein elementares Freiheitsrecht.

Erfolg hat er mit seinem Erzählen zunächst nicht. Nachkriegsdeutschland will nichts lesen von den Verbrechern der Wehrmacht, von Massenvernichtung, von Trümmern, Krieg und hoffnungsloser Heimkehr. Seinen ersten literarischen Erfolg erzielt Böll 1951 bei einer Tagung der Gruppe 47. Für seine Lesung aus „Die schwarzen Schafe“ gewinnt er deren mit 1000 Mark dotierten Preis. Das Geld schickt er nach Hause, wo hauptsächlich seine Frau als Lehrerin den Unterhalt

für das Ehepaar und die drei Söhne bestreitet. Danach geht es rasch bergauf, Höhepunkt ist der Literaturnobelpreis 1972, kurz nachdem sein wohl wichtigstes Buch „Gruppenbild mit Dame“ erschienen ist.

## Kritik an „seiner“ katholischen Kirche

Zu dieser Zeit ist Böll schon der große Mahner der alten Bundesrepublik. 1964 legt er in seinen Frankfurter Vorlesungen zur „Ästhetik des Humanen“ dar, worum es ihm geht: Der Mensch soll nicht nur vereinzelt in der Gesellschaft leben, sondern durch eine humane Gesellschaft sein Zuhause in einem „bewohnbaren Land“ finden. Diese Vision einer Welt, wie sie sein könnte, verteidigt Böll mit seinem literarischen Schaffen, seiner politischen Aktion und seiner stets etwas wehrlos wirkenden Person.

Von vielen Konservativen wird er angefeindet. Verteidigt wird er zu dieser Zeit von Willy Brandt, einem Bruder im Geiste, den Böll stets unterstützt. Hart ins Gericht geht Böll auch immer wieder mit „seiner“ katholischen Kirche, aus der er 1976 austritt. Doch er verlässt nur eine öffentliche Körperschaft, seine nahezu mystische Zugehörigkeit zum Corpus Christi gibt er zeitlebens nicht auf.

Die intensive Beschäftigung mit Jesus von Nazareth wird auch in seiner Literatur deutlich, nahezu sakral erzählt er darin vom Leiden der Lebensverlierer, der Recht- und Machtlosen. Der mit ihm befreundete evangelische Pastor Heinrich Albertz nennt ihn einen Poeten in der Nähe Jesu. Und der katholische Pfarrer Herbert Falken, der Böll im Sterben begleitet und kirchlich beerdigt, findet ihn kurz vor seinem Tod am 16. Juli 1985 mit der Bibel in der Hand.

Heute können die Romane Bölls vor allem als Dokumente gelesen werden, da der Autor wohl mehr Gewicht auf die soziale und gesellschaftliche Seite von Literatur legte als auf ästhetische Aspekte. Doch wer ihn nicht zu den Großen seiner Zeit zählt, übersieht manches.

Böll zerlegt in einem ergreifend intimen Ton die Gesellschaft der alten Bundesrepublik, er beschreibt auf klar konzipierten Erzählebenen sprachlich exakt und klug Details, und seine punktgenaue Ironie macht die Fallhöhe vermeintlich Etablierter bestechend deutlich. Er hat in seinen Büchern dem einzelnen Leidenden Bedeutung verliehen. Er hat menschenfeindliche Strukturen enttarnt, und er hat Moral gezeigt. Böll hat gesellschaftliches und literarisches Engagement nie getrennt, aber der Schriftsteller in ihm hatte den Humanisten und Moralisten immer fest im Griff.

## REZENSIONEN



**Hanne Ørstavik: Liebe.**

Karl Rauch 2017, 126 Seiten, 18,- Euro. ISBN 978-3-7920-0250-6

## Von der Liebe

Von Frank Keil

Sie liest gern, manchmal schafft sie fünf Bücher in der Woche. Und sie hat ein Kind, das nicht mehr ganz klein, aber auch lange noch nicht groß ist: Morgen wird es neun Jahre alt werden. So leben sie zusammen, und so leben sie auch je ihr ganz eigenes Leben, Mutter und Sohn, Vibeke und Jon. Gerade sind sie in eine Kleinstadt hoch in den Norden gezogen, ein neuer Job, ein neuer Lebensabschnitt. Es ist Winter, es ist kalt, schnell friert man und schnell ist es draußen dunkel, ohne dass man es recht merkt, ist auch schon Nacht. Und Jon wird bei einem Mädchen aus seiner neuen Schule Unterschulpfund finden und bei ihren dicken, gemütlichen Eltern. Und Vibeke wird einen Mann treffen, einen vom Rummelplatz, dem sie in seinen Wohnwagen folgt, aber es passiert nicht das, was man jetzt denkt. Oder vielleicht doch, später, eines Tages, wer weiß. Wenn Vibeke ein wenig mehr zu sich gefunden hat und wenn sie Jon wiedergefunden hat, am Morgen seines Geburtstags. Was für ein schöner, kleiner Roman! Der keinen großen Auftriss macht von sich selbst, der nicht großspurig durch die Welt rockert. Der nicht alles zu erklären sucht, der vielmehr mit zuweilen traumwandlerischer Sicherheit seine beiden Helden durch ihr jeweiliges wie ihr gemeinsames Leben begleitet und ihnen treu zur Seite steht, mit großer Gnade und Genauigkeit. Und der einfach wunderbar geschrieben ist, hell-sichtig und klar und auch hypnotisch. Sodass man denkt: Was da passiert, passiert direkt neben mir. Was da passiert, ich verstehe es sofort, und es bleibt doch seltsam rätselhaft. Lesen! Unbedingt. Wirklich.



**Hanya Yanagihara: Ein wenig Leben.**

Hanser 2017, 960 Seiten, 28,- Euro. ISBN 978-3446254718

## Vom Schmerz

Von Mirjam Rüscher

Jude, JB, Willem und Malcolm sind Freunde. Die besten Freunde – trotz aller Unterschiede, die sie ausmachen. Die vier Männer leben in New York, sie haben sich am College kennengelernt. Gemeinsam gehen sie durch Höhen und Tiefen, stehen füreinander ein. Und doch müssen sie auch nach vielen Jahren noch feststellen, wie wenig sie letztlich voneinander wissen.

Vor allem einer von ihnen, Jude, ist ein großes Geheimnis. Im Laufe des Romans wird er zur zentralen Figur der Geschichte. Jude ist ein aufopfernder, liebevoller Mensch, und gleichzeitig ist er voller Schmerz und Sorge, voller Scham. Was ihm in seiner Kindheit widerfahren ist, bleibt lange im Dunkeln. Der Leser rätselt, woher seine Schmerzen rühren, seine Freunde haben stillschweigend hingenommen, dass Jude nicht darüber spricht. Die Autorin enthüllt nur langsam die Bruchstücke seiner traumatischen Vergangenheit.

Doch egal, was es ist: Klar ist, dass Jude an seiner Vergangenheit und seinen Geheimnissen zu zerbrechen droht. Immer, wenn etwas Gutes in seinem Leben passiert, kann er es kaum glauben. Jude denkt permanent, dass sein Glück nicht von Dauer sein kann. Nach und nach werden auch Judes Freunde in dessen dunkle und schmerzhaft Welt hineingezogen. Können sie ihrem Freund helfen, daraus zu entkommen?

Der Roman erzählt von Freundschaft, von seelischen Verletzungen, menschlicher Güte und von der Liebe. Das Buch hat am Anfang seine Längen, aber es lohnt, sich hindurchzukämpfen.

**Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.**



Heinrich Böll 1983 bei der Blockade des Mutlangen Army Airfield gegen die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen.

## Ein Roboter mit Bischofsstab

**Paderborn.** Ein Roboter als Nikolaus: Diese Kinderattraktion bietet das Paderborner Heinz Nixdorf MuseumsForum zum diesjährigen Nikolaustag. Der Museumsroboter „Pepper“ ist mit Mantel, Bischofsstab und Mitra gekleidet und tritt noch bis zum 22. Dezember auf, wie das MuseumsForum ankündigte. Der interaktive Nikolaus singt ein Lied, erzählt über die Lebensgeschichte des Heiligen Nikolaus und bittet die Kinder, selbst ein Gedicht vorzutragen. Außerdem hat der Nikolaus-Roboter reichlich Süßigkeiten dabei.

Mit der Aktion unterstützt das weltweit größte Computermuseum auch in diesem Jahr die Ad-

ventskampagne des katholischen Bonifatiuswerks, das unter dem Motto „Weihnachtsmannfreie Zone“ den Heiligen Nikolaus als Freund der Kinder und Helfer von Menschen in Not wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein bringen will. Der als Nikolaus verkleidete Roboter „Pepper“ verbindet auf schöne Weise die christlichen Traditionen mit der heutigen Zeit, sagte der Generalsekretär des Bonifatiuswerks, Georg Austen. „Das Vorbild des Heiligen Nikolaus erinnert uns daran, Werte wie Nächstenliebe und Ungenutztheit in den Fokus unseres Handelns zu rücken.“

Der Nikolaus ist seit Jahrhunderten einer der beliebtesten

christlichen Volksheligen. Er wird wegen seines vorbildlichen Lebens und seiner Wohlthatigkeit



Der Nikolaus-Roboter im Computer-Museum.

verehrt. Im dritten und vierten Jahrhundert gab es tatsächlich einen Bischof Nikolaus in Myra in der heutigen Türkei. Er soll an einem 6. Dezember gestorben sein, vermutlich im Jahr 343. Außerdem lebte im sechsten Jahrhundert Abt Nikolaus von Sion im kleinasiatischen Lykien. Beide Lebensgeschichten wurden wohl miteinander verschmolzen. epd

Der Nikolaus-Roboter ist zu den üblichen Öffnungszeiten des Heinz Nixdorf MuseumsForums aktiv: dienstags bis freitags von 9 bis 18 Uhr, am Wochenende von 10 bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet 7, ermäßigt 4 Euro. Weitere Informationen gibt es unter [www.hnf.de](http://www.hnf.de).

## RADIOTIPPS

### Zwischen Floskel und Bittgebet

Das Wünschen hat einen festen Platz in unserem Alltag: Ohne lange nachzudenken, wünschen wir anderen einen guten Tag, eine gute Reise, guten Appetit oder gute Besserung. Doch sobald wir unsere Mitmenschen nach ihren persönlichen Wünschen etwa zum Geburtstag fragen, kann es kompliziert werden. „Ich hab doch schon alles!“, lautet die Standardantwort derjenigen, die sich jeden Wunsch selbst erfüllen können. Das bedeutet aber nicht, dass die Wunschlosen rundum glücklich sind. Denn Gesundheit, Frieden, Liebe und Geborgenheit lassen sich nicht per Mausclick im Internet bestellen. Ihre Herzenswünsche richten die Menschen auch heute noch an eine höhere Macht: an eine gute Fee, an Heilige und Schutzpatrone oder direkt an den lieben Gott.

**Forum am Sonntag:** Wünsche, Sonntag, 17. Dezember, 6.05 u. 17.05 Uhr (Wdh.), NDR Info. *EZ/kiz*

### Macht und Ohnmacht in Den Haag

Als Teenager verbrachte Fatou Bensouda ihre Nachmittage im Gerichtssaal, später studierte sie Jura in Nigeria. Sie war von 1998 bis 2000 Gambias Justizministerin. Heute ist die 56-jährige Gambierin die erste afrikanische Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag. Sie ermittelt leise, aber beharrlich und verfolgt unbeirrt die Verantwortlichen für die grausamsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Für viele ist die Mutter zweier erwachsener Söhne sowie einer Adoptivtochter eine Symbolfigur für afrikanischen Fortschritt, andere halten sie für eine „Marionette des Westens“. Sie gehört zu den 100 einflussreichsten Menschen der Welt. „Jedes Opfer, dem Gerechtigkeit widerfährt, verändert die Welt“, sagt Fatou Bensouda. Doch wie effektiv kann die Arbeit des Internationalen Strafgerichtshofs wirklich sein?

**Das Feature:** Anklägerin Fatou Bensouda, Sonntag, 17. Dezember, 11.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

## TVTIPPS

### Olympia als Propagandafest

Als Adolf Hitler am 1. August 1936 die Olympischen Sommerspiele von Berlin eröffnet, ist das zugleich der Startschuss für eine perfekte Inszenierung. Zwei Wochen lang präsentiert sich das Deutsche Reich als modernes Land, in dem sich Teilnehmer, Zuschauer und Berichterstatter aus der ganzen Welt wohlfühlen sollen. Die knapp 4000 Athleten aus 49 Nationen erleben ein Sportfest der Superlative: Der Olympische Fackellauf feiert ebenso Premiere wie der Medaillenspiegel. Erstmals überträgt das Fernsehen die Wettkämpfe live. Sport und Politik werden zum Propagandafest der Nationalsozialisten. „Der Traum von Olympia“ zeichnet die Ereignisse vom Sommer 1936 nach. Im Mittelpunkt der Dokumentation steht Wolfgang Fürstner, der Kommandant des Olympischen Dorfes. Sein Traum von Olympia zerplatzt, weil der aktive Nazi plötzlich als Jude eingestuft wird. Nach Abschluss der Spiele begehrt Fürstner Selbstmord.

**Der Traum von Olympia:** Die Nazi-Spiele von 1936, Dienstag, 19. Dezember, 21.35 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

### Notlandung in Terminal 1

Der Flughafen Frankfurt ist ein Ort der Superlative. Hunderttausende wälzen sich täglich durch seine Hallen, ein bunter Mix aus Reisenden, Airline- und Bodenpersonal. Und Obdachlosen. Bis zu 200 kommen täglich in die Terminals, 60 leben sogar dauerhaft im Frankfurter Flughafen. Mit Unterstützung der Fraport AG hat das Diakonische Werk ein Pilotprojekt gestartet, das diesen Menschen helfen und gleichzeitig den Flughafenbetrieb vor Zwischenfällen mit ihnen bewahren soll. Erste Mitarbeiterin des Projekts war „Obdach-Lotsin“ Kristina Wessel. Der Job führt die Sozialarbeiterin regelmäßig an ihre Belastungsgrenze, ihr Lächeln verliert sie trotzdem selten. „Für den Beruf muss man geboren sein“, sagt die 31-Jährige.

**Deutschland-Reportage:** Obdachlosen-Projekt, Sonnabend, 16. Dezember, 16.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



**Kristina Wessel** betreut am Frankfurter Flughafen Hunderte Obdachlose. Foto: SWR

# Begegnung auf Augenhöhe

Dokumentarfilm über eine Willkommensklasse in einer niederländischen Kleinstadt

**Petra und Peter Lataster porträtieren in ihrem Dokumentarfilm eine Willkommensklasse in einer niederländischen Kleinstadt. Sie zeigen, wie die geflüchteten Kinder unter der aufmerksamen Betreuung einer Lehrerin aufblühen.**

Von Martin Schwickert  
**Hamburg.** „Für jedes Problem gibt es eine Lösung“, so lautet das Mantra, das die Lehrerin Kiet Engels immer wieder vor der Klasse wiederholt. In der 5200-Seelen-Gemeinde Hapert südwestlich von Eindhoven unterrichtet sie Kinder zwischen sechs und zehn Jahren, die gerade erst in den Niederlanden angekommen sind – die meisten von ihnen aus den Kriegsgebieten in Syrien und dem Irak.

Es ist ein einfacher Satz, der Handlungsmöglichkeiten eröffnet, und in Petra Lataster-Czischs und Peter Latasters Dokumentation „Miss Kiet's Children“ kann man über fast zwei Kinostunden genau beobachten, wie sich die Schüler allmählich an diese Herausforderung herantasten. Dabei bleibt die Kamera im Klassenzimmer konsequent auf Augenhöhe mit den Jungen und Mädchen, scheint selbst die Schulbank zu drücken und die Mitschüler genau zu beobachten.

Zunächst ist da Haya, ein Mädchen mit ausgefeilten manipulativen Fähigkeiten, die ihren Mitschülern nur allzu gern sagt, was sie zu tun und zu lassen haben. Das wird besonders deutlich, als die sechsjährige Leanne aus Syrien neu in die Klasse kommt. Das Mädchen mit den großen aufmerksamen Augen und wunderbar abstehenden Ohren wird von Haya bei der Hand genommen, aber schon bald regt sich in Leanne



**Lehrerin Kiet Engels** begegnet den Flüchtlingskindern in ihrer Willkommensklasse immer wieder mit enormer Aufmerksamkeit, Sensibilität und Klarheit.

Foto: déjà-vu film

ne Widerstand gegen die Bevormundung durch die Mitschülerin. In geduldigen langen Einstellungen schaut die Kamera immer wieder in ihr offenes Gesicht, in dem die widerstrebenden Emotionen deutlich zu sehen sind.

### Sicherer Raum mit klaren, fairen Regeln

Wenn sie sich auf dem Schulhof beim Ballspiel immer wieder ängstlich schützend die Hände über den Kopf hält, bekommt

man nur kurz eine Vorstellung davon, was dieses Kind im Krieg durchgemacht haben mag.

Nur an wenigen Punkten werden die traumatischen Erfahrungen sichtbar. Der zehnjährige Klassenclown Jorj bringt mit seinem ausdrucksstarken Gesicht die Mitschüler immer wieder zum Lachen. Im Unterricht ist er aber stets müde und unkonzentriert. Er könne nachts nicht schlafen, sagt er, und erst später, im Gespräch mit der Lehrerin, erzählt er in neu erlerntem Niederländisch von den Bombennächten, die ihm immer noch den Schlaf rauben.

Von den Vorgeschieden erzählt der Film nur so viel, wie die Kinder preisgeben wollen. Der Fokus liegt auf den sozialen Lernprozessen, die sie in der Klasse durchlaufen, und auf der Aufmerksamkeit, mit der die Lehrerin ihren Schülern begegnet. Sie schafft einen sicheren Raum mit klaren, fairen Regeln, und es ist berührend zu sehen, wie die Kinder in diesem Raum anfangen zu erblühen.

**Miss Kiet's Children:** Dokumentarfilm; Niederlande 2016, 114 Min., zurzeit im Kino.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 16. Dezember**  
**23.50 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna.

**Sonntag, 17. Dezember**  
**9.30 ZDF,** Adveniat: Freut euch! Katholischer Gottesdienst. Übertragung aus der Stadtpfarrkirche St. Pankratius in Roding.

**17.30 ARD,** Echtes Leben. Lieder zum Advent. Der „Schuppen 50“ im Hamburger Hafen als Ort der Adventsfreude.

**22.15 Bibel-TV,** Mensch, Gott. Jahresrückblick 2017.

**Montag, 18. Dezember**  
**6.35 HR,** Wissen und mehr. Der Kampf um den richtigen Glauben. „Renaissance Experiment“.  
**10.55 BR,** Ökumene-Preis für Kardinal Marx und Landesbischof Bedford-Strohm. Aus der Katholischen Akademie Bayern.  
**21.00 NDR,** Familien-Fehde im Forst. Abenteuer Weihnachtsbaumkauf.

**Dienstag, 19. Dezember**  
**20.15 Arte,** Reichstag. Geschichte eines deutschen Hauses.  
**21.35 Arte,** Der Traum von Olympia. Die Spiele von 1936 (s.l.).

**Mittwoch, 20. Dezember**  
**19.00 BR,** Stationen. Was wirklich zählt – von Liebe und anderen Kleinigkeiten.

**Donnerstag, 21. Dezember**  
**22.40 WDR,** Menschen hautnah: Einfach Glück. Anke Engelke als Praktikantin auf einer Kinderkrebstation.

## RADIO-TIPPS

**Sonnabend, 16. Dezember**  
**9.05 SR 2 Kultur,** Der Gott der Gabe. Annäherung an den Weihnachtsmann.

**Sonntag, 17. Dezember**  
**6.05 NDR Info,** Forum am Sonntag: Alles Gute! Wünsche zwischen Floskel und Bittgebet. (siehe links; Wdh. um 17.05 Uhr)  
**7.05 DLF Kultur,** Feiertag. Zweifrei glauben und ausharren bei Gott.

**8.30 SWR 2,** Gott oder Vernunft? (2/2): Ethik gegen Religion.

**8.30 Bayern 2,** Evangelische Perspektiven. Keine Zukunft ohne altes Wissen. Wie alte Völker globale Probleme lösen wollen.  
**8.30 WDR 3,** Lebenszeichen. Wut – Trauer – Hoffnung. Betroffene des Berliner Terroranschlags im Trauerjahr.

**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Friede, Freude, Eierkuchen? Das Christentum und seine seltsame Aufforderung sich zu freuen.

**8.40 NDR Kultur,** Glaubenssachen. Ansichten eines Katholiken. Anmerkungen zum 100. Geburtstag von Heinrich Böll.  
**9.04 rbb Kultur,** Gott und die Welt. Hoch und weit – nicht nur im Advent. Warum wir Türen öffnen.

**11.05 NDR Info,** Die Anklägerin. Macht und Ohnmacht der Fatou Bensouda und des Internationalen Strafgerichtshofs (s.l.).  
**12.05 SWR 2,** Glauben. Mit Gott gegen die Tristesse. Religionsgemeinschaften in den Pariser Vorstädten.

**19.05 NDR kultur,** Gedanken zur Zeit. Freude, schöner Götterfunken! Musik, Macht und Moral.

**Mittwoch, 20. Dezember**  
**9.20 Bayern 2,** Horusknabe und Christkind. Gottessöhne bei Ägyptern, Juden und Christen.

**19.30 DLF Kultur,** Warten auf den Messias. Lebensreformer, Verschwörungstheoretiker und Jesus-Imitator.  
**20.10 DLF,** Aus Religion und Gesellschaft. Die Lücke zwischen den Fingerspitzen. Michelangelo und sein Fresko „Die Erschaffung Adams“.

**Donnerstag, 21. Dezember**  
**22.04 rbb kultur,** Kleine Teilchen – große Hoffnung. Was philosophische Zaungäste von Physikern erwarten.

**Freitag, 22. Dezember**  
**20.30 NDR Info,** Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonnabend, 16. Dezember**  
**19.05 NDR kultur,** Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Johann Sebastian Bach.  
**19.05 SWR 2,** Geistliche Musik. Zum 450. Geburtstag von Christoph Demantius.

**Sonntag, 17. Dezember**  
**6.10 DLF,** Geistliche Musik. Mit Werken von Michael Praetorius, Georg Philipp Telemann, Nikolaus Bruhns und Joseph Haydn.

**7.04 WDR 3,** Geistliche Musik mit Werken von Christoph Demantius, Claudio Monteverdi, Duarte Lôbo, Alessandro Stradella, Marc-Antoine Charpentier, Pelham Humfrey und Johann Sebastian Bach.

**8.05 NDR kultur,** Kantate. Geistliche Musik am 3. Advent mit Werken von Johann Sebastian Bach.

**GOTTESDIENSTE**  
**Sonntag, 17. Dezember**  
**10.00 NDR Info,** Übertragung aus der Propsteigemeinde St. Pankratius in Oberhausen-Osterfeld (katholisch).  
**10.00 ERF Plus,** Übertragung aus der Kirche „Zum guten Hirten“ in Elmshorn (evangelisch).  
**10.05 DLF,** Übertragung aus der Johannes-Kirche in Frömmern (evangelisch).

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR Info,** Andacht (täglich)  
**6.08 MDR kultur,** Wort zum Tage  
**6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht  
**6.23 DLF Kultur,** Wort zum Tage  
**6.35 DLF,** Morgenandacht  
**7.50 NDR kultur,** Andacht  
**9.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Gesegneter Abend“, „Himmel und Erde“  
**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“  
**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15**  
**19.04 Welle Nord,** „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag **7.30** „Gesegneter Sonntag“

## Rostock wird 800

Gemeinden planen einen ökumenischen Beitrag

16

## Gospel trifft Luther

Das Gospelkombinat Nordost hat eine CD aufgenommen

17

## MELDUNGEN

### Friedenslicht wird in Güstrow verteilt

**Güstrow.** Das Friedenslicht aus Bethlehem für Mecklenburg bringen Pfadefinder in diesem Jahr via Wien nach Güstrow. In einem Aussendungsgottesdienst am 3. Adventssonntag, 17 Uhr, im Dom der Barlachstadt wird es dort an die Vertreter der Kirchengemeinden verteilt. Die Aktion 2017 steht unter dem Motto „Auf dem Weg des Friedens“. *kiz*

### Weihnachtsbäume für Seeleute verspäten sich

**Rostock.** Die Rostocker Seemannsmission will am Mittwoch, 20. Dezember, im Überseehafen 25 Christbäume an Seeleute übergeben. Die Aktion war eigentlich für den 7. Dezember geplant, musste aber wegen zu starken Windes verschoben werden. Mit den Nordmannantennen sollte den Seeleuten eine vorweihnachtliche Freude bereitet werden, teilte Seemannsdiakon Folkert J. Janssen mit. Ein Gartenbauer hat die 1,20 bis 1,60 Meter hohen Bäume gespendet. Sie werden von einem Fischkut-ter aus an die Schiffe verteilt. *epd*

### Pommern-Kommission hat neue Spitze

**Greifswald.** Die Historische Kommission für Pommern, die die Erforschung der pommerschen Geschichte fördert, hat einen neuen Vorstand. Das teilte der Greifswalder Historiker Dr. Haik Thomas Porada als neuer Vorsitzender mit. Weitere Vorstandsmitglieder sind Kunsthistoriker Dr. Michael Lissok, der Barther Museumsleiter Dr. Gerd Albrecht und andere. Die Kommission gibt Darstellungen zur Geschichte Pommerns heraus, koordiniert Forschungsvorhaben und veranstaltet Tagungen. Mehr als 50 Wissenschaftler aus Deutschland, Dänemark, Schweden und Polen gehören ihr an. *kiz*

ANZEIGEN


**MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK**  
**Konflikt- und Problemlösung**  
 Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung  
**Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06**  
 www.mediationsstelle-rostock.de  
**Leitung: Roland Straube (Mediator BM)**


**DMH Naturstein GmbH**  
 Dreiza • Mann • Hebert  
**STEINMETZBETRIEB**  
**Waldfriedhof**  
 in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1  
 Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993  
**Alter Friedhof**  
 Wallstr. 57, 19053 Schwerin  
 Tel. / Fax: 0385-734500  
**Friedhof in Crivitz**  
 Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz  
 Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

## Dieses Engagement steckt an

Bettina von Wahl aus Ostmecklenburg erhält die höchste Auszeichnung der Nordkirche

**Die Bugenhagen-Medaille ist die höchste Auszeichnung, die die Nordkirche zu vergeben hat. Am Sonntag bekommt sie Bettina von Wahl aus Friedrichsruh bei Neubrandenburg verliehen für ihr „außergewöhnliches kirchliches Engagement – sowohl in seiner Breite als auch in der Intensität“, wie es in der Begründung heißt.**

Von Nicole Kieseewetter-Müllejans

**Rosenow.** Jede Geschichte hat bekanntlich eine Vorgeschichte. Vermutlich fing sie bei Bettina von Wahl mit der eher unspektakulären Frage an: „Haben Sie nicht Lust, in den Frauenkreis zu kommen?“

Als Bettina von Wahl Ende der 1990er-Jahre gemeinsam mit ihrem Mann Henning in dem kleinen Dorf Friedrichsruh bei Neubrandenburg sesshaft wurde, knüpften sie rasch Kontakte zur Kirche, „um in das Leben hier hinein zu kommen“. Schnell fielen die beiden auf – nicht nur, weil sie unbekannte Gesichter waren. „Wir besuchten auch die Gottesdienste in verschiedenen Kirchen.“

Die Einladung in den Frauenkreis ihrer Gemeinde Mölln, so erinnert sich die 61-jährige, habe sie sehr gefreut. „Ich wurde sehr nett und ohne Vorbehalte aufgenommen.“ Eine „völlig andere Welt“ habe sie, die jahrelang als NDR-Redakteurin in Hamburg gelebt und gearbeitet hatte, dort kennengelernt. Nicht nur, weil das Leben in der westdeutschen Metropole so gar nichts gemein hatte mit dem Landleben in Ostmecklenburg. „Kirche und Christsein wird hier allein schon aufgrund der Geschichte ganz anders buchstabiert“, das habe sie schnell verstanden und schätzen gelernt.

Vom Frauenkreis war der Weg nicht weit in den Kirchengemeinderat, dann in die damalige mecklenburgische Landessynode (mittlerweile Nordkirchensynode) und schließlich in verschiedene Arbeitsgruppen der Kirchenleitung. Heute ist Bettina von Wahl auch noch Vorsitzende im „Drei-Kirchen-Förderverein Rosenow-Schwandt-Tarnow“ und im Vorstand kirchlicher Stiftungen.



Bettina von Wahl in ihrem Garten in Friedrichsruh – „hier hört die Arbeit nie auf“.

Für ihr „außergewöhnliches kirchliches Engagement – sowohl in seiner Breite als auch in der Intensität“, so heißt es, bekommt Bettina von Wahl am Sonntag in einem Gottesdienst um 14 Uhr in Rosenow vom Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn die Bugenhagen-Medaille der Nordkirche verliehen. Es ist die höchste Auszeichnung, die die Landeskirche zu vergeben hat.

Die Auszeichnung ist „ein Zeichen des Dankes und der Würdigung – vor allem aber eine öffentliche Bekundung, dass unsere Kirche durch den lebendigen Glauben von Gemeindegliedern wie Bettina von Wahl gestaltet und geleitet wird“, so Bischof von Maltzahn. Durch ihre zugewandte, gewinnende Art begeistere sie auch andere für kirchliches Engagement. Dies brachte etwa den Anstoß, dass

die „Musikfestspiele Mecklenburg-Vorpommern“ mittlerweile einen festen Konzertort in der Dorfkirche zu Rosenow gefunden haben.

Zu den bisher Ausgezeichneten gehören in Mecklenburg Dietlind Glüer, die seit dem Herbst 1989 weiterhin als „Mutter der Rostocker Demokratie“ bekannt ist, und der langjährige Präses Heiner Möhring aus Pinnow. Als Bischof Andreas v. Maltzahn sie angerufen und über die Auszeichnung informiert habe, „hat mich das unendlich berührt“, sagt Bettina von Wahl. „Aber in der Reihe mit den beiden anderen Ausgezeichneten sehe ich mich nicht – das sind echt andere Lichtgestalten.“ Für sie sei es eine Würdigung der Ehrenamtlichenarbeit in Ostmecklenburg insgesamt.

Ostmecklenburg, das jetzt ihre Heimat geworden ist. Gemeinsam mit

ihrem Mann hatte sie Mitte der 1990er-Jahre das verfallene und von Büschen und Bäumen zugewucherte Gutshaus in Friedrichsruh gekauft. Eine Fotoaufnahme an der Kühlschranktür dokumentiert den früheren Zustand. „Tine“, habe ihr Vater, ein Architekt, damals zu ihr gesagt, „lasst die Finger davon“. Doch da hatten die beiden das Anwesen bereits gekauft.

Acht Jahre ist sie dann noch zwischen Hamburg und Friedrichsruh gependelt, auch nachdem 1993 Sohn Nikolai zur Welt kam. Ihren Job beim NDR aufzugeben, fiel ihr nicht leicht, „aber irgendwann wurden diese zwei Leben zu anstrengend“. Den Freunden in Hamburg hätte sie immer erklären müssen, was sie denn da in Mecklenburg macht, „und hier hat keiner verstanden, warum ich alle zwei Wochen nach Hamburg fahre“. Friedrichsruh sollte ein Zuhause werden „und das ist es auch geworden“. Sie fühle sich hier am richtigen Platz, und „Hamburg vermisse ich Null, Null“. „Etwas wie hier“, gibt Bettina von Wahl unumwunden zu, „hätten wir uns im Westen nie so aufbauen können.“

Auch Kirche sei in ganz anderer Weise zur Heimat geworden als sie im Westen je war. „Ich habe gelernt, offener über den Glauben zu reden.“ Deshalb seien die vergangenen Jahre von ihrer Seite „auch ein großes Nehmen“ gewesen.

Dass vor ein paar Jahren die Nordkirche kam, hat sie als Hamburgerin persönlich gefreut. Aber in dem Prozess selbst habe sie sich als Zuhörere gesehen. „Ich kann gut nachvollziehen, was die Mecklenburger und die Pommern aufgegeben haben.“

Manchmal, wenn ihr Mann sie gegen Mitternacht vom Bahnhof in Stavenagen abholen muss, weil sie ihr Ehrenamt mal wieder an die andere Seite der Nordkirche geführt hat, dann fällt ihr wieder ein: „Ich sag jedes Jahr, nächstes Jahr wird es weniger, aber bisher wollte das nicht so recht klappen.“ Bald ist ja wieder ein nächstes Jahr.

## Folker Hachtmann wird Ehrenbürger Güstrows

Ehemaliger Domprediger wird vor allem für die Aufarbeitung des jüdischen Erbes der Stadt geehrt

Von Anne-Dorle Hoffgaard

**Güstrow.** Folker Hachtmann, Pastor im Ruhestand, wird Ehrenbürger der Stadt Güstrow. Das habe die Stadtvertretung einstimmig beschlossen, teilte die Stadtverwaltung auf Anfrage mit. Der frühere Güstrower Domprediger habe sich unter anderem für die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in Güstrow sowie für ein friedvolles Miteinander verdient gemacht, so die Begründung.

Wann die Ehrenbürgerschaft offiziell verliehen werden soll, wurde noch nicht mitgeteilt. Zuletzt waren posthum im Juli 2014 der niederdeutsche Schriftsteller John Brinckman (1814-1870) und davor im Oktober 2010 der Bildhauer, Grafiker und Autor Ernst Barlach (1870-1938) zu Ehrenbürgern von Güstrow ernannt worden.

In den Anträgen zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den 84-jährigen Theologen heißt es unter anderem, dass Hachtmann den Verein „Freundeskreis ehemaliges jüdisches Gemeindehaus“ gründete mit dem



**Folker Hachtmann** vor dem jüdischen Gemeindehaus im Jahr 2007, das die Zerstörung der danebenliegenden Synagoge 1938 überstand.  
Foto: Tilman Baier

Ziel, die Erinnerung an die Judenwache zu halten, die bis 1942 in Güstrow lebten. Das Gemeindehaus ist das letzte sichtbare Zeugnis jüdischer Geschichte in der Kleinstadt und war bei Vereinsgründung im Jahr 2004 eine baufällige Ruine. Es wurde restauriert und viele Jahre für literarische, musi-

kalische und historische Veranstaltungen genutzt. Zum Jahresprogramm des inzwischen aufgelösten Vereins gehörte auch die Gestaltung der Gedenktage an die NS-Opfer (27. Januar) und der Pogromnacht (9. November).

Erst in den vergangenen zwei Jahren habe sich Folker Hachtmann all-

tersbedingt aus der Organisation dieser Gedenktage zurückgezogen, heißt es. Zudem habe der Theologe umfangreiches Material für Stadtarchiv und Bibliothek erarbeitet. Durch sein Wirken seien in Güstrow Stolpersteine zum Gedenken an jüdische NS-Opfer verlegt worden. Er habe sich für die Pflege dieser Erinnerungszeichen verantwortlich gefühlt. Regelmäßig habe er Schulklassen mit Zeitzeugen der NS-Zeit besucht. Von der Jüdischen Gemeinde Rostock sei er über viele Jahre als zuverlässiger, politisch aktiver und zutiefst menschlicher Mittler und Botschafter für den christlich-jüdischen Dialog wahrgenommen worden.

Begründet wird der Antrag auf Ehrenbürgerschaft für Hachtmann auch damit, dass er sich für den evangelischen integrativen Kindergarten „Regenbogen“ in Güstrow engagierte. Viele Jahre habe er auch als stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Behindertenhilfe im einstigen Kirchenkreis Güstrow gewirkt.

## Eine Erfolgsgeschichte

Die Ausstellung zu Frauen der Reformation war gut besucht

**Greifswald/Kiel.** Die Bilanz der Ausstellung „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung... – Frauen schreiben Reformationsgeschichte“ fällt gut aus. 65 000 Besucher sahen sie sich insgesamt an, ausgestellt war sie an 13 Stationen in allen Kirchenkreisen der Nordkirche.

Ziel der Ausstellung war es, im Jubiläumsjahr die von Männern geprägte Geschichte der Reformation um weibliche Perspektiven zu ergänzen. Die in Kooperation mit der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek entstandene Wanderschau stellte Frauen aus fünf Jahrhunderten vor. Der Titel bezog sich auf ein historisches Ereignis: „Ein Ereignis von gar nicht abschätzbarer Bedeutung“ schrieb 1959 die Illustrierte „Quick“, als Elisabeth Haseloff in Lübeck erste Pastorin Deutschlands wurde.

„Eine vergessene Geschichte wird langsam aufgedeckt“, so Schirmherrin Bischöfin i. R. Maria Jepsen. „Auch wenn viele Biografien und Zeugnisse ignoriert und zerstört wurden – wie schon in biblischer und kirchengeschichtlicher Zeit vorher –, so lassen sich heute doch noch Spuren finden von dem, was Frauen im privaten und öffentlichen Leben bewirkt haben.“ Mehr als 100 Ehren- und Hauptamtliche haben aus Archiven, Kirchenbüchern und ihrer persönlichen Erinnerung Biografien von fast 60 Frauen erforscht. In Texten und Bildern präsentiert die Ausstellung 18 Lebensläufe.

Kuratorin Kerstin Klein ist beeindruckt: „Die Resonanz auf das innovative Ausstellungskonzept hat meine Erwartungen übertroffen.“ Zu den vorgestellten Lebensgeschichten der 18 Frauen gab es bereits mehrere Anfragen für andere Publikationen und Ausstellungen.

„Frauen in der Reformation zu entdecken, das ist für die vielen kirchenfernen und kirchenverbundenen Besucher und Besucherinnen gleichermaßen neu“, sagt Ulrike Koertge, Leiterin des Frauenwerks der Nordkirche. „Das machen die zum Teil sehr berührenden Eintragungen im Gästebuch deutlich.“

EZ/kiz

# Zwei Gestalterinnen

Bugenhagen-Medaillen für Ina Koppelin und Annemarie Gieselbusch



**Annemarie Gieselbusch** wurde von Bischof Gothart Maggaard (L) und Propst Matthias Krüger mit der Bugenhagenmedaille ausgezeichnet.



**Auch Ina Koppelin** nimmt die Medaille von Bischof Maggaard entgegen.

**Für ihr außergewöhnliches ehrenamtliches Engagement haben Ina Koppelin und Annemarie Gieselbusch die Bugenhagenmedaille von Bischof Gothart Maggaard erhalten.**

Von Helge Buttke und Jürgen Schindler

**Rendsburg/Bad Bramstedt.** Es ist die höchste Auszeichnung, die Ehrenamtliche in der Nordkirche bekommen können: Am 2. Adventssonntag verlieh der Schleswiger Bischof Gothart Maggaard die Bugenhagenmedaille. Unter stehenden Ovationen der etwa 180 Gottesdienstbesucher nahm Annemarie Gieselbusch in der Rendsburger Christkirche die Ehrung entgegen.

Die Krankenschwester und Hebamme Gieselbusch hat viele Jahre in Indien bei den Adivasi gelebt und gewirkt, zunächst ab 1966 beruflich und später ehrenamtlich. Zudem engagiert sie sich in ihrer Heimatgemeinde. In Rendsburg-Neuwerk war sie Mitglied des Kirchenvorstands, gab den Impuls für den Arbeitskreis „Abschiebehaft“ und engagierte sich im Internationalen Nachbarschaftscafé, das seit 2015 besteht.

Außer in Indien arbeitete Gieselbusch unter anderem als Gemeindegewerkschaftsleiterin in Husum. Später vernetzte sie unter dem Dach des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein Schwestern und Pfleger in der Gemeindediakonie. Propst Matthias Krüger nannte

Gieselbusch eine Menschenfreundin und große Persönlichkeit. Die Geehrte selbst hob die besondere Bedeutung der Kirchengemeinde hervor: „In der Kirchengemeinde findet man immer Menschen, die ein Ohr für einen haben. Es gibt keinen schöneren Grund, auf dem man stehen kann.“

Ina Koppelin nahm die Auszeichnung in der Bad Bramstedter Maria-Magdalenen-Kirche entgegen. „Wer vorn steht, heimst den Dank ein. Aber das ist nicht mein Verdienst, sondern gemeinsam sind wir stark“, sagte sie. Den Vorsitz der Synode habe sie nur mit ihren Stellvertretern managen können.

Gerade in ihrer Eigenschaft als erste Synodenpräsidentin des Kirchen-

kreises Altholstein konnte Ina Koppelin vieles bewirken. In seiner Predigt stellte Bischof Maggaard heraus: „Sie haben nach der Fusion der Kirchenkreise Kiel und Neumünster das Zusammenwachsen umsichtig gestaltet und mitgeholfen, die unterschiedlichen Kulturen zu integrieren.“ Darüber hinaus habe die Preiswerk zwischen Vereinen, Verbänden und der Kirchengemeinde Bad Bramstedt zu knüpfen.

1996 wurde Koppelin zur Kirchenvorsteherin gewählt. Später engagierte sich die heute 65-jährige auch auf Kirchenkreisebene, in der Partnerschaft mit dem Congo und in der Synode, deren Vorsitz sie schließlich übernahm.

ANZEIGE

## GLAUBENS SACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



Jochem Westhof / Anna Karina Birkenstock

### Die 3-Minuten-Kinderbibel

60 Geschichten von Menschen aus dem Alten und Neuen Testament, lebendig erzählt. Zum Vorlesen ab 3 Jahren und zum Selberlesen für Grundschulkinder.

140 Seiten, farbig illustriert, Hardcover  
ISBN 978-3-8048-4519-0

€ 19,95

NEU



### Jahresklänge 2018

Der spirituelle Wochenkalender bietet auf 52 künstlerisch hochwertigen Doppelseiten Texte zum Innehalten. Ein wunderbares Geschenk für ein ganzes Jahr.

52 Doppelseiten  
Wandformat 24 x 34 cm  
ISBN 978-3-7984-0839-5

€ 12,95

ab 10 je € 11,95  
ab 20 je € 10,95  
ab 30 je € 9,95

NEU



### Sterne, 3er-Pack

Diese Sterne wurden in der Schmiede der Abtei Königsmünster für Sie gefertigt.

Aluminium, rot eloxiert, ca. 7 cm

€ 24,00



Rudolf Otto Wiemer / Lena Franke

### Nele geht nach Bethlehem

Kurz vor Heiligabend macht sich Nele auf die Suche nach Bethlehem. Sie sucht „Quer über die Straße.“ Dort lernt Nele ganz verschiedene Menschen kennen; lauter Außen-seiter, die mit Weihnachten gar nichts zu tun haben. Aber nur scheinbar ...

48 Seiten, Hardcover  
ISBN 978-3-8048-4514-5

€ 14,95



### Stumpfenkerze rot

Handgeblasene Qualitätskerzen aus nachhaltigem, zertifiziertem Palmwachs aus Indonesien

Höhe ca. 15 cm  
Brenndauer ca. 25 Stunden  
Ø 5,3 cm

€ 4,95



Höhe ca. 10 cm  
Brenndauer ca. 20 Stunden  
Ø 5,3 cm

€ 3,95



### „Gesegnete Weihnachten“

#### Wandbehang

Die etwas andere Weihnachtsdekoration aus Wellpappe mit Linoldruck ist ein echter Hingucker. Jedes Exemplar ist ein von Hand gearbeitetes Unikat! Mit Fröbelstern und Schnur zum Aufhängen (Selbstmontage).  
ca. 20 x 60 cm

€ 12,95

NEU



# Heimliche Helden

Seit zehn Jahren bauen zwei Christen im Plattenbauviertel auf Rügen Gemeinde auf

**Das Ziel war groß: Eine neue evangelische Gemeinde sollte im Plattenbauviertel Rotensee entstehen, als Hausgemeinde ohne Kirchengebäude. Doch jetzt, zehn Jahre nach dem Start des Projekts „Nebenan“, ist offensichtlich: Die Hürden sind größer als gedacht.**

Von Karsten Huhn  
**Bergen auf Rügen.** Gestern hat es wie aus Eimern geregnet, auch die Nacht war feucht, und am Morgen geht es mit Regen weiter. Dennoch baut Lydia Böttger (33) mit ihrem Kollegen Cornelius Bach (33) unverdrossen Stehtische für ihr Strafencafé auf. Wie jeden Mittwochmorgen, sommers wie winters, haben sie ihr rotes Feuerwehrauto in der Störtebekerstraße 35 geparkt. Der Wagen steht zwischen der leerstehenden Kneipe „Rustika“ und einem Markt für Sonderposten in der Fußgängerzone von Bergen-Rotensee, einem schmucklosen Plattenbauviertel auf Rügen, wie es sie hunderte Male im Osten gibt.

Das Feuerwehrauto dient Lydia Böttger und Cornelius Bach als Außenposten, Erkennungszeichen und rollendes Café. Sie bereiten Kaffee und Tee vor, stellen Pappbecher, Zucker und Milch bereit, verlegen ein Kabel für den Stromanschluss. Jetzt müssen nur noch die Besucher kommen. Doch viele Einwohner führen heute nur ihren Hund Gassi und gehen dann schnell wieder ins Trockene. Böttger trägt eine rote Regenjacke, die Kapuze über den Kopf gezogen. Sie spricht einen älteren Herrn an, den sie offensichtlich von früheren Begegnungen kennt. „Kaffee?“, fragt sie. „Bei diesem Wetter?“, fragt der Mann zurück. „Da kannst du mal sehen“, sagt Böttger.

Vor zehn Jahren begann die christliche Initiative „Nebenan“ in Bergen-Rotensee, Passanten auf der Straße zum Café einzuladen, die christliche Botschaft weiterzuerzählen, eine Kinder- und Seniorenarbeit aufzubauen. Das Projekt finanziert sich durch Spenden und gilt als „fresh expression“, als frische Ausdrucksform von Kirche. Es wurde beim Start 2007 von der Pommerschen Evangelischen Kirche, der Kirchengemeinde in Bergen sowie dem Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald ins Leben gerufen. Mit der Zeit sollte in Rotensee eine Gemeinde entstehen. Nach zehn Jahren zeigt sich, dass das schwerer wird als gedacht.

Das Plattenbauviertel Rotensee wurde in den 1980er-Jahren hochgezogen. Die ersten Bewohner kamen aus der ganzen DDR, arbeiteten im Hafen, beim Grenzschutz oder im Tourismus. Nach dem Mauerfall zogen viele Bürger



Das Feuerwehrauto dient als Strafencafé, im Sommer wie im Winter.

Fotos (2): privat

wieder weg, die Einwohnerzahl sank von 5000 auf etwa 3000.

Rotensee ist keine Schönheit, hier kommen garantiert keine Urlauber hin. Es gibt die üblichen Probleme: keine oder schlecht bezahlte Arbeit, viele Trennungen und Alleinerziehende, bei manchen zu viel Alkohol. Im schlechtesten Fall werden die Probleme an die nächste Generation vererbt. Manchen Menschen in Rotensee sieht man an, dass das Leben wenig Glück für sie bereithält. Andererseits ist das Viertel kein Notstandsgebiet. Es gibt zwei Kindertagesstätten, eine Ganztagschule, ein Nachbarschaftszentrum, ein Ärztehaus, ein Altenheim und einen Stadtpark mit Spielplatz, alles ganz normal. Nur regelmäßige Gottesdienste gibt es in Rotensee nicht, und das wollen Böttger und Bach gerne ändern. Etwa 10 Prozent der Einwohner im Viertel gehören der evangelischen Kirche an; Katholiken gibt es noch viel weniger.

## „Es gab Phasen der Ernüchterung“

Am Feuerwehrauto ist Abdullah eingetroffen, ein Flüchtling aus Kundus (Afghanistan), der gerade seine Kinder in der Kita nebenan abgeben hat und gleich noch zur „Tafel“ gehen will, wo es kostenloses Lebensmittel und Kleidung gibt. Zu den ersten Gästen gehört auch Maximilian. Er ist Förderer und erzählt stolz, dass er nach den Ferien in die 9. Klasse gehen wird. Lydia Böttger unterhält sich mit ihm über die Mückenplage und den letzten Klassenflug. Es sind kleine, unpektakuläre Geschichten, die ausgetauscht werden.

Cornelius Bach stieg vor sieben Jahren bei der Arbeit in Rotensee ein. Bach ist in Aue im Erzgebirge aufgewachsen. Er besuchte eine Jüngerschule der charismatischen Bewegung „Jugend mit einer Mission“ in Norwegen, studierte Schlagzeug in Düsseldorf und Gemeindepädagogik in Berlin. Mit seiner Frau und den drei Kindern wohnt er in einer der Rotenseer Plattenbauwohnungen, nur wenige Schritte vom Feuerwehr-Café entfernt. „Als wir hierher kamen, hatten wir den Eindruck: Gott hat uns hier hingeschickt“, sagt Bach. „Aber es gab auch Phasen, in denen wir ernüchtert waren. Es ist ein langer Weg, bis jemand zu Gott findet. Den meisten fällt es schwer, über Gott nachzudenken. Sie werden von ihrem Umfeld als dumm oder verrückt hingestellt.“

Drei Jahre war Bach für das Projekt „Nebenan“ angestellt; mittlerweile ist er ehrenamtlich in Rotensee tätig. Mit einer 30-Prozent-Stelle – ansonsten lebt die Familie vom Ersparnen – arbeitet er in der Kinder- und Jugendarbeit der Bergener Stadtkirche. Die ist keine zwei Kilometer von Rotensee weg und doch meilenweit entfernt vom Lebensgefühl im Plattenbauviertel.

Dass Kinder oder Erwachsene von hier in die Altstadt-Kirche gehen, kommt nur ganz selten vor. Es sei auch leichter, die Einwohner von Rotensee zu besuchen als sie zu sich nach Hause einzuladen – viele trauten sich einfach nicht, die Einladung anzunehmen, sagt Bach. Es braucht Monate, wenn nicht Jahre, bis Vertrauen wächst.

Wie Cornelius Bach kommt auch Lydia Böttger aus Sachsen. Sie ist im Vogtland aufgewachsen, hat im Sauerland als Sekretärin gearbeitet und das Seminar für biblische Theologie Beatenberg in der Schweiz besucht. Sie arbeitet als Missionarin, Diakonin und Animatourin zugleich, trifft sich mit Frauen zum Singen und zum Seniorenbibelkreis, spielt mit Jugendlichen Fußball und leitete einen Glaubensgrundkurs, der sich inzwischen aber wieder aufgelöst hat. „In Rotensee gibt es eine Abstimmung mit den Füßen“, sagt Lydia Böttger. „Am Anfang gab es bei den Teilnehmern die romantische Vorstellung: Wir treffen uns als Gruppe und bleiben bis zum Ende des Lebens zusammen. Aber mit der Zeit bleiben die Leute weg.“ Böttger setzt auf Tat und Wort, denn einfach

den Glauben leben – Nächstenliebe, Freundlichkeit –, das reicht nicht: „Wir müssen den Leuten erklären, was unsere Arbeit mit Gott zu tun hat, damit sie es verstehen.“ Den Leuten einfach eine Bibel in die Hand zu drücken, bringt nichts. Denn viele lesen kaum und manche gar nicht. Und wer nicht gerne liest, liest auch keine Bibel.

## „Wir beten weiter für den Durchbruch“

Alle zwei Monate feiern Böttger und Bach Gottesdienst im Foyer eines Pflegeheims des Deutschen Roten Kreuzes. Zu den Gottesdiensten im Stadtpark kommen bis zu 100 Teilnehmer – viele bleiben auf Distanz und wollen aus der Ferne nur mal gucken, erzählt Bach. Ebenfalls im Stadtpark bieten Böttger und Bach von Oster bis Oktober einmal in der Woche ein Kinderprogramm mit Spielen, Liedern und einer Kurzandacht an. Sie singen mit den Kindern, leiten Geschicklichkeitsspiele an und fahren zum Abschluss mit ihrem Feuerwehrauto durch den Park. Die Eltern freuen sich über das Angebot, bleiben selbst aber auf Abstand. Cornelius Bach sagt: „Ort haben wir das Gefühl: Man investiert, aber dann sind die Leute wieder weg, und man sieht kein Ergebnis.“

Die Vision von „Nebenan“ ist es, dass in Rotensee eine Hausgemeinde entsteht. Davon sind Böttger und Bach noch weit entfernt. „Wir brauchen Zeit“, sagt Bach. „Man darf nicht herkommen und erwarten, dass man gleich die Welt verändert.“ Am Anfang habe er sich gewünscht, dass sich die Leute nach zwei, drei Jahren bekehren und dann ihre Freunde einladen. Doch in den ersten zehn Jahren gab es nur zwei Taufen. „Die Leute tun sich schwer mit dem Schritt, weil sie wissen, dass sich in ihrem Leben dann etwas ändern müsste.“

Mittwoch für Mittwoch stehen sie also weiter mit ihrem Feuerwehrauto in der Störtebekerstraße. Sie sind heimliche Helden, auch wenn ihre Arbeit nicht als Erfolgsgeschichte auf großen Gemeindegottesdiensten taugt. Inzwischen rechnen sie mit 20 oder 30 Jahren, bis in Rotensee etwas Größeres entstanden sein wird. Bach sagt: „Wir beten weiter für einen Durchbruch.“



Cornelius Bach und Lydia Böttger



### FAMILIENWEIHNACHT

**Dabelow.** Zur Familienweihnacht „Weihnachtliches – nicht nur für Kinder“ mit Petra Bollmann und den Kindern der Kita Waldmäuse wird am Freitag, 15. Dezember, 15 Uhr, in die Kirche in Dabelow bei Neustrelitz eingeladen.

### SINGEAKADEMIE IN NIEPARS

**Niepars.** Besonderer Höhepunkt im Advent in der Kirche Niepars ist das Weihnachtskonzert am Freitag, 15. Dezember, um 19.30 Uhr. Zu Gast ist die Singeakademie Stralsund mit einem A-Capella-Konzert mit alten und neu arrangierten Werken.

### WEIHNACHTSORATORIUM IN BENZ

**Benz auf Usedom.** Am Sonnabend, 16. Dezember, erklingt ab 16 Uhr in Benz das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Mit dem Usedomer Kantatenchor (Kirchenchöre von Benz und Kosrow), der Baltischen Kammerphilharmonie Danzig sowie den Gesangssolisten Maren Christina Roederer, Irene Schneider, Johannes Klügling und Bert Mario.

### LICHTERGOTTESDIENST

**Langenhanshagen/Tribohm.** Am Sonntag, 3. Advent, läuft in Langenhanshagen der Lichtergottesdienst mit Sängern aus der Region. Am 21. Dezember lädt Komponist und Musiker Sven Kaiser in Tribohm zum Singen ein.

### JUGENDADVENTSTAG

**Stralsund.** Am Sonntag, 17. Dezember, feiert die Jugendkirche Stralsund Adventstag für Jugendliche ab 13 Jahren: mit einer „Jesus-Birthday-Party“ von 15 bis 20 Uhr.

### LIEDERSINGEN IN HORST

**Horst.** Am Sonntag, 17. Dezember, um 15 Uhr wird zum Kirchenkaffee „Gemeinsam im Advent“ ins Pfarrhaus Horst eingeladen. Ab 16 Uhr erklingen in der Kirche Lieder und Texte zur Weihnacht zusammen mit dem Kirchenchor. Anschließend Tombola zugunsten von Schwester Regina in Sambia.

### GOTTESDIENST AN DER KAFFEETAFEL

**Burg Stargard.** Zum Adventsgottesdienst an der Kaffeetafel wird an diesem Sonntag, 17. Dezember, um 10 Uhr, in die Johanniskirche in Burg Stargard eingeladen.

### WEIHNACHTSSPIELE

**Willerswalde/Jarmen/Usedom/Mönkebudde.** Am Sonntag, 17. Dezember, um 17 Uhr wird in der Kapelle Willerswalde „Das Katzenhaus“ aufgeführt. In Jarmen läuft am 3. Adventssonntag um 15 Uhr in der Marienkirche ein Krippenspiel. Am 17. Dezember um 15 Uhr zeigen Kinder der Usedomer Grundschule ein Weihnachtsspiel. Am Sonnabend, 23. Dezember, läuft in der Kirche Mönkebudde das Krippenspiel.

### ADVENTNACHMITTAG

**Alt Plestin.** „Seht, die gute Zeit ist nah.“ Unter diesem Motto steht der Adventsnachmittag in Alt Plestin am Dienstag, 19. Dezember, um 14.30 Uhr im beheizten Gemeinderaum.

### WELLNESS IM ADVENT

**Bülow.** Zum letzten Advents-Wellness-Abend wird am kommenden Donnerstag, 21. Dezember, um 19 Uhr in das Pfarrhaus in Bülow eingeladen.

### KRIPPENAUSSTELLUNG IN MALCHIN

**Malchin.** Im Rahmen des Malchiner Weihnachtsmarktes gibt es am Freitagnachmittag, 22. Dezember, von 14 bis 17 Uhr die Möglichkeit, in der Sakristei der Kirche mit Gemeindepädagogin Marie-Luise Schwemer zu basteln und zu spielen. Parallel sind traditionelle und originelle Krippen ausgestellt, die die Geschichte von der Geburt Jesu zeigen.

EHRENTAGE

**Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.**  
Psalm 18, 30b

**Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:**

**102 Jahre** alt wurde am 11. Dezember Louise Richter in Schwerin.

**101 Jahre** wurde am 12. Dezember Hildegard Karoß in Schwerin und am 15. Dezember Ella Nagel in Ludwigslust.

**98 Jahre:** am 10.12. Helene Frey in Wismar und am 13.12. Charlotte Süßlohn in Güstrow.

**97 Jahre:** am 14.12. Dr. Wolfgang Albrecht in Wismar; am 15.12. Dr. Hans-Ulrich Krüger in Schwerin und Paul Richter in Güstrow.

**96 Jahre:** am 13.12. Lieselotte Sternberg in Dargun; und am 14.12. Betty Ihde in Schwerin.

**95 Jahre:** am 9.12. Erna Budscha in Neubrandenburg; am 14.12. Gisela von Westernhagen in Dassow; und am 15.12. Ingeborg Albrecht in Röbel.

**94 Jahre:** am 10.12. Margarete Langer in Rostock; am 14.12. Elli Borchardt in Lüdersdorf; am 15.12. Ida Appelt in Fürstenberg/Havel und Karl-Erich Sabban in Schwerin.

**93 Jahre:** am 9.12. Karl Rauchmau in Teterow; am 10.12. Helene Zimmermann in Dargun; am 12.12. Inge Clement in Rostock und Käte Grathof in Schwerin; am 13.12. Maria Luise Nippa in Faulenrost und Gertrud Umling in Feldhusen; am 15.12. Emmi Busch in Dassow und Ingeburg Elisabet Böttger in Bad Doberan.

**92 Jahre:** am 10.12. Vera Fischer in Neubrandenburg; am 12.12. Elfriede Raasch in Hagenow-Heide; am 15.12. Erwin Döffinger in Teterow.

**91 Jahre:** am 9.12. Gerda Frah in Kühlungsborn; am 12.12. Marga Parlow in Waren, Edith Ruf und Liselotte Stöckmann in Schwerin und Hildegard Velke in Selmsdorf; am 13.12. Anita Höpfer in Althagen; am 15.12. Waltraut Lang in Bad Doberan.

**90 Jahre:** am 9.12. Meta Göbel in Wahrsow und Dorothea Lichtenauer in Hagenow-Heide; am 10.12. Berta Bittne in Grevesmühlen und Margarete Puhle in Rostock; am 11.12. Ilse Ahl in Althymen, Helmut Drew in Rostock, Karl Heinz Krüger in Schönberg, Christel Lange in Levenstorf und Walter Witte in Hagenow; am 12.12. Edeltraud Beltz in Rostock und Anni Harberg und Elise Woettki in Schwerin; am 13.12. Hans Heuck in Gielow und Lotte Voig in Gnoi-en; am 14.12. Dr. Karlheinz Freund in Rostock; am 15.12. Ludwig Brackebusch in Rostock.

**85 Jahre:** am 9.12. Lotte Grabowski in Friedland, Hildegard Lexow in Rehna und Karl Utermark in Güstrow; am 10.12. Ursula Gansera in Güstrow, Hans Mäick in Schwerin und Gerhard Venzke in Lohmen; am 11.12. Meta Döhning in Westenbrügge, Christel Lange in Levenstorf und Walter Witte in Hagenow; am 12.12. Magdalena Fechner in Stolpe; am 13.12. Herbert Boese in Zapel Hof und Christa Lange in Hagenow; am 14.12. Helga Gabriel in Wismar, Hildegard Koch in Güstrow, Ullrich Lemcke in Domsühl, Horst Mietusch in Friedland, Erwin Rehbein in Güstrow, Christa Schröder in Bad Doberan und Edith Schug in Grabow; am 15.12. Inge Wardius in Güstrow.

**80 Jahre:** am 9.12. Edith Ahrens in Klein Sein, Christa Daniels in Grevesmühlen, Margret Dau, in Waren, Rudi Hollwig in Teterow, Dr. Wiebke Schoknecht in Schwerin, Erika Schwerin in Grevesmühlen; am 10.12. Ursel Bahlmann in Klockow, Friedrich-Franz Streuling in Briggow; am 11.12. Dr. Robert Graf in Rostock, Horst-Werner Herbst in Altenhagen, Gerhard Lüdemann in Ludwigslust und Sieglinde Witt in Hagenow; am 12.12. Agnes Fröllje in Schwerin, Helmut Gutsch in Rostock, Peter Jipp in Schwerin, Waltraud Schaefer in Rostock, Gisela Schramm in Bollewick; am 13.12. Ingeborg Backan in Bad Doberan, Dorothea Dannehl in Güstrow, Christa Podlich in Teterow, Klaus Selz in Neustrelitz; am 14.12. Christa Arndt in Brunn, Fritz Broer in Röbel, Konrad Haun in Bad Doberan, Helge Melms in Rostock, Elli Ohlenberg in Steffin, Dieter Reimann, in Buchholz, Jürgen Sanda in Brüsenwitz, Gertrud Starck in Röbel und Carola Wolke in Schwerin; am 15.12. Helga Ahrent in Röbel, Waltraud Döscher in Grabow, Christel Priebe in Hagenow, Horst Rebiautzke in Rostock, Dorothea Richter in Schwerin, Alma Schäfer in Hagenow, Otilie Schönborn in Sanitz und Hildegard Waldner in Schwerin.

**Diamantene Hochzeit** feierten am 13. 12. die Ehepaare Isolde und Werner Rübüldt in Schwerin sowie Erik und Hans-Joachim Walter Dittmann in Neubrandenburg.

**Goldene Hochzeit** feierte am 15. 12. das Ehepaar Helma und Herr Rosenow.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

# Inspiriert von „ihrer“ Madonna

In Banzkow schufen ein Bildhauer und eine Schulklasse Marienfiguren für die Winterkirche



Marienfiguren und Engel aus Ton vereint ein kreuzförmiges Regal in Banzkows Winterkirche. Fotos (2): Tilman Baier

Von Tilman Baier  
**Banzkow.** Seit vergangemem Sonnabend lassen sich in der Winterkirche des Lewitzdorfer Banzkow bei Schwerin 21 Marienfiguren bewundern. Eine davon schuf der Bildhauer Karsten Simoneit aus Holz, die anderen formten Schüler aus Ton.

Als Vorbild diente die berühmte Banzkower „Muttergottes auf dem Pfostenthron“ aus dem 13. Jahrhundert, die heute in der Güstrower Mittelaltersammlung der Staatlichen Museen zu bewundern ist. Ob und wie sie während des Kirchenabrisses und -neubaus im 19. Jahrhundert in die Großherzoglichen Sammlungen kam, ist ungeklärt. Doch „alle Versuche, sie in unsere Kirche zurückzuholen, sind gescheitert“,

erzählt Solveig Leo vom Förderkreis der Banzkower Kirche. Darum schuf nun der Holzbildhauer Simoneit einen Ersatz – und das bewusst nicht als genaue Kopie, sondern in eigenständiger Formensprache. Die Kunstlehrerin Corinna Jürß von der Regionalen Schule im Ort schaffte sogar das Kunststück, eine ganze Schulklasse für



Solveig Leo vom Förderkreis mit der neuen „Muttergottes auf dem Pfostenthron“.

die uralte Madonna zu begeistern. Nach intensivem Studium des Originals im Güstrower Schloss formten die Schüler nun selbst ihre je eignen Version der Maria aus Ton. In einem Regal in Kreuzform gehören sie nun ebenfalls zum Inventar der Winterkirche.



## Ein Turm als Dorf-Treff

Im Warsower Kirchturm entstand ein Gemeindezentrum für alle

Von Tilman Baier  
**Warsow.** Unübersehbar weist ein Schild an der vielbefahrenen Bundesstraße 321 zwischen Schwerin und der Autobahn 24 in Warsow darauf hin: an diesem 3. Sonntag im Advent wird hier groß gefeiert. Für 600 000 Euro wurde in den Turm und dem Bereich unter der Orgelempore ein Gemeinderaum eingebaut, barrierefrei und mit Teeküche und Toiletten. Der Haupteingang der Dorfkirche hat damit nicht nur für die Gemeindeglieder ein neues Aussehen und Funktionen erhalten, er soll auch die kirchenfernen Einwohner unter dem Motto „Ein Turm für alle“ anziehen.

Wie die Pastorin von Gammelins-Warsow, Wiebke Langer, betont, soll der neue Bereich auch



Unübersehbare Einladung an der Bundesstraße in Warsow.

den anderen Vereinen und Interessenten aus der Region offen stehen. Denn so ein Treffpunkt fehl

in Warsow – besonders nach dem Verkauf des Pfarrhauses vor einigen Jahren.

Schon damals gab es die Idee, den Turmraum zum neuen Gemeindetreffpunkt umzugestalten. Doch erst als die Leader-Gruppe Südwestmecklenburg 280 000 Euro EU-Fördermittel für den ländlichen Raum dafür bereitstellten, kamen auch vom Kirchenkreis Mecklenburg fast ebensoviel Euro aus Patronatsmitteln; den großen „Rest“ brachten die Warsower durch Kollekten und Spenden auf.

Nach der Aufnahme des Ziegelfußbodens und archäologischen Untersuchungen wurde der Unterboden erhöht und eine Fußbodenheizung eingebaut. Es entstanden zwei Aufenthaltsbereiche, Teeküche, Toiletten und Ab-

stellraum, die Wände des Gemeindebereichs wurden mit Eichenbohlen verkleidet.

Ein besonderer Hingucker sind die beiden Fenster im neuen Bereich. Dazu hatte die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Baudezernat im Landeskirchenamt einen Wettbewerb ausgeschrieben: Die neuen Scheiben sollten einen Bezug zum Ort haben, ein Kreuz- und Wegemotiv enthalten sowie Ein- und Ausblicke erlauben. Die Entscheidung unter den eingereichten vier Entwürfen fiel auf den des Berliner Glaskünstlers Andreas Wolf.

Die Gemeinde lädt ein, am Sonntag ab 14 Uhr den neugestalteten Bereich mit Leben zu füllen.

## 188 Päckchen an einer langen Leiter

Adventsfreude für alle Mitarbeiter im Schweriner Augustenstift

**Schwerin.** Sie sind nicht zu übersehen im Foyer des Augustenstifts in Schwerin: Die vielen Adventspäckchen, die an einer Leiter hängen – 188 insgesamt. So viele Mitarbeiter sind in der evangelischen Altenpflegeeinrichtung mit Pflegeheim, Kurzzeitpflege, ambulanten Dienst, Tagespflege, Verwaltung und der Tochterfirma ASG mit Küche, Wäscherei und Reinigung tätig.

Für jeden gibt es erstmals in diesem Jahr ein Adventspäckchen. Möglich wurde dies durch die großzügige Spende einer Mieterin im Betreuten Wohnen, die

sich bedanken will für die Hilfe, die sie hier erfährt.

Leitung und eine Ehrenamtliche haben Säckchen eingekauft und gefüllt. Da nicht alle 188 auf einem Mal an die lange Leiter passen, wird bis zum Ende der Adventszeit immer wieder aufgefüllt. In den einzelnen Einrichtungen gibt es Listen, auf denen die Mitarbeiter erfahren, wann sie sich ihr Päckchen abholen können.

Eine gute Idee, die die Arbeit der Mitarbeiter wertschätzt. Zur Nachahmung wärmstens empfohlen.



Gute Idee: Ein Adventskalender einmal für die Mitarbeiter.

# Eine Glocke, drei Aufgaben

Die Kirche Rakow hat wieder eine Stimme – pünktlich zum Advent kam die Glocke an

**Die Stralsunder Pröpstin Helga Ruch war auf Visitation in den Kirchengemeinden Glewitz und Rakow – und erlebte die Ankunft der neuen Glocke mit.**

Von Sebastian Kühl  
**Rakow.** Auf einem festlich geschmückten Pferdewagen wurde sie vor Kurzem durch den Ort kutschiert: die neue Glocke für die Kirche in Rakow südlich von Grimmen. Anwohner und Gemeindeglieder, außerdem Gemeindepastor Rolf Kneiße, Bürgermeister Alexander Benkert und die Stralsunder Pröpstin Helga Ruch folgten dem Zug – um zuzusehen, wie ein Schwerlastkran die 740 Kilogramm schwere Glocke schließlich vom Wagen hob und vor der Kirche absetzte. Seit dem 1. Advent ist die Glocke nun in Rakow zu hören.

Für Helga Ruch war die Weihe einer der Höhepunkte auf ihrer Visitationstour von Mitte November bis Anfang Dezember im Pfarramtsbereich Glewitz, für den Pastor Rolf Kneiße zuständig



ist. Rund 600 Gemeindeglieder leben hier verteilt auf 27 Dörfer in zwei Gemeinden, sechs Kirchen gehören dazu. Die Pröpstin unternahm eine Rundreise durch das Gebiet, gestaltete vier Gottesdienste mit, besuchte den Ge-



**740 Kilogramm** wiegt die neue Glocke in Rakow südlich von Greifswald. In Karlsruhe in der Gießerei Bachert ist sie gegossen worden, seit dem 1. Advent kann man sie läuten hören.  
 Fotos: PEK/Sebastian Kühl

meindenachmittag, eine Posaunenchorprobe, eine gemeinsame Sitzung der zwei Kirchengemeinderäte und führte viele Gespräche mit Haupt- und Ehrenamtlichen.

## „Ein wunderbar kräftiger Klang“

„Außerordentlich interessant“ sei das gewesen, sagt Helga Ruch. „Vor allem bleibt mir das umfangreiche ehrenamtliche Engagement in guter Erinnerung.“ Der sehr lebhaftes Gemeindenachmittag habe ihr ein vielseitiges, enges Miteinander vermittelt, ebenso die hochmotivierten Mitglieder des Posaunenchores.

Pastor Rolf Kneiße freut sich auch über die neue Glocke. „Sie hat einen wunderbar kräftigen Klang“, findet er. Und die Inschrift, die sich der Kirchengemeinderat überlegt hatte, passe hervorragend dazu: „Ich klinge dem Fröhlichen zum Dank, dem Traurigen zum Trost und Gott zur Ehre.“ Der Spruch fasst die In-

schriften der einstigen Taufglocke, der Sterbeglocke und der Hauptglocke zusammen, erklärt Kneiße. Diese eisernen Glocken, die am 1. Advent 1922 geweiht worden waren, mussten vor fünf Jahren aufgrund ihres schlechten Zustands stillgelegt werden. Die Gesamtkosten für die neue Glocke, gegossen in Karlsruhe, betragen 25 000 Euro. „Die Gemeinde hatte einen finanziellen Grundstock, der Großteil kam durch Spenden zusammen“, erklärt Rolf Kneiße.

Der Turm in Rakow ist auch schon saniert. Doch den Gemeinden im Pfarramt steht noch viel bevor. „Die Schlosskapelle in

Deyselsdorf benötigt eine grundlegende Restaurierung, der Dachstuhl der Kirche in Nehringen muss saniert werden und in Glewitz der Turm“, zählt Kneiße Beispiele auf. Einen weiteren Fokus seiner Arbeit sieht er im Umgang mit dem demografischen Wandel: Die Dörfer schrumpfen, in Glewitz etwa leben noch 190 Menschen, vor zehn Jahren waren es fast 40 Personen mehr. „Dennoch werden wir auch künftig die Gemeinden am Leben erhalten“, sagt Kneiße. „Wir haben engagierte und sehr bewusste Mitglieder, die ein enges Miteinander pflegen.“



**Auf einem Pferdewagen** wurde die neue Glocke durch den Ort gefahren.

# „Ich wollte meine Seele nicht verkaufen“

Propst Andreas Haerter, gerade 60 geworden, blickt auf sein Leben zurück

Von Sebastian Kühl  
**Pasewalk.** Fünf Kinder hat er vorzuweisen, drei Enkelkinder und eine Karriere in der Pommerschen Kirche: Andreas Haerter, Propst in Pasewalk, gerade 60 geworden. Doch beinahe hätte es ihn „nicht gegeben“, sagt er. Denn sein Vater sollte sich als 16-Jähriger in Hinterpommern in den letzten Kriegstagen noch der übermächtigen Roten Armee entgegenstellen. Nur mithilfe eines Kapitäns konnte er von Kolberg über die Ostsee entkommen, erzählt Haerter. An der Kirchenmusikschule in Greifswald lernte er dann seine spätere Frau kennen.

In Demmin, wo der Vater als Kantor arbeitete, wuchs Haerter „glücklich und behütet“ als erstes von drei Kindern auf. In der Schule erlebte er sich als Außenseiter, weil er nicht in die FDJ eintrat, kein Pionier wurde. „Ich lebte mit all den Einschränkungen, die man ertragen musste, wenn man kein Arbeiter- und Bauernkind war“, sagt er. „Das hieß kein Abi-

frei nach Bonhoeffer zu sagen: Es ist wichtig, dass einem im Studium das Kreuz begegnet. Und das habe ich so empfunden.“

Mit seiner Frau, die er schon in Naumburg kennengelernt hatte, erlebte Haerter das Glück einer wachsenden Familie, aber auch den Druck des Überwachungsstaats. Mitten im Forschungsstudium zur Promotion versuchte ihn die Stasi mit einem veräuselten Einberufungsbefehl zu erpressen: Entweder solle er mit ihr kooperieren oder er würde zum Armeedienst eingezogen. „Ich wollte meine Seele nicht verkaufen und lehnte ab“, sagt Haerter.



**Andreas Haerter** ist am 12. Dezember 60 Jahre alt geworden.  
 Foto: Sebastian Kühl/PEK

So wurde er 1987 Pfarrer in Rosow-Mescherin, fand seine Aufgabe darin, „Seelsorger zu sein für die Menschen, die keine andere Möglichkeit hatten als das Leben in diesem Land“. Mit dem Ende der DDR begann für ihn „eine verrückte und spannende Zeit“. Er engagierte sich am Runden Tisch des Kreises Angermünde, saß im Kreistag und stand kurz

davor, Landrat zu werden. „Aber ich wollte Pastor bleiben.“

So machte Haerter im Raum der Kirche Karriere. 1994, als 37-Jähriger, wurde er Superintendent im Kirchenkreis Gartz-Penkun. Zwei große Strukturreformen hat er seitdem begleitet und mitgestaltet. 1997 wurden die 14 Kirchenkreise der Pommerschen Kirche zu vier zusammengelegt, Haerter wurde Superintendent des Kirchenkreises Pasewalk. 2012 fusionierten die Kirchenkreise zu drei Propsteien im neuen Pommerschen Kirchenkreis in der Nordkirche. Haerter ist seitdem Propst der Propstei Pasewalk.

Die Frage nach dem Pastorenwachstums beschäftigt ihn. „Viel leicht brauchen wir die Erkenntnis, dass Gott seiner Kirche nicht verheißt hat, zu jeder Zeit an jedem Ort zu wachsen“, sagt er. Die frohe Botschaft zu verkündigen, sei aber weiter wichtig. „Und dass wir den Menschen nahe bleiben und ihnen in dieser Zeit des Wandels seelsorgerlich beistehen.“

## TERMINE

### Wer (nicht) sucht, findet!

**Greifswald.** Am 17. Dezember um 18 Uhr wird in die Stadthalle Greifswald zum Weihnachts-GreifBar eingeladen: mit Gedanken zum Thema „Wer (nicht) sucht, findet“, Musik, kreativen Elementen und Bistro. „Besucher werden in die Weihnachtsgeschichte mitgenommen, in der es tatsächlich um Suchen und Finden geht – vielleicht ganz anders als erwartet“, schreiben die Veranstalter. Keine Kinder bekommen Abendbrot und Betreuung.

### Gottesdienst auf Englisch

**Rostock.** Zu einem internationalen Gottesdienst in englischer Sprache laden am 3. Adventssonntag, 17. Dezember, 19 Uhr, Ökumene-Pastor Tilman Jeremias und Innenstadtpastor Reinhard Scholl in die Universitätskirche in Rostock ein.

### Weihnachtliches auf dem Sofa

**Rostock.** Pastor i. R. Christian Voss liest am 18. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtliches auf Platt auf dem Roten Sofa im Marientreff Rostock.

### Vortrag über Juden Stockholms

**Greifswald.** Am Montag, 18. Dezember, 17 Uhr, hält Professorin Cordelia Heß in der Reihe Universität im Rathaus einen Vortrag zum Thema „Eine Fußnote der Emanzipation? Antijüdische Ausschreitungen in Stockholm 1815-1838“. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Schweden geprägt von Auseinandersetzungen um Pressefreiheit, um die Verfassung und Liberalisierungen des Wirtschaftssystems – und um die bürgerliche Gleichstellung der nur etwa 900 Juden, die seit zwei oder drei Generationen im Land lebten.

### Festessen mit Trauernden

**Schwerin.** Bei der LebensZeit treffen sich Menschen in Trauer zum Erzählen, Kochen, Backen. Am Mittwoch, 20. Dezember, 17 Uhr, wird ein Festessen im Nachbarschaftstreff in der Schweriner Lessingstraße 26a gekocht. Anmeldung bei Berno-Pastorin Konstanze Helmers.

### Bibelzentrum: 27. bis 29. offen

**Barth.** Das Bibelzentrum Barth mit Ausstellung, Shop und Bildungsprogramm bleibt vom 24. bis 26. Dezember sowie vom 30. Dezember bis 1. Januar geschlossen. Vom 27. bis zum 29. Dezember hat es von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Ab 2. Januar gelten wieder die regulären Besuchszeiten: dienstags bis sonnabends 10 bis 18 Uhr, sonntags 12 bis 18 Uhr.

### Anmeldung für Wintersingwoche

**Greifswald/Zingst.** Die Anmeldungen zur Wintersingwoche des Kirchenmusikwerks MV laufen. Diese Singfreizeit für die ganze Familie findet vom 12. bis 18. Februar in Zingst statt und wird von Regina North und Dorothea Minke geleitet. Kosten für Kinder je nach Alter 60 bis 80 Euro, für alle ab 14 Jahre 145 Euro. Anmeldung bis 15. Januar: post@kirchenmusik-mv.de, Tel.: 03834 / 79 66 59 / Fax: 03834 / 79 66 66. Für die Seniorensingwoche 9. bis 13. April in Güstrow ist die Anmeldung auch schon möglich.

## KIRCHENRÄTSEL

„Das Bild in der jüngsten Ausgabe der Kirchenzeitung zeigt die Petrikerche in Lubmin“ – da hat unser Rate-Spezialist Jürgen Zechow recht. Auch unsere Profi-Knacker Michael Heyn aus Rostock, Kurt Pieper aus Leppin und Friederike Schimke aus Wackerow wussten es. Außerdem rief Pastor i.R. Schultz aus Neddemin an und wies auf eine Ähnlichkeit hin, das vergangene Kirchenrätsel betreffend. Die gezeigte Kapelle in Gützkow hat nämlich ihr Pendant in Steinforth, erzählte er: die ehemalige Familienbegräbnisstätte der Familie von Bismarck-Bohlen. Tatsächlich ähneln beide sich sehr! Diesmal suchen wir die Kirche, in der unter vielen anderen diese Szene aus dem Stall zu Bethlehem zu sehen ist. Die gesuchte Kirche ist riesig und touristisch stark frequentiert. Ihre besondere Vielzahl von weihnachtlichen Motiven führte dazu, dass im Advent Extraführungen zur „Weihnacht auf den Altären“ veranstaltet werden. Auch dieses Jahr boten Kinder am 2. Advent Führungen zu diesem Thema an. Wissen Sie, um welche Kirche es sich handelt? **Rufen Sie an unter 03834 / 776 33 31 oder mailen Sie uns unter redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**



# Zwischenruf

Ausgebremst

**Zur erneuten Diskussion im Kirchenkreis Mecklenburg über größere Gemeindestrukturen und einen reduzierten Stellenplan schreibt Ulrike Kloss, Pastorin in den Kirchengemeinden Groß Pankow-Redlin, Burow und Lancken bei Parchim auch im Auftrag ihrer Kirchengemeinderäte:**

**Groß Pankow.** Schon seit längerer Zeit warte ich auf ein Sichtbarwerden der neuen Neustrelitzer Präpstin. Endlich konnte ich in der Kirchenzeitung, Ausgabe 47, Seite 11, etwas lesen, tritt sie mir vor Augen. Und nicht nur das. Ich erfahre auch ihre Sicht auf die Strukturveränderungen unseres Kirchenkreises. Ich kann diese Sicht nicht teilen. Als Landpastorin in der Kirchenregion Parchim bin ich in einem flächenmäßig großen Gebiet unterwegs.

Als ich vor fast zwölf Jahren hier anfang, bekam ich einen neugebildeten Arbeitsbereich, der Verbund von vier Dorfgemeinden. Ich habe die Trauer erlebt und mit den Menschen gestaltet. Wir haben uns von Pfarrhäusern getrennt. Ich habe die Freude erlebt und mit den Menschen gefeiert. Wir haben eine Kirche saniert. 12 Jahre haben wir miteinander Kirchengemeindeleben in diesem immer noch recht jungen Verbund gestaltet.

Wir trauern immer wieder, weil wir weniger werden. Wir sorgen uns oft um die Zukunft unserer Kirchengemeinden.

Wir kümmern uns kontinuierlich um den Erhalt unserer Kirchengebäude und eine Friedhofskultur in unseren Dörfern.

Wir können den Strukturwandel nicht als Chance verstehen, und wenn es doch so sein soll, dann brauchen wir Zeit zum Trauern.

Wir sind schon regional vernetzt und können uns ein weiteres Zusammenarbeiten auf Grund der großen Fläche organisatorisch nicht vorstellen.

Wir sind beweglich und wollen der Kraft Gottes alles zutrauen.

Wir hoffen, dass wir mehr Mitarbeitende werden und verstehen nicht, wie man ausgerechnet jetzt und überhaupt schon wieder über Stellenabbau nachdenkt.

Es reicht nicht aus, mit betriebswirtschaftlichen Argumenten in die Diskussion zu ziehen und doch werden wir in den Konventen und in der Regional-konferenz in Debatten getrieben, die uns mutlos machen und bei denen wir unseren Glauben verlieren können. Und niemand versteht es wirklich, wie unsere Landeskirche einen so großen Haushalt verwaltet, immer wieder Sonderzahlungen in die Gemeindeflässe fließen, Ländereien verpachtet werden und gleichzeitig im Stellenplan gekürzt werden soll.

Wir wollen uns denen zuwenden, deren Lebensabschnitt von einer geistlichen Suchbewegung geprägt ist, fühlen uns ausgebremsst durch die Pflichtaufgaben und die Strukturdebatten, die oft unreflektiert alle bisherige Gemeindearbeit in Frage stellen.

Wir wissen es auch, dass es nicht um den Erhalt eines Pfarrhauses geht. Und doch wird gelebtes Evangelium auch an solch einem besonderen Ort ausgedrückt. Wir wollen die Vielfalt des Evangeliums leben und erlebbar machen, daran glauben und unseren Glauben ausstrahlen.

Frau Carstensens Sicht ist nicht die unsere. Und oft genug fühlen wir uns so, als ob man uns einen faulen Apfel als wertvoll und vitaminreich verkaufen will. Chancen jedenfalls sind für uns nicht zu erkennen. Die Glaubwürdigkeit der vielen Zahlen und Tabellen fehlt uns. Die Bedeutung der Kirche wird sicher noch weiter zurückgehen. Das wollen wir nicht. Weil wir merken, wir als Kirchengemeinde vor Ort sind wichtig. Die kirchliche Kontinuität wird geschätzt. Das Evangelium drückt sich in den zwischenmenschlichen Beziehungen vor Ort aus. Das wollen wir erhalten und stärken. Das soll wachsen.

**Groß Pankow.** Kirche und Pfarrhaus.



Foto: Wulf-Nordorf

# Eine gemeinsame Botschaft

Am 30. Juni findet in Rostock ein Ökumenischer Stadtkirchentag statt

**Kaum ist das große Reformationsgedenken in Rostock mit dem Schwerpunkt auf Joachim Slüter vorbei, da steht der Hansestadt das nächste Jubiläum ins Haus – die Stadtgründung vor 800 Jahren. Auch die Kirchengemeinden feiern mit.**

Von Nicole Kiesewetter-Müllejangs **Rostock.** Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren: In Rostock soll im nächsten Jahr ein Ökumenischer Stadtkirchentag stattfinden. „Das wird der Beitrag der christlichen Kirchen zum 800-jährigen Stadtjubiläum sein“, erklärt Mecklenburgs Ökumenepastor Tilman Jeremias bei der Vorstellung der Planungen in Rostock. Der Kirchentag am 30. Juni steht unter der Überschrift „Sehnsucht nach Mehr“.

„Es gibt mehr als das, was wir anfassen können“, erklärt Jeremias das Motto. „Es geht um das Mehr, das unser Leben trägt und ihm einen Sinn gibt. Wir als Kirche sind dran an diesen Fragen.“ Kirche sei Teil der Gesellschaft, so Jeremias, „und zwar nicht verstaubt, sondern bunt und lebendig“. Wenn die Stadt ihre Geschichte feiere, bedeute dies zugleich auch 800 Jahre Kirchengeschichte.

## Buntes Programm und Kirchen-Marktstände

Beate Hübener, Geschäftsführerin des Stadtkirchentags, gab schon mal einen Einblick in das Programm: Nach einem zentralen Beginn auf der Hauptbühne auf dem Neuen Markt um zehn Uhr, finden vormittags und nachmittags in kirchlichen und städtischen Räumen im Stadtzentrum und auf der Bühne mehrere Bibelarbeiten, Workshops und Foren statt, in denen aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Themen aufgegriffen werden sollen. „Außerdem werden liturgische und musikalische Veranstaltungen angeboten, auch speziell für Kinder und Jugendliche“, verspricht Beate Hübener.

Parallel dazu präsentiert sich auf dem Neuen Markt der bei Kirchentagen schon bewährte „Markt der Möglichkeiten“: Stände kirchlicher und diakonischer Einrichtungen; Initiativen und Gemeinden, die zum „Sich-Informieren und Ins-Gespräch-Kommen“ einladen. „Schön wäre es, die 800-jährige Kirchengeschichte dabei zu visualisieren“, so die Idee von Tilman Jeremias.

Um 17 Uhr gibt es an der Hauptbühne einen ökumenischen Gottesdienst. Dabei werde es aber nicht die klassische Predigt geben, erklärte Pastor Manuel Lüdin von der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde. Geplant sei vielmehr ein interaktiver Gottesdienst, an dem alle Rostocker Gemeinden beteiligt sind. „Das soll deutlich machen: Wie haben eine gemeinsame Botschaft“, so Lüdin.



**Bereiten den Stadtkirchentag gemeinsam vor:** Manuel Lüdin, Christina Innemann, Tilman Jeremias, Beate Hübener und Lutz Breckenfelder (v.l.). Foto: Christian Meyer

Als prominenter Redner wird unter anderem Alt-Bundespräsident Joachim Gauck erwartet. Der ehemalige Rostocker Pastor hatte bereits beim letzten Rostocker Kirchentag 1988 kurz vor der politischen Wende eine vielbeachtete Predigt gehalten. Insgesamt setzen die Initiatoren bei ihren Vorbereitungen aber nicht auf „große Namen“: „Es geht um uns die Kirchengemeinschaft“, betont Manuel Lüdin.

„schon etwas neidisch“ zum Ökumenischen Kirchentag in Greifswald geschaut. „Ich habe große Hochachtung davor, was die Pommerne da auf die Beine gestellt haben“, gibt er zu.

## Menschen außerhalb der Kirche ansprechen

Inhaltlich will die Vorbereitungsgruppe, zu der auch noch Pastoralreferentin Christina Innemann von der katholischen Kirche und Pastor Lutz Breckenfelder aus Kessin gehören, an verschiedenen Stellen an die Vorarbeiten von Stadt, Kirche, Universität und Volkstheater zum Reformationsjubiläum anknüpfen. Finanzielle Unterstützung gibt es vom Kirchenkreis Mecklenburg, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), der Stadt Rostock und verschiedenen Stiftungen.

Zum Abschluss des Wochenendes führen am Sonntag, 1. Juli, mehrere Rostocker Kirchenchöre die „Schöpfung“ von Joseph Haydn in der Marienkirche auf.

## KREUZWORTRÄTSEL

dass wir erkennen ... Christ (EG 3.1)	Jesus ein ... des Herodes (Lk 23.7)	reiß ab vom Himmel Tor und ... (EG 7.1)	Gewebeart	Seht, die gute Zeit ist ... (EG 18)	diebischer Vogel	... soll ich dich empfangen (EG 11)	Griek-vogel
22	6	8	17	3	7	14	
telefonisch	ein Trinkgefäß	Segelstange	es kommt der ... der Herrlichkeit (EG 1.1)			Briefempfänger	
Vorname des Fußballspielers Secker	5	23				Der Tag nimmt ... (EG 473.4)	
europ. TV-Satellitensystem	Drosselart	jauchze ... Jerusalem! (EG 13.1)	Heroin-konsument (ugs.)	Sohn (latein.)	Kinderfigur der Spyn	Alle bei Wilhelm Busch	21
oriental. Mächtigfigur	19		lob Preis und ... Herr Jesu Christ (EG 32.3)		sibir. Echthörnchenfell		15
9	1	20	fels, Schiefer	frisch fordernd			2
ein Einirat	Hauptstadt Petrus	4	10		Atk.-Global Positioning System		Kfz-Kennz. Zerbst
Pflege, Fürsorge	geloben ... an sein höchstem Bord (EG 8.1)	13	führen über das Meer rings drü... (Apg 27.5)	12	span.: Friede		
			18				

www.bibeleisell.de/11149

Schicken Sie die Lösung – unter **Angabe Ihrer Adresse** – per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 27. Dezember 2017

**Evangelischer Presseverlag Nord GmbH**  
**Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg**  
**Fax: 040/70 975 249**  
**redaktion@evangelische-zeitung.de**

Auflösung aus Ausgabe Nr. 48  
**„BALD WIRD ERSCHEINEN GOTTES SOHN“**

**■ ■ ■ ■ ■ T Q U J E ■**  
**■ P A R K H A U S E I R E ■**  
**■ M A O T A G S ■ H R ■**  
**■ T E T R A S ■ R U M O R ■**  
**■ I S T A X U S L E ■**  
**■ S T A T U R B L U G ■**  
**■ E A R E G I G A N T ■**  
**■ N T R E N N U N G ■**  
**■ M E T R O C A R D W ■**  
**■ S T A R R E D O R A D E ■**  
**■ A L E R S E T Z B A R ■**

Gewonnen hat:  
**Annegret Bauer**  
**17139 Malchin**



# Wenn Gospel Luther trifft

Das Gospelkombinat Nordost hat Texte des Reformators vertont und auf CD gebracht

**Eben noch standen sie im Tonstudio, produzierten ihre neueste CD. Kurz vor dem Fest nun gibt es die Silberplatte der Sänger zu kaufen: Das Gospelkombinat Nordost präsentiert „psalms & chorales“. Der Untertitel verrät: Luther trifft Gospel.**

Von Hans-Joachim Meusel  
**Barth.** „psalms & chorales“, das ist unser Programm zum Reformationsjubiläum“, sagt Pastorin Nicole Chibici-Revneanu. Die Leiterin des Barther Bibelzentrums hat den ungewöhnlichen Chor „Gospelkombinat Nordost“ im Jahr 2005 an der Theologischen Fakultät der Uni Greifswald gegründet – nachdem der dortige Universitätschor ein Jahr zuvor eine Gospelmesse aufgeführt hatte. Bis heute leitet sie die Gruppe – und schreibt eigene Gospelsongs, die mit ihrer Tiefe und anspruchsvollen Klanggestaltung viele Zuhörer begeistern.  
 Anfangs war der Chor noch ohne Namen. „Auf der Fahrt zu unserem allerersten richtigen Konzert auf Rügen war uns das dann doch irgendwie peinlich“, erzählt Nicole Chibici-Revneanu. „Also haben wir hin und her überlegt – und fuhren währenddessen an einem leuchtend roten Hinweisschild an der Ortseinfahrt Ramin vorbei, das von einem ‚Fischkombinat‘ kündete.“



Das Gospelkombinat von der Küste auf Tour. Foto: Hans-Joachim Meusel

## Vom Fischkombinat inspiriert

Es habe noch eine Weile gedauert, ehe sich die Truppe traute, den Namen „Gospelkombinat“ dann auch wirklich zu verwenden. Bis heute sorgt er manchmal für Irri-

tationen und Kopfschütteln – oder für Neugier, was das wohl für eine eigenartige Truppe sein mag. „Inzwischen denken wir: Der Name passt gut zu uns – ein bisschen schräg, und gerade durch das besonders, was an verschiedensten Strömungen zusammenkommt“, erklärt die Leiterin.

Das neue Programm „psalms & chorales“ ist durch und durch reformatorisch: So wie Luther als Lieddichter oft bekannte Texte nahm, zum Beispiel die Zehn Gebote oder altkirchliche Hymnen, und sie zur Vertonung in eine neue Textgestalt dichtete, so nahm sich das Gospelkombinat bekannt-

te Lutherlieder vor und kleidete sie in ein neues musikalisches Gewand. Gospel auf Deutsch, mit Texten aus dem 16. Jahrhundert – das ist eine Herausforderung und Entdeckungsreise gleichermaßen. Im aktuellen Programm ist jedem Lutherlied zudem ein Psalm zugeordnet, der ähnliche Themen und Stimmungen zum Ausdruck bringt. Denn seit langem hat der Chor eine Vorliebe für alte, dichte Texte.

## Zwei Tage im Tonstudio

Auf einer Tournee mit sechs Konzerten im Schwarzwald, außerdem unter anderem in Stralsund, Greifswald, Velgast und Alt Mecklen präsentiert das Gospelkombinat sein Programm. Etwa dreißig Stimmen ist die Gruppe stark, durch Chorfahrten nach Rumänien, Österreich und Schweden schon recht reiseerfahren.

Im November gastierte der Chor in Hamburg und war dort für zwei Tage im Tonstudio des Fachbereiches Populärmusik der Nordkirche aktiv. So entstand die CD „psalms & chorales“ mit ihren 14 Titeln. Die Grafikerin Claudia Holmer gestaltete das Booklet.  
 Die Gospelkombinats-CD „psalms & chorales“ ist ab dem 19. Dezember unter anderem im Bibelzentrum Barth, über das Internet und bei den Konzerten der Gospelsänger erhältlich. Die Empfehlung: Das wäre ein besonders berührendes Weihnachtsgeschenk. Es lohnt sich.

[www.bibelzentrum-barth.de](http://www.bibelzentrum-barth.de)  
[www.gospelkombinat.de](http://www.gospelkombinat.de)

## MUSIK IN KIRCHEN

### In Mecklenburg

**Sonntag, 17. Dezember**  
**Neubukow, 10 Uhr:** Kirchenchor und Posaunenchor.  
**Rostock, St. Johannis, 10 Uhr:** Die Weihnachtsgeschichte von Carl Orff. Kurrende und Choralchor; Ltg.: Markus J. Langer.  
**Satow, 10 Uhr:** Gesungenes Evangelium. Kantorei Doberan; Ökumenischer Chor Satow; Ltg.: Matthias Bönner.  
**Alt Bukow, 14 Uhr:** Adventssingen.  
**Groß Wokern, 14 Uhr:** Chöre. Ltg.: Maria Bobzien und Folke Burwitz.  
**Rühn, 14.30 Uhr:** Gospel mit Amazing Grace.  
**Bibow, 15 Uhr:** Domkantorei Schwerin; Ltg.: Jan Ernst.  
**Rerik, 15 Uhr:** Chöre aus Rerik und Neubukow. Ltg.: Annemarie Göttliche und Annegret Münch.  
**Ratzeburg, Dom, 15 Uhr: Johann Sebastian Bach:** Weihnachtsoratorium, Kantaten IV – VI. Heidi Maria Taubert, Sopran; Marlen Herzog, Alt; Michael Peiler, Tenor; Friedemann Klos, Bass; Chor der Laubenburgerischen Gelehrtenschule; Ratzeburger Domchor; Telemannisches Collegium Michaelstein; Ltg.: Joachim Thomas und Christian Skobowsky.  
**Wanzka, 16 Uhr:** Gemischter Chor Warbende-Blankensee und Heimathor Burg Stargard.  
**Parchim, St. Georgen, 16.30 Uhr:** Bläserkreis St. Georgen, Ltg.: Fritz Abs.  
**Rethwisch, 17 Uhr:** Chor der Christuskirche.  
**Rostock Evershagen, Thomas-Morus-Kirche, 17 Uhr:** Dorle Blu-

dan, Violine; Andreas Hain, Orgel; Vocalensemble St. Andreas; Ltg.: Guido Düwell.  
**Rostock, St. Marien, 17 Uhr:** Kammerchor St. Marien; Ltg.: Karl-Bernhard Kropf.  
**Wamckow, 17 Uhr:** Instrumentalisten; Ltg.: Andrea Albert-Sander.  
**Conrade, 17 Uhr:** Familie Möbius; Eckard Möbius, Klavier; Dario Walewski, Tenor.  
**Güstrow, Pfarrkirche, 17 Uhr:** Kinderchor und Bläser Kantorei Güstrow; Ltg.: Angelika und Martin Ohse.  
**Grevesmühlen, St. Nikolai, 17 Uhr:** Chor der 12. Klassen des Gymnasiums am Tannenbergring; Ltg.: Katarina Ziegler und Franziska Wittke; Ökumenischer Posaunenchor und Kantorei Grevesmühlen; Ltg.: Annerose Lessing.  
**Pinnow, 17 Uhr:** Pinnow für Pinnow; Ltg.: Christa Maier.  
**Ribnitz, St. Marien, 17 Uhr:** Ribnitzer Chöre.  
**Schwerin, St. Paul, 17 Uhr:** Alle Chöre der St. Paulskirche.  
**Altstrelitz, 17 Uhr:** Kirchenchöre Strelitz und Grünow, Strelitzer und Feldberger Posaunenchor. Ltg.: Wolfgang Erben.  
**Waren, St. Marien, 17.30 Uhr:** Posaunenchor St. Marien.  
**Montag, 18. Dezember**  
**Rostock, St. Johannis, 15 und 17 Uhr:** Die Weihnachtsgeschichte von Carl Orff. Kurrende und Choralchor; Ltg.: Markus J. Langer.  
**Dienstag, 19. Dezember**  
**Doberan, 18.30 Uhr:** Schüler des F.-Franciscum-Gymnasiums.

**Mittwoch, 20. Dezember**  
**Basedow, 16 Uhr:** Weihnachtsprogramm der Kita.  
**Wismar Wendorf, 19.30 Uhr:** Chor der Hansestadt. Ltg.: Wolfgang Friedrich.  
**Freitag, 22. Dezember**  
**Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr:** Christian Stähr, Orgel.  
**Rostock, St. Nikolai, 20 Uhr:** Gospelchor der Jugendkirche; Thomas Braun, Flügelhorn und Geige; Ltg.: Elke Braun.  
**Sonnabend, 23. Dezember**  
**Plau am See, 17 Uhr:** Posaunenchor der Region; Ltg.: Martin Huss.  
**Wismar, St. Georgen, 17 Uhr:** Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium, Kantaten I – III; Annika Steinbach, Sopran; Dorothea Zimmermann, Alt; Severin Böhm, Tenor; Philipp Goldmann, Bass; Kantorei Warnemünde und Wismar, Kinderchöre der Kantorei Wismar, Kammerolisten; Ltg.: Christian Thadewald-Friedrich.  
**Rostock, St. Marien, 17 Uhr:** Quartett „Vox quadrifolia“.  
**Schönberg, 17.40 Uhr:** Turmblasen.  
**In Pommern**  
**Sonntag, 17. Dezember**  
**Bergen/Rügen, 17 Uhr:** Adventskonzert der Kantorei.  
**Greifswald, Dom, 11.45 Uhr:** Turmblasen.  
**Steinhagen, 15 Uhr:** Jagdhornbläser Hegering Bremerhagen.  
**Hohenreinkendorf, 16 Uhr:** Adventskonzert; Vierradener Stadt-

chor und Gartzter Flötenkreis.  
**Grimmen, St. Marien, 17 Uhr:** Jugendblasorchester Grimmen; Ltg.: Volkmar Doß.  
**Barth, St. Marien, 17 Uhr:** Kantaten zum Advent. Solisten; Orchester; Barther Singkreis; Ltg.: Katrin Bethke.  
**Kenz, 17 Uhr:** De Prerow Stromer.  
**Demmin, St. Bartholomaei, 17 Uhr:** Benjamin Britten's „A Ceremony of Carols“. Harfe; Kleine Kantorei Demmin; Ltg.: Thomas K. Beck.  
**Greifswald-Wieck, 17 Uhr:** Kirchenchor Neuenkirchen/Wieck.  
**Stralsund, St. Jacobi, 17 Uhr:** Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, Kantaten I + IV – VI; Julia Marie Altessini, Sopran; Ruth Geigle, Alt; Henning Kaiser, Tenor; Matthias Jahrmärker, Bass; Kammerchor St. Nikolai; Bachchor an St. Nikolai; Ltg.: Matthias Pech.  
**Wolgast, St. Petri, 17 Uhr:** Runge-Gymnasium.  
**Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr:** Bachs Weihnachtsoratorium. Kantorei Pasewalk, Solisten; Collegium für Alte Musik Vorpommern; Ltg.: Julius Mauersberger.  
**Mittwoch, 20. Dezember**  
**Greifswald, Christuskirche, 18 Uhr:** Adventsliederungen.  
**Sonnabend, 23. Dezember**  
**Greifswald, St. Marien, 17 Uhr:** Weihnachtsliederungen.

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 16. Dezember**  
**7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).  
**Sonntag, 17. Dezember**  
**7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).  
**Themen unter anderen:**  
 - Adventliches aus der Klosterkirche Tempzin,  
 - „Vergib uns unsere Schuld“ praktisch: Zu Besuch in der Schuldnerberatung Güstrow  
 - „Musikwohnzimmer“ in MV.  
**Montag - Freitag**  
**4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle** „Zwischen Himmel und Erde“.  
**ANDACHTEN (werktags)**  
**6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Mo: Plattdeutsche Morgenandacht Elina Bernitt, Rostock (ev.); Di-Fr: Theresia Kraienhorst/Susanne Lubig, Schwerin (kath.)

## TERMINE

### Freue Dich, Welt

**Hanshagen/Züssow.** Die Kirchenchöre Züssow, Zarnekow, Ranzin und Kemnitz laden mit Solisten aus dem Norden zum Adventskonzert „Freue dich Welt“ ein: am Freitag 15. Dezember, um 18 Uhr in der Kirche zu Hanshagen (statt Ludwigsburg) und am Sonntag, 17. Dezember, um 15 Uhr in der Kirche Züssow. Zu hören ist Weihnachtsmusik aus Süddeutschland, darunter das Sanktus aus der Christkindl-Messe von Karl Kempfer. Die Leitung haben Gerhild Heller und Elisa Bartoszewski.

### Snaksche Geschichten fört Fest

**Medewege.** Zu einer plattdeutschen Lesung mit Thomas Lenz, bekannt etwa durch die Plappermühl-Sendung im NDR, lädt der Förderverein der Kirche zu Kirch Stück am Freitag, 15. Dezember, 19.30 Uhr, in das Hofcafé in Medewege ein. „Von schmüstergrieng bet achtersinnig verhanelt Thomas Lenz öwer de würllich wichtigen Fragen von Advent un Wiehnachten“, heißt es in der Einladung; beispielsweise, was es mit der „Wiehnachtsgurke“ auf sich hat. Musikalisch begleitet wird er von Arne Wolf auf der Gitarre.

### Mette im Münster Bad Doberan

**Bad Doberan.** Am kommenden Donnerstag, 21. Dezember, wird um 8 Uhr das letzte Mal in diesem Jahr zur Morgenandacht, der sogenannten Mette, in das Doberaner Münster eingeladen. Dann wieder am 4. und 18. Januar.

### 15 Minuten Advent

**Warnemünde.** Noch bis zum 23. Dezember heißt es montags bis freitags von 18 bis 18:15 Uhr „15 Minuten Advent“ in der Warnemünder Kirche. Christen der Gemeinde laden zur Einstimmung auf Advent und Wiehnachten ein (außer am 16. und 18. Dezember). Jeder Abend hat dabei seine besondere Prägung.

### Elisabeth-Büchsel-Ausstellung

**Ahrenshoop.** Anlässlich des 150. Geburtstags der Malerin Elisabeth Büchsel (1867-1957) zeigt der Ahrenshooper Kunstverein am der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst die Ausstellung „Hiddensee und mehr“. Die Schau über die in Stralsund geborene und gestorbene Künstlerin präsentiert bis zum 11. März 2018 Werke, darunter Landschaftsbilder und Porträts, die Büchsel während ihrer Aufenthalte auf der kleinen Ostseeinsel malte.

### Wertvolle Handschriften

**Stralsund.** Im Stralsunder Rathaus wird am 19. Dezember um 17 Uhr das Werk „Stralsunder Bücher-schätze“ präsentiert. Es zeigt eine Auswahl der kostbarsten, schönsten und interessantesten Inkunabeln (gedruckte Schriften bis 1500) und mittelalterlichen Handschriften aus dem Stralsunder Stadtarchiv. Fotografien des Stralsunder Fotografen und Künstlers Volkmar Herre ergänzen es. Bei der Buchvorstellung geben Volkmar Herre und Dr. Burkhard Kunel, Beauftragter für Kunst- und Kulturbesitz in Stralsund, Einblicke in das Buch und beantworten Fragen. Das Vokalensemble „Vox Nostra“ aus Berlin bringt mittelalterliche Musik aus Stralsunder Handschriften zu Gehör. Das Buch kostet 39,80 Euro und kann am Strandläufer-Bücher-tisch erworben werden.



Das Buch der Inkunabeln. Foto: Volkmar Herre

## MELDUNGEN

## Erzbistum Hamburg überschuldet

**Hamburg.** Die wirtschaftliche Situation des Erzbistums Hamburg ist schlechter als bisher angenommen. Das hat eine dreimonatige Prüfung durch eine Unternehmensberatung ergeben, wie das Erzbistum mitteilte. Die Überschuldung des Erzbistums in Höhe von derzeit knapp 80 Millionen Euro werde demnach auf rund 350 Millionen Euro im Jahr 2021 steigen, wenn keine einschneidenden Maßnahmen ergriffen werden. Überschuldung bedeute, dass das Vermögen des Erzbistums nicht ausreiche, um die langfristigen Verpflichtungen zu finanzieren, hieß es. Hauptgründe dafür sind ein Instandhaltungstau bei vielen der rund 1000 Kirchen und Gebäude und hohe Pensionsverpflichtungen im Bereich der katholischen Schulen. *epd*

## Ehrung für 50 Jahre im Ehrenamt

**Niendorf.** Ein seltenes Jubiläum feiert der Niendorfer Reinhard Tetzlaff: Seit 50 Jahren ist er ehrenamtlich in seiner Kirchengemeinde in Niendorf aktiv. So war er 13 Jahre lang im Kirchenvorstand, verteilte den Gemeindebrief und engagierte sich bereits mit 27 Jahren in der Seniorenarbeit. Ab 2002 organisierte Tetzlaff die „Gottesdienste im Circuszelt“. Am Mittwoch, 13. Dezember, ehrte Pastor Daniel Birkner den 75-Jährigen für seine Dienste. *epd*

## Stühle vom Kreuzfahrtschiff

**Hamburg.** Fast 500 Stühle und etwa 600 Wasserkocher hat der Verein „Der Hafen hilft“ vom Kreuzfahrtschiff MS Balmoral geschenkt bekommen. Außerdem übernahm der Verein Kunstdrucke, Bettdecken und Spiegel. Die Spenden können vermutlich erst im Januar an Vereine und Bedürftige abgegeben werden, weil „Der Hafen hilft“ derzeit so viel zu tun hat, sagte die Vorsitzende Anja van Eijsden vor Kurzem. Das Schiff liegt derzeit bei Blohm + Voss auf der Werft. *epd*

## Zweite Amtszeit für Frauke Eiben

**Lübeck.** Frauke Eiben (61) bleibt Pröpstin im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg in Ratzeburg. Sie wurde von der Synode mit großer Mehrheit wiedergewählt. Ihre zweite Amtszeit beginnt am 1. April 2018 und endet mit dem voraussichtlichen Ruhestand im Sommer 2022. Frauke Eiben ist seit April 2008 Pröpstin im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg und zuständig für den Bezirk Herzogtum Lauenburg. Sie ist zudem Synodale der Nordkirche, Beirätin des Pastorkollegiums in Ratzeburg, Vorsitzende des Prädikantenausschusses und im Präsidium der Generalversammlung des Ökumenezentrums. *epd*

## Würdigung von Gunnar Sundebø

**Wesselburen/Schwerin.** Der Kantor und Organist der Kirchengemeinden Wesselburen und Büsum Gunnar Sundebø ist am 2. Adventssonntag zum Kirchenmusikdirektor ernannt worden. Mit dem Beschluss würdige die Nordkirche seine Verdienste um die Kirchenmusik, sagte Landeskirchenmusikdirektor Hans-Jürgen Wulf im Rahmen eines Konzertes in der Kirche St. Bartholomäus in Wesselburen. Zuvor hatte der Kirchenkreisrat Dithmarschen einen entsprechenden Vorschlag befürwortet. Der 1962 geborene Sundebø studierte nach dem Abitur bis 1995 Kirchenmusik mit Orgelunterricht. *epd*

## Bläsermusik am Bahnsteig

**Kiel.** Pendler, Weihnachtsheimkehrer und Musikliebhaber werden am Sonnabend, 23. Dezember, wieder mit festlichen Klängen am Kieler Hauptbahnhof empfangen. Ab 17 Uhr spielen Posaunenchor unter der Leitung von Volker Quellmann zugunsten der Bahnhofsmision und setzen damit eine mehr als 30-jährige Tradition fort. Der Auftritt im Bahnhof mit seiner besonderen Akustik und Atmosphäre ist für viele der Musiker Abschluss und Höhepunkt der Adventszeit. Zu dem „Bahnhofschor“ gehören Aktive aus dem gesamten Kirchenkreis Altholstein. *EZ*

## Mahnwache für Flüchtlinge

**Hamburg.** Eine Mahnwache auf dem zentralen Hamburger Weihnachtsmarkt hält der „Aktionskreis Hamburg hat Platz“. Bis Sonnabend, 16. Dezember, will eine Gruppe über die verzweifelte Lage der Flüchtlinge in Libyen und Griechenland informieren und Forderungen an den Senat formulieren. „Insgesamt werden wir über 25 Stunden mit Schildern, einem Transparent und Informationsmaterial am Rathausportal stehen“, sagt Harald Möller-Santner vom Bündnis. Hamburg habe Geld genug, es sei nur schlecht verteilt und werde zum Teil falsch verwendet. „Hamburg hat auch Einfluss auf die Bundespolitik und nutzt sie nicht im Interesse der Notleidenden.“ Die Aktion soll „die Öffentlichkeit aufrütteln“. *epd*

## Die „Fratello“-Gemeinschaft

Nach einer Reise zum Papst 2016 treffen sich Hamburger Obdachlose bis heute

**In einer offenen Gruppe treffen sich Obdachlose aus Hamburg in der St.-Ansgar-Kirche. Sie suchen menschliche Nähe, hören sich zu und versuchen, sich gegenseitig zu helfen. Die lose Gemeinschaft entstand nach einer Pilgerreise zu Papst Franziskus.**

Von Thorge Rühmann

**Hamburg.** Zwei Männer schlafen auf den Kirchenbänken. Sie werden von der leisen Gitarrenmusik nicht geweckt. Vorn im Kirchenschiff steigt Weihrauch-Schwaden aus einem kleinen Becken auf. Nacheinander gehen Menschen dorthin, um ein Fürbitte-Gebet zu sprechen – manche nur innerlich, andere äußern sich laut und deutlich. Rund 20 Obdachlose und Bedürftige aus Hamburg haben sich in der St.-Ansgar-Kirche zusammengefunden: Es ist das monatliche Treffen der Gruppe „Fratello“. Zuletzt kam auch Horst Eberlein, Weihbischof des Erzbistums Hamburg, und sprach mit den Teilnehmern.

Das Wort „Fratello“ ist italienisch und bedeutet auf Deutsch „Bruder“. Der Name der Gruppe hat denn auch mit einer Pilgerreise nach Italien zu tun: Vor etwa einem Jahr hatte Papst Franziskus 6000 Menschen aus ganz Europa eingeladen, die in schwierigen Lebenssituationen sind. Darunter befanden sich auch rund 70 Menschen aus Hamburg, die obdachlos sind oder waren, begleitet von 30 Helfern. Er empfing sie im Vatikan und feierte einen Gottesdienst auf dem Petersplatz mit ihnen (wir berichteten).

„Die Teilnehmer der Reise wollten unbedingt, dass es weitergeht“, erinnert sich Pater Jan Roser. Der Leiter der Katholischen Akademie Hamburg hatte die Wallfahrt zum Papst mitorganisiert. Seither treffen sich die Men-



**Auf nach Rom:** Die Teilnehmer vor der Abreise am Hamburger Flughafen im November 2016. Foto: dpa/Bodo Marks

schen am Rande der Gesellschaft einmal im Monat in der St.-Ansgar-Kirche, um sich an die Reise zu erinnern, um sich gegenseitig zuzuhören, gemeinsam zu beten, um der Bibel zu lesen und zu essen. Es ist ein offenes Angebot; jeder ist willkommen. Manche der Teilnehmer fordern, künftig sollte das Angebot wöchentlich stattfinden.

## Die Reisenden haben sich weiterentwickelt

Sieben Mal hat sich die „Fratello“-Gruppe in diesem Jahr getroffen. „Für manche Obdachlose hat sich etwas geändert“, berichtet der Pater.

Man sei auch nicht bei der Reise nach Rom stehen geblieben, sondern habe auch andere Themen gemeinsam betrachtet – beispielsweise den G20-Gipfel oder das Winternotprogramm.

Jörg, der tagsüber die Obdachlosen-Zeitschrift „Hinz&Kunzt“ verkauft, hat beispielsweise eine Petition auf den Weg gebracht, um das Hilfsprogramm für Obdachlose der Stadt Hamburg zu verbessern. Derzeit müssen jeden Morgen um 9.30 Uhr alle, die in Notunterkünften übernachtet haben, wieder raus auf die Straße und in die Kälte. Das will Jörg ändern: „Der Winter findet auch tagüber statt; jeder braucht Wärme.“ Er fordert Bürgermeister Olaf Scholz auf, das Winternot-

programm für alle Obdachlosen ganztägig anzubieten. Bisher haben 28 000 Menschen die Petition unterschrieben.

Papst Franziskus hatte angeregt, jährlich am 19. November einen „Welttag der Armen“ zu veranstalten. Gesagt, getan – die „Fratello“-Gruppe in Hamburg organisierte zu dieser Gelegenheit einen „Markt der Möglichkeiten“, der Wege aufzeigte, sich aus schwierigen Situationen zu befreien. Rund 400 Menschen kamen. „Fratello“ hat ein Potenzial, das noch nicht ausgeschöpft ist“, findet Pater Roser. Das nächste Gruppentreffen findet am 19. Februar um 17 Uhr in der St.-Ansgar-Kirche, Michaelisstraße 5, in Hamburg statt.

## Freundschaft in schwierigen Zeiten

Kiels Partnerstadt Antakya ist ein Ort der Weihnachtsbotschaft

**Seit 2012 ist Antakya in der Südtürkei Partnerstadt von Kiel. Der „Arbeitskreis Brückenbauern“ hat dafür gekämpft. Für ihn ist Antakya ein Vorbild des Dialogs der Religionen – auch in schwierigen Zeiten.**

Von Catharina Volkert

**Kiel/Antakya.** In Antakya gibt es ein Friedenshaus. Dort teilen Muslime, Juden und Christen miteinander Brot. Dabei stehen sie unter dem Orangenbaum im Garten im Innenhof des Hauses und reichen das Brot als Zeichen des Friedens von einem zum anderen. Ev Pagel und ihr Lebenspartner Klaus Onnasch aus Kiel haben dieses Gemeinschaftsmahl miterlebt.

Pagel und Ruhestandspastor Onnasch sind „Brückenbauer“. „Brückenbauern“ heißt der Arbeitskreis, der, neben der Deutsch-Türkischen Gesellschaft, lange für die Städtepartnerschaft zwischen Kiel und Antakya geworben hat und diese nun lebt.

Antakya liegt im Süden der Türkei, nicht weit entfernt von Syrien und dem Libanon. In politisch schwierigen Zeiten, in denen Europas Politiker um ihr Verhältnis zur Türkei ringen, betonen die „Brückenbauer“ persönliche Freundschaften, die zwi-



**Klaus Onnasch (Mitte) und Ev Pagel** engagieren sich im „Arbeitskreis Brückenbauern“ zusammen mit Necdet Dablan. Foto: Catharina Volkert

schlen dem Bewohnern aus der Südtürkei und Norddeutschland entstanden sind. „Wir und die Menschen dort sagen: ‚Jetzt erst recht!‘“, sagt Onnasch.

Er betont den hohen Stellenwert der Partnerstadt. Antakya ist ein Ort der Weltreligionen und der Weltgeschichte. Die Stadt steht als „Antiochien“ in der Bibel und war Heimat der ersten Christen, von denen die Apostelgeschichte erzählt. Auch der Evangelist Lukas stammt nach altkirchlicher Tradition von dort

„An der Gründung des Friedenshauses waren Vertreter aller

Religionen in der Stadt beteiligt“, erzählt Ev Pagel. „Die Gläubigen lebten fast immer friedlich miteinander in Antakya.“ Dieses friedliche Zusammenleben von unterschiedlichen Religionen und Kulturen hat auch Necdet Dablan geprägt. Er stammt aus Antakya, doch seine Heimat und die Heimat seiner Kinder, betont er, ist Kiel. „Der Hintergrund der Menschen spielt immer eine zweitrangige Rolle“, sagt Dablan, „wichtiger ist die Freundschaft. Wenn man Brücken baut, muss man auch Brücken pflegen.“ So besuchen sich Bürger der Nachbarstädte gegen-

seitig; der Arbeitskreis organisiert Ausstellungen, Schulklassen lernen Antakya kennen. Die jährliche „Interreligiöse Stadtrundfahrt“ durch Kiel, bei der ein Bus Interessierte von einer Religionsgemeinschaft zur anderen bringt, hat ihr Vorbild in Antakya.

Doch die Auswirkungen der politischen Situation der Türkei spüren auch die Kieler. Geleitet wird das Haus von Barbara Kalasch, einer deutschen Franziskanerin. Sie hat vor einigen Monaten die Türkei verlassen – und wartet nun auf die Erlaubnis, wieder einzureisen.

„Gerade hören wir mit Schmerzen davon, dass es für viele in der Türkei im Beruf und im alltäglichen Miteinander schwierig ist“, sagt Onnasch. Deswegen betont er die Friedensbotschaft, die von der Stadt ausgeht. Sie zeigt sich, wenn der Bürgermeister von Antakya jedes Jahr den Christen ein frohes Weihnachtsfest wünscht. Die Botschaft von der Liebe Gottes, die vor 2000 Jahren in dieser Region niedergeschrieben wurde, ist heute genauso aktuell wie damals.

Spenden für das Friedenshaus gehen an die Evangelische Kirchengemeinde Essen-Rellinghausen, IBAN DE98 3506 0190 5222 702 74.

# Reinigende Rituale

Viele afrikanische und orthodoxe Christen feiern fernab ihrer Heimat

**Fünf Gottesdienste, mit Krippenspiel oder Posaunenchor, der letzte kurz vor Mitternacht. So sieht der Zeitplan der meisten Gemeinden im Norden zu Weihnachten aus. Andere Traditionen pflegen christliche Kirchen anderer Konfessionen, bei denen es aufgrund von Flüchtlingen und Zuwanderern wachsende Gemeinden gibt.**

Von Claudia Ebeling

**Hamburg.** „Weihnachten“, erzählt Evgin Can von der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien, „ist ein Fest der Freude, vor allem aber auch der Demut.“ Daher werde in den zehn Tagen vor Weihnachten auch gefastet, um die Seele zu reinigen und läutern. „Die Menschwerdung Gottes ist ein großes Geschenk, wir müssen auch innerlich würdig sein, dieses anzunehmen“, berichtet er weiter. Die Rituale und Traditionen gerade an wichtigen Feiertagen wie Weihnachten geben Halt, sie erinnern aber auch an die Heimat.

„In unserer Heimat gab es zur Fastenzeit drei Andachten täglich. Das geht hier natürlich nicht“, sagt Evgin Can. Auch die Häuser seien gereinigt worden, jeder habe neue Kleidung bekommen. „Der Festtag ist für uns der 25. Dezember. Um sieben Uhr morgens versammeln wir uns zum Gottesdienst, der mehrere Stunden dauert. Unsere Kirchen sind dann voll. Ein wichtiges Ritual ist eine Prozession bei der wir auch ein kleines Lagerfeuer anzünden. Das erinnert an die Hirten im Evangelium, bevor ihnen der Engel erschienen ist. In unserer Heimat führte die Prozession zum Kirchhof, wo das Lagerfeuer begleitet vom Lobpreis Gottes feierlich angezündet wurde“, so Can. Im Anschluss an den Gottesdienst bleibe die Gemeinde noch zusammen, um traditionelles Gebäck zu essen.

„An Weihnachten brechen viele Traumata wieder auf“, beobachtet Pastor Matthias Kaiser von der Hamburger Tabita-Gemeinde, die ihre Kirche der Eritreisch-Ortho-



**Gottesdienst der Eritreisch-Orthodoxen Gemeinde** in der Hamburger Kreuzkirche. Rituale und Traditionen, die den Gläubigen aus ihrer Heimat bekannt sind, geben Halt in der Fremde.

Foto: V. Schimkus

doxen Gemeinde zur Verfügung stellt. „An Weihnachten wird die Kindschaft Gottes gefeiert. Es geht um Nachkommenschaft, Familie und auch die Empfindlichkeit des Lebens. Die eritreische Gemeinde besteht zu 95 Prozent aus Flüchtlingen, alle haben Angehörige verloren oder verlassen“, sagt er. Auch an Heimweh litt viele gerade zu Weihnachten. Das Fest wird über Nacht am 6. und 7. Januar gefeiert, nach dem julianischen Kalender. Bereits jetzt wird „vegan“ gefastet.

## Die Liturgie hat eine lange Tradition

Die Vergewisserung der eigenen Traditionen sei gerade in der Fremde wichtig. Die Liturgie dieser sehr alten Kirche ist beeindruckend und hat eine lange Tradition. Bildliche Darstellungen von Maria, die in der orthodoxen Tra-

dition als „Gottesgebärerin“ eine große Rolle spielt, werden in diesen Tagen intensiv verehrt. Der europäische Tannenbaum wird dabei ohne Probleme in die Ikonostase als Dekoration integriert“, erzählt Pastor Kaiser weiter.

„Orthodoxe Gemeinden stellen mittlerweile die drittgrößte Kirchenfamilie in Norddeutschland“, sagt die Ökumenebeauftragte der Nordkirche, Annette Reimers-Avenarius. Die meisten der mehr als 40 orthodoxen Gemeinden befinden sich in Hamburg, Lübeck, Schwerin, Flensburg und Kiel. Zu den stark wachsenden Gemeinden zählen auch die Rumänisch- und die Bulgarisch-Orthodoxen Gemeinden. Von den mehr als 35 Mitgliedskirchen, die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg zusammenarbeiten, sind neun orthodox. „Sie haben eine ganz eigene Liturgie und Tradition auch zu Weihnachten“, erklärt Reimers-Avenarius.

Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen sind auch afrikanische Gemeinden, für die Prince Ossai Okeke im Büro der Ökumenebeauftragten Ansprechpartner für Fragen und Probleme ist. Viele afrikanische Gemeinden nutzen für ihre Gottesdienste Räume lutherischer Gemeinden. „Viele planen schon seit Oktober, damit sie ihre Zeiten in den Kirchen gut aufteilen. Doch an Weihnachten können wir uns immer einigen, denn wir feiern nach amerikanischer Tradition am 25. Dezember. Unsere Gottesdienste beginnen nachmittags, dauern mehrere Stunden und enden mit einem gemeinsamen Essen. Viele Gemeindeglieder bringen regionale Spezialitäten mit“, erzählt Prince Okeke. Doch Weihnachten sei für die afrikanischen Kirchen nicht der vollste Gottesdienst des Jahres. „An Silvester ist es für die meisten viel wichtiger in die Kirche zu gehen, um gut begleitet ins neue Jahr zu kommen“, weiß er.

## „Mehr Licht!“

Chanukka und Weihnachten

Von Klaus Müller

Das jüdische Chanukafest und der Heilige Abend der Christen liegen im Kalender eng beieinander. Das erste Licht am neunarmigen Leuchter wird dieses Jahr am Abend des 12. Dezember entzündet. Bescheiden, drinnen im Wohnzimmer der jüdischen Familie oder auch am überdimensionalen Leuchter vor der Hamburger Binnenalster. Ein Licht aus jüdischer Quelle gegen die dunklen Machenschaften von Mächten und Gewalten, die diejenigen an Leib und Leben bedrohen, die anders glauben, anders essen, anders lieben und anders sprechen als der Mainstream es tut. Lichter gegen die Dunkelheit. „Helle Lichter“ und „wahre Worte“ inner- und außerhalb der eigenen vier Wände.

Die Lichter des Chanukafestes tauchen die Advents- und Weihnachtstage in noch „mehr Licht“. Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier und so weiter bis acht – plus das dienende Licht, das den anderen zum Leuchten verhilft. Was wir nötig haben in diesen Tagen, ist die aufsteigende Linie hin zum hoffentlich Schönen, Besseren, Helleren – nicht

den Countdown in Richtung Tiefpunkt, an dem dann alle Hoffnungen auf Tage des Friedens und der Gerechtigkeit auf ein Nichts zusammenschurieren oder eben wie in einem Krater nach erfolgter Explosion versinken.

Das zunehmend heller werdende Licht von Advent bis Weih-

am ersten Tag acht Lichter anzünden und dann jeden Tag ein Licht weniger, sodass am letzten Chanukkatag noch eine Kerze brennt. Die Schule Hillels dagegen lehrt: Am ersten Tag zünde man eine Kerze an, und dann jeden Tag eine mehr, bis am letzten Tag der volle Chanukkaluchter brennt.



nachten wird in diesen Tagen vorbereitet von den Lichtern des Chanukafestes, das die Wiedereinweihung des Tempels im 2. Jahrhundert v. Chr. feiert.

Zwei der großen Denkschulen in der rabbinischen Überlieferung, die Lehrhäuser Hillels und Schammais, diskutieren ein nur auf den ersten Blick belangloses Detail: „Wie ist das Gebot der acht Chanukkalichter auszuführen?“ Die Schule Schammais lehrt, man solle

Hillel, Gott sei Dank! Sachwalter menschlicher Empfindungen und Regungen, denn ein menschenfreundlicher Gott empathisch nahe kommt. In Zeiten zunehmender Dunkelheit braucht es mehr Licht, nicht weniger. Das gilt jahreszeitlich ebenso wie tiefenpsychologisch und weltpolitisch. Mehr Licht, nicht das Fade-out zum Nullpunkt hin. Hillel votiert für das Aufhellen, für „Aufladen“ statt

„Downloaden“. Und dies, obwohl historisch-politisch-korrekt, wie ein „Schammai“ nun mal denkt, das Ölwunder zu Chanukka logischerweise umgekehrt von Gott gewirkt und eben auch so erzählt wird: Am ersten Tag das volle Licht, das während der folgenden acht Tage immer schwächer wird und schließlich verlöscht.

„Die Halacha, das heißt die religiös verbindliche Praxis, entspricht der Lehre des Hauses Hillel“, konstatiert die talmudische Überlieferung. Und dennoch sind die Worte des Hauses Schammai weiter zu tradieren, als Mahnung gegen alle Lichtphantasmen, die sich in sprühendem Optimismus der Kleinarbeit an allem Düstern dieser Welt verweigern. Doch der Tenor ist Licht, ja mehr Licht – an Chanukka und an Weihnachten. Nicht der Countdown ist anzusetzen, sondern die Linie von Advent und Chanukka: erst eins, dann zwei, ... dann acht.

Gekürzter Beitrag von Professor Klaus Müller, Pfarrer und Vorsitzender der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK).



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitisches und globales Lernen. Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15 [www.nordkirche-weltweit.de](http://www.nordkirche-weltweit.de)

## MELDUNGEN

### Weltbewegt über den Glauben



Das neue „Weltbewegt“.

**Hamburg.** Was glauben wir eigentlich? Wie glauben wir? Welche Rolle spielt der Glaube im Alltag und in der Gesellschaft? Spielt er überhaupt noch eine Rolle? Und wie sieht es bei den 20- bis 30-Jährigen aus? Um diese Fragen geht es in der aktuellen Ausgabe der ökumenischen Zeitschrift „Weltbewegt“. „Für unsere Generation ist es sehr ungewöhnlich über den Glauben zu sprechen“, schreibt die 21-jährige Luise Heitkamp. Doch sie hat Fragen. Sie kreisen um das Thema Glauben, ohne das Wort zu nennen. Im Hebräischen gibt es für Glauben die Vokabel „aman“, was in etwa bedeutet: „sich an etwas festmachen“ und das griechische Wort „pistis“ kreist wie das lateinische „fides“ um die Bedeutung: „Vertrauen“. Hinter diesen Worten steht die Frage, worauf wir unser Leben gründen und auf welchen Visionen wir bauen. Demnach hat der Glaube wenig mit dem Führerhalten von Dogmen zu tun. Im Gegenteil. Zum Glauben gehören Zweifel unbedingt dazu. „Der Zweifel ist kein Fremdkörper, sondern ist wesentliches Element einer Glaubenserfahrung“, schreibt der Theologe Friedemann Magaard. Zweifel halten den Glauben lebendig. Glauben lenkt nicht von der Welt ab, sondern führt zu ihr hin. In diesem Sinne hat der Glaube auch eine politische Dimension. Die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift finden Sie im Internet unter [www.nordkirche-weltweit.de](http://www.nordkirche-weltweit.de). Weitere Infos gibt es bei Ulrike Plautz unter Tel. 040/88 18 12 32 oder per E-Mail an [u.plautz@nordkirche-weltweit.de](mailto:u.plautz@nordkirche-weltweit.de).

### Gäste aus England

**Hamburg.** In den vergangenen drei Monaten waren Gäste aus allen drei englischen Partnerdiözesen in der Nordkirche zu Besuch. Den Anfang machte eine Delegation aus der Diözese Ely. Vom 29. Oktober bis 1. November trafen sich neun Gäste mit dem Vorstandsausschuss Kirche von England zur gemeinsamen Sitzung. Zudem waren die Teilnehmenden am Reformationstag zu Festgottesdiensten in sechs Gemeinden und bei drei Empfängen der Nordkirche in Rostock, Hamburg und Schleswig vertreten. Drei Wochen später landeten 14 Pastoren, Jugendmitarbeitende und Bischof Paul Butler in Hamburg. Am Wochenende des Volkstrauertags wirkten in Gottesdiensten und bei Veranstaltungen mit. Danach standen Konsultationen über die Arbeit mit Konfirmanden und Jugendlichen auf dem Programm. Hintergrund ist, dass sich in England viel weniger junge Menschen konfirmieren lassen. Am ersten Adventswochenende dann kamen elf Gäste aus der Diözese Lichfield nach Rostock. Wie in jedem Jahr wurde gemeinsam „Anticipating Advent“ begangen, abwechselnd in England und in Mecklenburg. Die englischen Gäste freuten sich nicht nur an Gottesdiensten und Begegnungen, sondern auch am deutschen Weihnachtsmarkt.

### Auszeit zum Jahresbeginn

**Breklum.** Einladung zu Klösterlichen Tagen zum Jahresbeginn in Breklum. „Mache dich auf und werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit Gottes geht auf über dir!“ Der Geist dieser Verse aus Jesaja 60 steht über diesem Seminar im Christian-Jensen-Kolleg. Es ist noch immer Weihnachtszeit, wenn wir mit diesem Wochenende das neue Jahr beginnen. Die Botschaft von Gottes Gegenwart in unserem Leben wirft ihr Licht auf uns. Wohin machen wir uns auf? Was soll werden im neuen Jahr? Was kann es bedeuten, licht zu werden? Abseits vom Alltag, begleitet von Stille, Meditation und Andachten schauen wir auf unseren Weg. Den Sonnabend verbringen wir in Schwegen. Weitere Informationen gibt es bei Pastorin Jutta Jessen-Thiesen unter Tel. 04671 / 91 12 35 oder per E-Mail an [jjessen-thiesen@nordkirche-weltweit.de](mailto:jjessen-thiesen@nordkirche-weltweit.de).



Wann lässt du ab von deinem Zorn?

Foto: BilderBox.com

## Psalm der Woche

*Zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil.*

*Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast erlöst die Gefangenen Jakobs; der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk und all ihre Sünden bedeckt hast; der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen und dich abgewandt hast von der Glut deines Zorns: Hilf uns, Gott, unser Heiland, und lass ab*

*von deiner Ungnade! Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für? Willst du uns denn nicht wieder erquickern, dass dein Volk sich über dich freuen kann? Herr, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil!*

Psalm 85, 2-8

### DER GOTTESDIENST

#### 3. Sonntag im Advent

Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der kommt gewaltig. Jesaja 40, 3. 10

Altes Testament: Jesaja 40, 1-8 (9-11)  
Epistel: 1. Korinther 4, 1-5  
Evangelium: Matthäus 11, 2-6 (7-10)  
Predigttext: Römer 15, 4-13  
Lied: Mit Ernst, o Menschenkinder (EG 10)  
Liturgische Farbe: violett

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.kollekten.de](http://www.kollekten.de) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“

**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/meta/service/dokumente](http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/meta/service/dokumente) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindekollekte

**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** Schulen der evangelisch-lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land

### TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 18. Dezember:**

2. Korinther 1, 18-22; Sacharja 11, 4-17

**Dienstag, 19. Dezember:**

Jesaja 11, 10-13; Sacharja 12, 9-13, 1

**Mittwoch, 20. Dezember:**

Jesaja 42, 5-9; Sacharja 14, 1-11

**Donnerstag, 21. Dezember:**

Offenbarung 3, 7. 8. 10. 11 (11); Maleachi 1, 6-14

**Freitag, 22. Dezember:**

Offenbarung 22, 16. 17. 20. 21; Maleachi 2, 17-3, 12

**Sonabend, 23. Dezember:**

Jesaja 7, 10-14; Maleachi 3, 13-24

### SCHLUSSLICHT

#### Erlösendes Lachen

Von Sebastian Paul

Erlösendes Lachen ist eine Möglichkeit, Unerträgliches in Erträgliches zu verwandeln. Wer Humor hat, so sagt der Religionssoziologe Peter L. Berger, nimmt sich selbst nicht so ernst und weiß: Da gibt es noch eine Wahrheit, die größer ist, als ich überblicken kann. Der jüdische Witz spielt damit auf wunderbar leichte Weise: Kurz bevor Samuel Kohn stirbt, ruft er nach einem katholischen Priester. Seine fromme Familie ist bestürzt, aber es ist der letzte Wunsch und so holt man einen Pfarrer. Samuel wünscht sich, getauft zu werden, und der Priester führt die Zeremonie sofort durch. Danach fragen ihn alle: „Samuel, was soll das?“ Sagt Samuel: „Ich hab mir gedacht, wenn ich schon sterben muss, soll's wenigstens einen von denen erwischen!“

## Weihnachtsbaumirritationen

Vom Stress zum Fest

**An kaum einem Gegenstand können sich die Gemüter so erhitzen wie an dem Weihnachtsbaum Er bietet Anlass zu Klage und Streit wie auch zu Vorfreude und Besinnlichkeit am Heiligen Abend.**

Von Arnold Pett

Alle Jahre wieder... geschieht zur Weihnachtszeit etwas Merkwürdiges in unseren Haushalten. Zu Scharen strömen Menschen auf die weihnachtlichen Märkte, um mit einem gar seltsamen Gepäck wiederzukommen, einem Tannenbaum. Laut Statistik gehen in Deutschland ca. 29,5 Millionen Tannenbäume pro Jahr über den Ladentisch, nur um für eine kurze Weile das heimische Wohnzimmer zu verzieren. Und ist die fröhliche Weihnachtszeit erst mal vorbei, wird das gute Stück eiskalt entsorgt. Ist das nicht Umweltsünde pur? Zwar gibt es mittlerweile auch ein künstliches Pendant, das sich fertig geschmückt aufklappen lässt, doch wer will schon auf den natürlichen Look und den angenehmen Waldduft verzichten?

Ist das Bäumchen endlich da, beginnt ein ritualisiertes Verfahren mit gendgerechten Aufgabenverteilungen. Den Ständer

richtig an den Baum zu schrauben ist wahrlich eine Wissenschaft für sich. Und der Baum darf ja nicht schief stehen, damit auch der Hausgeist am Heiligabend nicht schief hängt. Ist dieser Akt erst einmal geschafft, geht es ans kreative Schmücken. Und was hängen wir nicht alles an diesen wunderlichen Baum? Bunte Glaskugeln, Kerzen, elektrische Lichterketten, Strohsterne, Lametta, Engelshaar und und und.

### Hokuspokus oder messianische Erlösung

Doch was hat der Hokuspokus um den Christbaum mit der Geburt Jesu zu tun? In der Bibel steht ja nichts von alledem. Zwar lassen sich die heidnischen Baumbetenungen bis in die Antike zurückverfolgen, aber der Christbaum stammt aus genuin christlicher Tradition! Schon im 15. Jahrhundert finden sich erste Hinweise auf diesen Brauch. Und der Grund für solches Handeln lässt sich wunderbarerweise doch auf die Bibel zurückführen.

Es begab sich aber zu einer Zeit, da man versuchte, den Men-



Foto: epd-bild/Christoph Paepsch

**Weihnachten** ist ein dynamisches Fest – in jeder Hinsicht.

schen auf spielerische Weise ihre Unzulänglichkeiten vor die Nase zu halten und in sogenannten Paradiesspielen am Weihnachtsabend die Herkunft der Sünde zu erklären. Dies tat man, um das große Geschenk der Geburt des Gottessohnes hervorzuheben.

Mit einem niedlichen Krippenspiel, wie es sich heutzutage dar-

stellt, hatte das wenig zu tun. Unser seltsamer Baum stellt demnach nichts Geringeres dar als den mythischen Baum der Erkenntnis, von dem einst Eva ihrem Adam die verbotene Frucht reichte und damit die gesamte Menschheit für immer ins Unglück stürzte. Für immer? Nun ja, nicht für immer, denn später kam die Erlösung, wie wir es ja aus den Evangelien kennen.

Auch wenn wir heute mit dem Christbaum keine mythische Sündenschau mehr betreiben und statt vitaminreicher Äpfel nur noch glitzernde Weihnachtskugeln an den paradiesischen Baum hängen, kann uns dieser Brauch an etwas Wesentliches erinnern: Wir sind Individuen mit großen und kleinen Fehlern, die der Erlösung bedürfen. Wir sind Teil einer Spezies, die zu Großem bestimmt ist und trotz Erlösung immer wieder zu scheitern droht. Das sollte uns zu denken geben in dieser auch so schönen Weihnachtszeit. Und trotzdem kann uns gerade in lichtarmen Zeiten das grüne Kleid des Weihnachtsbaumes immer wieder froh und hoffnungsvoll stimmen. „Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren!“

## Die eine Zeit und die andere Zeit

Das Kalender- und das Kirchenjahr. Feste und Feiertage im Netz

**Kirchenjahr? Was ist das? Immer mehr Menschen im Bereich unserer Landeskirche können damit nichts anfangen. Warum hat die Kirche eigentlich ihre eigenen Jahreszeiten?**

Von Friedrich Brandt

Nun, es gibt verschiedene Arten von Zeit. Fast allen Menschen ist die fortlaufende Zeit vertraut. Da rechnet man zurück oder vor und denkt dabei an die Zeitleiste im Geschichtsunterricht oder im Heimatmuseum. Es ist eine Zeit, in der etwas vergeht und nicht wiederkommt. Und in der etwas kommen wird, was jetzt noch nicht ist.

Gleichzeitig gibt es aber auch eine Zeit, in der sich alles wiederholt. In jedem Herbst fallen die Blätter von den Bäumen, und das Gras wird unlebendig grau. Aber am Ende eines jeden Winters blühen genau in diesem Gras die Schneeglöckchen und Krokusse,



Immer wieder Weihnachten, auch im Gefängnis

Foto: epd-bild

und in jedem Frühling erwachen die Knospen an Büschen und Bäumen. Und in jedem Sommer reift der Weizen. Immer wieder neu. Immer verlässlich.

An diesem Zeitverständnis orientiert sich auch das Kirchenjahr. Jedes Jahr feiern wir verläss-

lich Advent und Weihnachten, Ostern und Pfingsten – auch diejenigen, die der Kirche skeptisch gegenüberstehen. Die Natur und die Kultur gehen hier Hand in Hand, weil wir Lebenszyklen brauchen. Schließlich feiern wir ja auch jedes Jahr unseren Ge-

burtstag oder den Hochzeitstag oder erinnern uns an den Todestag der Mutter. Diese zyklische Verlässlichkeit hilft uns, mit dem Unvorhersehbaren in unserem Leben klarzukommen.

So gibt uns das Kirchenjahr einen über Jahrhunderte bewährten Lebensrhythmus vor, der sowohl formt als auch entlastet. So eröffnet die Passionszeit einen Raum zur Trauer, aber schon während dieser Zeit wissen wir, dass danach eine Zeit der ausgelassenen Freude kommen wird, der Osterfreude. Es gibt Zeiten der Hoffnung im Advent und Zeiten des Neubeginns am Weihnachtsfest oder Ostern. Immer wieder neu, immer wieder verlässlich.

Wer sich im Internet über den Zyklus des Kirchenjahres informieren möchte: <https://www.kirchenjahr-evangelisch.de>. Oder auch: [www.gottesdienst-verstehen.de](http://www.gottesdienst-verstehen.de)